Manuel Rotter

Die Jehmlich-Orgel in der Peterskirche zu Püchau:

Retrospektive und Perspektive einer Dorforgel

Walcker-Stiftung für orgelwissenschaftliche Forschung

2026

Veröffentlichungen der
Walcker-Stiftung für orgelwissenschaftliche Forschung
Band 35

publiziert auf http://www.walcker-stiftung.de/
© Walckerstiftung für orgelwissenschaftliche Forschung
c/o PD Dr. Roland Eberlein
Franz-Raveaux-Str. 16
50827 Köln

Inhaltsverzeichnis

0 Vorwort....4
1 Einleitung....5
2 Schlaglichter der Püchauer Orts- und Kirchengeschichte....7
3 Die Orgeln der Püchauer Kirche bis 1923....8
3.1 Die Schmidt-Orgel....8
3.2 Die Silbermann-Orgel....9
4 Die Jehmlich-Orgel....23
4.1 Bau der Orgel während der Weltwirtschaftskrise....23
4.2 Nutzung der Orgel bis 2020....32
4.3 Die Orgel in der Gegenwart....37
4.3.1 Aufbau....37
4.3.2 Zustand....42
4.4 Einordnung in die Orgellandschaft Sachsens....45
5 Projekt Generalüberholung....49
5.1 Für und Wider....49
5.2 Abriss zur Orgelinstandsetzung in Püchau....52
6 Impulse zur Perspektive der Orgel....56
7 Fazit....58
8. Zwischenstand vom Sommer 2026....59
Literaturverzeichnis....62
Abbildungsverzeichnis....64
Anhang....65

0 Vorwort

Von Kind auf faszinierte mich das Instrument Orgel. Ab Oktober 2026 studiere ich Kirchenmusik im Masterstudium in Lübeck und spiele seit fast zehn Jahren täglich neu begeistert Orgel. Von Anfang an hatte es mir auch der Orgelbau angetan. Ein Schülerpraktikum bei Jehmlich-Orgelbau Dresden sowie die Lektüre vieler Fachbücher befeuerten meine Begeisterung für die komplexe Technik, die diesem Instrument seine Charakteristik und Mannigfaltigkeit der Klangfarben ermöglicht.

Seit meiner ersten Begegnung mit der Jehmlich-Orgel in der Püchauer Peterskirche wollte ich mehr über dieses Instrument herausfinden. Die Verbindung von in Teilen ungeklärter Geschichte, geheimnisvollem Erscheinungsbild des verstummten Instruments sowie interessantem Aufbau ließ mich hoffen, mit meinen Nachforschungen neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Diese Monografie entstand ursprünglich als „Besondere Lernleistung“ während meiner Schulzeit. In einer überarbeiteten und auf den aktuellen Stand meiner Forschungen gebrachten Fassung wird sie hiermit für die Walcker-Stiftung vorgelegt.

Herzlich danken möchte ich meiner Mentorin, Ilona Gaebler, die sich mit mir dieser Herausforderung gestellt hat, sowie meinem externen Betreuer Johannes Dickert. Die ständige Bereitschaft Pfarrer Martin Handschuhs, mir in Püchau Zugang zu Akten und Orgel zu ermöglichen, sei betont. Auch dem Chef der Orgelbaufirma Jehmlich, Ralf Jehmlich, dem Orgelsachverständigen Andreas Kühn, außerdem Jiri Kocourek, Reinhardt Peldszus, Arwed Rietzsch, Michael Bachmann, Markus Schwarzenberg und vielen weiteren Unterstützern sei an dieser Stelle mein Dank zugesprochen. Zum Gelingen dieser Arbeit trugen nicht zuletzt meine Großeltern Maria und Wolfram Günther sowie meine Eltern, Angelika und André Rotter, bei. Davon sei besonders betont meine Mutter, die mir beim Entziffern von Aktentexten oder in den Krisen der Arbeit zur Seite stand.

Ohne all diese aufgeschlossenen Menschen wäre die Entstehung dieser Monografie so nicht möglich gewesen.

Dresden, August 2026 *Manuel Rotter*

1 Einleitung

Zu Beginn meiner Forschungen für diese Monografie nahm ich an, dass bis dahin keine konkreten Schritte auf dem Weg zur Wiederherstellung der Spielbarkeit der Jehmlich-Orgel in der Püchauer Peterskirche unternommen worden waren. Jedoch wurde bereits seit mehr als zwanzig Jahren Geld für eine Generalüberholung gesammelt. Deshalb sollte diese Arbeit in ihrer ursprünglichen Form eine künftige Instandsetzung unterstützen und sowohl interessierten Laien als auch Fachleuten eine umfassende Dokumentation der Vorgängerinstrumente sowie des Zustands der heutigen Jehmlich-Orgel bieten. Im zweiten Teil wird außerdem erörtert, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Generalüberholung der Orgel sinnvoll ist. Dafür nötige Schritte werden allgemein und speziell für Püchau dargestellt und Perspektiven für die künftige Nutzung des Instruments geboten. Gleichzeitig wird ein heimatkundlicher Beitrag geleistet. Nicht zuletzt soll die Arbeit dazu beitragen, die mit dieser Thematik verbundenen Fragen ins Bewusstsein der Kirchgemeinde zu rücken.

Diese Monografie erhebt nicht den Anspruch, Laien den Orgelbau grundsätzlich zu erklären.[1] Deshalb wurde weitgehend auf Erläuterungen von Fachbegriffen verzichtet, ohne dabei die Verständlichkeit außer Acht zu lassen. Auch wenn zahlreiche historische Entwicklungen zeitlich parallel verliefen, werden einzelne Themenkomplexe zugunsten einer übersichtlicheren Darstellung in getrennten Kapiteln behandelt. Diese bauen aufeinander auf und komplettieren sich gegenseitig.

Strukturell basiert die vorliegende Monografie auf der „Besonderen Lernleistung“ mit Redaktionsschluss vom 30. Oktober 2020. Die Entwicklungen der folgenden Jahre sowie ein Überblick über den aktuellen Stand der Arbeiten werden im Kapitel 8 „Zwischenstand im Sommer 2026“ nachgezeichnet. Aussagen des ursprünglichen Textes wurden an den Stellen aktualisiert, an denen sie mittlerweile überholt sind oder neuere Forschungen zusätzliche historische Erkenntnisse erbracht haben.

1 Als Literatur zum Verständnis des Orgelbaus sei empfohlen: Adelung, Wolfgang: Einführung in den Orgelbau. 2. überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1991.

Zu Beginn dieser Forschungen lagen einige Publikationen vor, die sich vor allem mit der Silbermann-Orgel in Püchau befassen.[2] Dennoch wurden dieser Arbeit vorrangig Primärquellen zu Grunde gelegt, um einen detailreichen und möglichst lückenlosen Einblick in die Geschichte um die Püchauer Orgeln zu ermöglichen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse wurden anschließend mit Informationen aus Sekundärquellen möglichst vielschichtig ergänzt und in Beziehung gesetzt. Auf bereits durch die Forschungen Werner Müllers widerlegte Fehler in Sekundärquellen, die hauptsächlich, aber nicht nur die Historie der Silbermann-Orgel betreffen, wird nicht im Einzelnen eingegangen. Ausschließlich an Stellen, bei denen aufgrund neuer Erkenntnisse Aussagen anderer Autoren korrigiert werden mussten, wird der abweichende Standpunkt dargelegt und begründet.

Durch die Wiedergabe ausgewählter zeitgenössischer Zitate wird zudem versucht, die Gedankengänge, die hinter historischen Entscheidungen standen, zu illustrieren und den Leser dadurch am Zeitgeschehen teilhaben zu lassen. Die geführten Interviews dienten als ergänzende Quellen insbesondere dazu, Lücken zu schließen, die sich bei den Recherchen ergaben. Sie sind auch für sich lesenswert und bieten jeweils einen spannenden Einblick in das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. Weiterhin flossen die Ergebnisse zahlreicher Inspektionen der Orgel ein. Zudem wurden empirische Messungen des Raumklimas mittels Datenloggern durchgeführt.

Redaktionsschluss für diese Arbeit war der 16. August 2026.



Abb. 1: Blick auf die Püchauer Peterskirche vom Tiergartenteich.

2 Vgl. Werner Müllers Bücher zu Silbermann, Ausführungen von Klaus Ungewiß und Georg Grebensteins Text zur Silbermann-Orgel im Staatsarchiv Leipzig. Zur Schmidt- sowie zur jetzigen Jehmlich-Orgel finden sich zwar ebenfalls Informationen, jedoch nicht tiefgehend. Siehe Literaturverzeichnis.

2 Schlaglichter der Püchauer Orts- und Kirchengeschichte

Bischof Thietmar von Merseburg berichtet in seiner Chronik, dass König Heinrich I. im Jahr 924 n Chr. vor ungarischen Reiterscharen auf der Burg in „Bichni“ Zuflucht suchte.[3] Damit ist Püchau der zuerst erwähnte Ort in Sachsen. Aufgrund der strategisch günstigen Lage der Wehranlage war das Dorf einst von großer Bedeutung. Ein erster Kirchenbau wird wohl bereits Ende des 9., Anfang des 10. Jahrhunderts vonstatten gegangen sein. Darauf verweist auch der Name „Peterskirche“, da die Karolinger, welche die Petrusverehrung förderten, in dieser Zeit in der Gegend sehr präsent waren. Der Püchauer Kirchenbezirk ging aus dem ehemaligen Burkwartsbezirk hervor. Erst mit einem Beleg aus dem Jahr 1380 ist ein auf dem Kirchberg befindlicher Kirchenbau sicher. Püchau wechselte zwischen den Diözesen Magdeburg, Merseburg und Meißen bis zur Durchsetzung der Reformation im Jahr 1534 hin und her. Wahrscheinlich um 1569 wurde eine neue Kirche gebaut. 1684 ließ man den Kirchenraum in Richtung Osten erweitern. Die erste Orgel schuf 1704 Orgelbauer Andreas Schmidt. Diese wurde jedoch bereits 1729 durch ein neues Instrument Gottfried Silbermanns ersetzt. Drei Jahre später erhielt der Turm sein heutiges Aussehen. Das übrige Mauerwerk des Sakralbaus ließ die Gemeinde 1868 niederreißen, um bereits am 15. November 1869 das neue Gotteshaus einzuweihen. 1922 wich die Silbermann-Orgel einem Neubau der Gebrüder Jehmlich aus Dresden, der im Folgejahr fertiggestellt wurde. Neben umfangreichen Innensanierungsarbeiten kam es 1960 zum Einbau einer Winterkirche. Vier Jahre lang wurde von 1980 an das Kirchturmdach neu eingedeckt und der Außenputz saniert. Erst nach 1989, als es für Kirchen leichter wurde, Baumaterial zu bekommen, konnte 2008/2009 das Dach saniert und der Hausschwammbefall im Dachbereich eingedämmt werden. Zu der seit mindestens 1967[4] angedachten Instandsetzung der Orgel ist es bis heute nicht gekommen.

3 Quellen zu diesem Kapitel sind Graf von Hohenthal-Püchau, Botho / Kleeberg, Fritz / Ungewiß, Klaus: Püchauer Heimatbuch: Die Geschichte des zuerst erwähnten Ortes in Sachsen. Püchau, 1999, S. 8-22 sowie Geißler, Günther / Ungewiß, Klaus: Die Peterskirche zu Püchau [Flyer]. Interessierten Lesern, die mehr über die Geschichte des Ortes Püchau wissen möchten, seien die genannten Werke empfohlen.

4 Beleg des Pfarrers über Wunsch nach Generalüberholung der Orgel. Vgl. Fußnote 205.

3 Die Orgeln der Püchauer Kirche bis 1923

3.1 Die Schmidt-Orgel

Das erste dokumentierte Orgelwerk erhielt die Püchauer Peterskirche im Jahr 1704. Dieses vom Mühlenbaumeister Andreas Schmidt[5] aus Taucha gefertigte Instrument wurde am 10. Februar selbigen Jahres an die Kirchgemeinde für einen Preis von 200 Gulden geliefert und verfügte über 16 Register.[6] Jedoch musste das frisch erbaute Werk bereits in den kommenden Jahren mehrfach repariert werden.[7] 1727 entschied man sich in Püchau, diese Orgel durch einen Neubau zu ersetzen.[8] Das alte Orgelwerk ist, wie 1793 vermerkt wird, „sodann hinwiederum verkauft worden, und [...] in die Kirche zu Nepperwitz gekommen, woselbst letzteres auch derrmahlen annoch befindlich sey.“[9] Die Orgel kann nicht länger als bis 1804 in der Nepperwitzer Kirche gestanden haben.[10] Dann wurde sie höchstwahrscheinlich abgebrochen.[11]

5 Der auch als „Parthemüller“ bezeichnete Mühlenbaumeister, Müller und Orgelbauer Andreas Schmidt aus Taucha lebte von 1655 bis 1725. Von ihm sind heute nur noch zwei Orgelbauten bekannt, die jedoch beide nicht mehr erhalten sind. Die andere, 1697 erbaute Orgel für die Kirche zu Wahren wird im Gutachten der Abnahme des Werkes als „gut und ohne Mängel“ bezeichnet. Vgl. https://www.studia-instrumentorum.de/ORGEL/schmidt_andreas.htm.

6 SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 1^{vr}.

7 Eine Reparatur erfolgte 1715. Vgl. ebd., S. 2^{v}. Orgel- und Instrumentenmacher Johann George Rothe aus Eilenburg reparierte die Orgel 1718. Vgl. ebd., S. 3^{v}.

8 Kontrakt zwischen Heinrich von Bünau und Orgelbaumeister Gottfried Silbermann vom 23. Dezember 1727. Vgl. ebd., S. 6^{v}-7^{r}.

9 Ebd., S. 15^{r}-16^{v}.

10 Johann Christian Friedrich Flemming aus Torgau baute 1804 eine neue Orgel für die Nepperwitzer Kirche. Vgl. E-Mail von Jiri Kocourek, 7.10.2020. Siehe Anhang. Außerdem belegt dies eine Notiz des Püchauer Schössers Johann Heinrich Hoffmann, nach der „der in Nepperwitz arbeitende“ Orgelbauer Flemming am 30.8.1804 einen Kostenanschlag für die Püchauer Orgel erstellt. So: SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 2272, S. 1^{r}. Zudem erwähnt eine Bleistiftnotiz auf der Innenwand der Tür zum Balgraum der jetzigen Nepperwitzer Eule-Orgel, dass die „alte Orgel, laut Kantor Schellhorn, 1804 von Fläming [sic!], Torgau erbaut“ worden sei. Vgl. dazu Foto im Anhang.

11 Vgl. E-Mail von J. Kocourek, 7.10.2020. Siehe Anhang. Nähere Informationen zu Historie, Aufbau und Aussehen der Schmidt-Orgel konnten durch den Autor dieser Arbeit trotz Recherchen im Pfarrarchiv Bennewitz und Püchau sowie im Leipziger Staatsarchiv leider bisher nicht ausfindig gemacht werden.

3.2 Die Silbermann-Orgel

Von insgesamt 46 oder 47 Orgelbauwerken[12] Silbermanns sind heute noch 30 erhalten. Nach der Systematisierung seiner Werke durch Silbermannforscher Frank-Harald Greß gehörte die Orgel in Püchau „zur mittleren Gruppe einer zweimanualigen Dorforgel mit etwa 20 Registern, die Silbermann am häufigsten gebaut hat, […] und wäre sehr repräsentativ für sein Orgelschaffen gewesen."[13] Von den heute nicht mehr existenten Orgeln wurden nur drei willentlich abgebrochen, auch die Püchauer.[14] Dabei ist es ein Unikum, dass der Abriss mit „starkem Holzwurmbefall" begründet wurde.[15] An dieser Stelle wird wohl jeder Silbermann-Experte aufmerken, da Silbermann qualitativ hochwertiges Material verwendete.[16] Dies ist auch ein Grund für seine weitestgehend gut bis sehr gut erhaltenen Werke.[17] Dass Püchau eine Silbermann-Orgel hatte, wird wohl ein Großteil der Orgelfreunde, die sich mit Silbermann beschäftigen, wissen.[18] „Das, was weniger bekannt ist, ist die spätere Geschichte der Orgel: die Umsetzung in die neue Kirche, die fast überhaupt nicht erforscht ist, und der Neubau"[19], meint der Organologe Jiri Kocourek. Deswegen und aufgrund der großen Bedeutung Silbermanns, den man durchaus als den „prägendste[n] und berühmteste[n] Orgelbauer in Sachsen"[20] bezeichnen kann, wird der Silbermann-Orgel ein größerer Abschnitt der Arbeit gewidmet.

12 Diese sind entweder original oder mit einem Großteil originaler Substanz erhalten. Vgl. dazu die Aussage von Jiri Kocourek im Interview, 7.10.2020, Frage 2. Siehe Anhang. Die ersten vier Fragen dieses Interviews befassen sich allgemein mit Silbermann und sind sehr lesenswert, um ein besseres Verständnis für die Bedeutung Silbermanns für den Orgelbau zu erhalten. Im Verzeichnis der Orgelwerke Silbermanns bei Werner Müller sind lediglich 45 Werke aufgeführt. Vgl. Müller, Werner: Auf den Spuren von Gottfried Silbermann. Berlin, 1975, S. 321-331. Müller ordnet in Orientierung an dem Tag der Orgelweihe das Püchauer Instrument als Nummer 20 im Gesamtschaffen des Meisters ein. Vgl. ebd., S. 326.

13 Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 4. Siehe Anhang.

14 Vgl. Verzeichnis der Orgelwerke Gottfried Silbermanns. In: Müller: Auf den Spuren von Gottfried Silbermann, 1975, S. 321-331.

15 Vgl. ebd. Siehe auch Interview mit Johannes Dickert, 22.9.2020, Frage 6. Siehe Anhang.

16 Ebd. bzw. Interviews mit J. Kocourek, Frage 7; Andreas Kühn, Frage 3 und J. Dickert, Frage 6. Siehe Anhang.

17 Müller, Werner: Gottfried Silbermann: Persönlichkeit und Werk … . Leipzig, 1982, S. 114.

18 Dickert zufolge waren sogar Leute enttäuscht, die Silbermann-Orgel nicht in Püchau vorfinden zu können. So: Interview mit J. Dickert, Frage 2. Siehe Anhang. Vgl. auch Interview mit J. Kocourek, Frage 3. Siehe Anhang.

19 Ebd. Zu weiterführenden Forschungen ist ein Vergleich mit der Crostauer Silbermann-Orgel interessant. Das ähnlich große Orgelwerk wurde 1870 in den Kirchenneubau umgesetzt. Vgl. E-Mail von Markus Schwarzenberg vom 5.8.2026. Siehe Anhang.

20 Ebd., Frage 2.

Am 23. Dezember 1727 wurde ein Kontrakt zwischen dem Püchauer Kammerherrn und Rittergutsbesitzer Heinrich von Bünau und Orgelbaumeister Gottfried Silbermann aus Freiberg geschlossen, in dem dieser sich verpflichtete, „binnen dato und Johannis“ des Jahres 1729 „zu Püchau in der Kirche ein tüchtiges und wohlproportionirtes Orgelwerk“ zu bauen.[21] Zur Versorgung mit genügend Wind sollte die Orgel drei Bälge erhalten. „Mit den Erbitten alle Materialien [...] hierzu [...] anzuschaffen und die darzu benöthigten Arbeitsleute [...], exklusive des Mahlers und der Zimmerarbeit auf seine Kosten zu halten und zu befriedigen [… und das] PfeifenWerk bedungener maßen von dem besten [...] Zinn, Metall und Holz zu fertigen“[22], verspricht Silbermann das Instrument für einen Gesamtpreis von nur 600 Talern[23] an die Püchauische Grundherrschaft zu liefern.[24] Auch gab er eine einjährige Gewähr auf das neu erbaute Orgelwerk. Bünau verpflichtete sich seinerseits „demselben bey aufsetzen des Orgelwercks freye Kost vor seine Person und die Seinigen […] zu verschaffen und einen beständigen Calcanten [Bälgetreter] zu halten.“[25]



Abb. 2: Unterschrift Silbermanns unter dem Püchauer Kontrakt.

21 Kontrakt vom 23.12.1727. In: SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 6^{v}-7^{r}.

22 Ebd.

23 Silbermann verlangte laut Müller für ein 20-stimmiges Instrument meist 800 Taler. Vgl. Müller: Gottfried Silbermann: Persönlichkeit und Werk …, 1982, S. 231. Die Lösung für dieses Rätsel gab am 9.7.1793 der Schösser von Püchau in einem späteren Dokument. Vgl. SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 15^{v}-16^{r}. Demnach hatte die Gemahlin Bühnaus weitere 200 Taler aus ihrem eigenen Vermögen „als gnädige Zulage“ bewilligt, „um ein gutes Orgel-Werk zu erhalten“, da ihr Mann wohl nicht mehr als 600 Taler für das Instrument zu zahlen bereit war, sie aber „eine vorzügliche Liebe zu guten Kirchen-Gesängen gehabt habe“.

24 Die 600 Taler sollten Silbermann in 4 Raten ausgezahlt werden. Dazu 200 Taler bei Unterzeichnung des Kontrakts, 100 Taler zu Johannis 1728, 100 Taler zu Michaelis 1728 und die restlichen 200 Taler nach erfolgreicher Abnahme des Werkes. Vgl. SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 6^{v}-7^{r}. Am 17.10.1729 bestätigte Silbermann den Erhalt des vollen Betrages „in denen darinnen bestimmten Fristen“ Vgl. ebd., S. 11^{v}.

25 Vgl. Kontrakt ebd., 6^{v}-7^{r}. Das Original trägt die Unterschrift und das Siegel Gottfried Silbermanns, wie in der Abbildung zu sehen.

Entsprechend der Weisungen des Kontrakts wurde das Orgelwerk mit folgender Disposition erbaut:

Hauptwerk[26] (C, D-c³)	Oberwerk (C, D-c³)	Pedal[27] (C, D-c¹)
Principal 8′	Gedackt 8′	Subbass 16′
Qintadena 8′	Rohr Flaute 4′	Posaunen Bass 16′
Rohr Flaute 8′	Nashat 3′	
Octava 4′	Octava 2′	
Spitz Flaute 4′	Gemßhorn 2′	
Quinta 3′	Quinta 1 ½′	
Octava 2′	Sufflaute 1′	
Sexta quintaltra[28]	Zimbel 2 fach	
Mixtur 3 fach	Tremulant	
Cornett 3 fach		

Das ursprüngliche Aussehen der Orgel lässt sich anhand des vollständig erhaltenen Kontrakts rekonstruieren: „[D]ie Mahlerey und das Vergolden an der in hiesiger Kirche neu aufgerichteten Orgel“ sollte der Kunstmaler Gottfried Rämpen aus Wurzen übernehmen. In dem am 8. August 1729 unterzeichneten Kontrakt mit Bünau werden ihm für die Ausführung der Arbeiten binnen fünf Wochen 85 Taler zugesichert. So sollte Rämpen „alles SchnitzWerck […] fein vergolden [… und] das OberGehäuse grau in weiß mit Leimfarbe, hingegen […] das UnterGehäuse grau in weiß mit Ölfarbe mahlen“.[29] Vermutlich erst ab Juli 1729 arbeitete Silbermann an der Fertigstellung des Orgelwerkes für 15 Wochen in Püchau.[30] Am Sonnabend, dem 15. Oktober 1729, konnte die Orgel von Johann Gottlieb Görner, Organist der Leipziger Nikolaikirche, abgenommen werden. Dieser urteilte in seinem Gutachten mit Pathos, „daß nicht allein die in angeregten Contract von Herrn Silbermannen versprochene Register und angegebene Requisita und Essentialia darinnen befindlich und an denen Materialien […] keine Kosten gesparet, sondern

26 Die hier verwendeten Werkbezeichnungen entsprechen aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht den von Silbermann original genutzten Begriffen. Im Kontrakt heißt es bei ihm: „Manual oder ersten Clavier von gravitätischen Mensuren“ und das hier Oberwerk genannte zweite Manual wird dort als „andern Clavier von lieblichen Mensuren“ bezeichnet. Vgl. ebd.

27 Das Pedal „spielet durch aparte Ventile manualiter mit“, ist also fest an diese angehängt. Ebd.

28 Dieses Register besteht bei Silbermann aus einer repetierenden Terzreihe in einer ziemlich engen Mensur. Er baute dieses oft, teils unter anderem Namen. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 6. Siehe Anhang.

29 Kontrakt zwischen Rämpen und Heinrich von Bünau. In: SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 8^{v}-9^{v}. Rämpen erhielt bereits bei Abschluss des Kontrakts 35 Taler. Über den Erhalt der vollen Summe quittiert er am 26.9.1729. Vgl. ebd. S. 9^{r}.

30 So schlussfolgert Müller aus eigenen Recherchen, da die Akten diesbezüglich nicht aussagefähig sind. Vgl. Müller: Gottfried Silbermann: Persönlichkeit und …, 1982, S. 232.

auch die [...] Stimmen […] in einer ausnehmenden Elqualite und Harmonie, das PfeiffWerck sauber polirt, faconirt und intonirt, und die Arbeit an den gantzen Wercke überhaupt gut sauber und tüchtig, [...] als auch die Bälge accurat befunden worden, dergestalt und also, daß ich nach meinen Wissen und Gewissen nicht anders, als daß anberüherter OrgelWerck in allen Stücken [...] ohne Mangel und Tadel sey, und daß er als ein rechtschaffener Künstler gearbeitet, bezeugen kan.“[31] Müller vermutet, dass die Orgel am folgenden Tag in einem Sonntagsgottesdienst geweiht wurde.[32]

Die nächste, dem Verfasser dieser Arbeit bekannte Niederschrift zur Silbermann-Orgel stammt von 1804. Der Schösser Johann Heinrich Hoffmann notierte am 17. August, dass „der hiesige Cantor, Herr Meißner, an[zeigt], daß die Orgel [...] sehr schadhaft geworden wäre“.[33] Die entstandenen Probleme waren Folgen von Gebäudeschäden.[34] Diesbezüglich erstellten Orgelbauer Johann Christian Friedrich Flemming aus Torgau am 30. August 1804[35] und Orgelbaumeister Johann Gottlob Trampeli am 8. September ein Gutachten.[36] Man entschied sich für Letztgenannten.[37] Dieser notierte in acht Punkten die Arbeiten, die er auszuführen gedachte.[38] Dabei beabsichtigte er zusätzlich zur Reparatur der durch den Kantor festgehalte-

31 Abnahmeschreiben der Silbermann-Orgel durch Görner. In: ebd., S. 10^{v}. Am folgenden Tag erhielt er dafür 12 Taler. Ebd., S. 14^{v}.

32 Dass Görner sie dabei auch zum ersten Mal öffentlich spielte, ist denkbar, aber spekulativ. Vgl. Müller: Gottfried Silbermann: Persönlichkeit und Werk …, 1982, S. 232 f.

33 Dem Kantor zufolge waren Bälge und Kanäle undicht geworden, Pulpeten wären auszutauschen, die Traktur zu justieren, die Pfeifen zu untersuchen sowie das Pedal wieder funktionstüchtig zu machen. SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 2272, S. 1^{vr}.

34 „Diese Schadhaftigkeiten wären bey genauer Untersuchung durch die Witterung entstanden. Denn der Regen und Schnee hätte sich […] [durch] Kirchthurm[...] und Dach[...] Oefnungen gebohrt, und wäre hinab in die Orgel gedrungen. Es wäre daher nöthig, daß letzteres dauerhaft repariert, und alsdann die Orgel unverzüglich in Stand gesetzt würde.“ Vgl. ebd.

35 In seinem Gutachten schrieb Flemming, dass die Orgel hauptsächlich durch den Wasserschaden gelitten hatte und erwähnte einen abgebrochenen Registerzug. Er verlangte für die auszuführenden Arbeiten 80 Taler. Ebd., S. 2^{vr}.

36 Gutachten Trampelis vom 8.9.1804; ebd., S. 3^{v}-4^{v}.

37 SächsStA-L, 21790 Nachlass Georg Grebenstein, Nr. 24, S. 7. Der Leipziger und Muldentaler Heimatforscher Grebenstein (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Grebenstein) fasste Informationen aus Akten des Staatsarchivs Leipzig zur Silbermann-Orgel Püchau zusammen.

38 Ebd., S. 6. Hingewiesen sei an dieser Stelle noch, dass in SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 2272, S. 3^{v} unter Punkt 8 seines Gutachtens steht, dass das Pfeifenwerk „intoniert, Temperiret [tlw. unleserlich] und in eine veine Stimmung gebracht werden“ soll. Leider ist durch die Unregelmäßigkeiten des Schriftbildes Trampelis das Wort „Temperiret“ nur zu erahnen. Sollte dieses Wort stimmen, könnte sich die Frage stellen, ob dies darauf deuten könnte, dass Trampeli die Temperatur [Stimmung] der Orgel ändern wollte. Diese vage Vermutung sei hier allerdings nur als Hinweis für weitere Forschungen angemerkt.

nen Mängel, auch die Pfeifenstöcke abzutragen, die Prospektpfeifen zu polieren und die Manualpfeifen vom Staub zu befreien.[39] Wann und in welchem Umfang die Arbeiten ausgeführt wurden, ist bisher unbekannt.[40]

Erst im Jahr 1852 ist wieder etwas über den Zustand der Silbermann-Orgel notiert.[41] In einem umfangreichen Anschlag vom 9. April schrieb der Eilenburger Orgelbaumeister Nicolaus Schrickel, dass die 3 Bälge für den „fernern Gebrauch nicht mehr winddicht“ waren. Auch an Pulpeten und Windsäckchen[42] entwich viel Luft.[43] Die von ihm beschriebene, vorgefundene Disposition weist Differenzen zu der von Silbermann veranschlagten Registerausstattung auf.[44] Daraus kann ein Umbau der Orgel vor 1852 abgeleitet werden.[45] Schrickel führte an der Orgel lediglich notdürftige Reparaturen aus und stimmte selbige.[46]

Zwei Jahre später stellte Orgelbauer L. Aug. Müller aus Wurzen hohen Windverlust fest. Zudem plädierte er für eine Auseinandernahme zur Säuberung der stark verschmutzten Orgel und bemängelte Verformungen sowie die schlechte Ansprache einiger Pfeifen, die teilweise „vom Wurm gestochen“ waren.[47]

39 SächsStA-L, 21790 Nachlass Georg Grebenstein, Nr. 24, S. 6. Trampeli veranschlagte für die Arbeiten nur 75 Taler. Die Überholung der Orgel sollte seiner Meinung nach erst nach der Reparatur des Daches beginnen. Zudem wollte er den Winter abwarten.

40 Grebenstein vermerkte, dass die Reparatur wohl kaum vor 1808 ausgeführt worden sein kann. Dies schlussfolgerte er aus einer Mahnung des Schössers gegenüber dem Dachdecker am 27.7.1807, die Reparatur des Daches in Angriff zu nehmen. Vgl. ebd., S. 7. Der Autor dieser Arbeit konnte bisher keine Hinweise auf eine Zahlung an Trampeli sowohl in den einschlägigen Akten des Staatsarchivs Leipzigs als auch des Püchauer Pfarrarchivs finden.

41 Anschlag über die Reparatur der Orgel, 9.4.1852. In: PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 2.

42 Zu verstehen sind darunter weiche Ledersäckchen, die zum Abdichten zwischen den Drähten von den Abstrakten zu den Ventilen an der Durchgangsstelle in die Windlade dienen. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 4. Siehe Anhang.

43 Anschlag über die Reparatur der Orgel, 9.4.1852. In: PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 2.

44 Ebd. Wahrscheinlich sind die Namen der Register in zeitgemäßerer Schreibweise aufgeführt. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 3. Siehe Anhang. So wird die Quintadena des Hauptwerks nun als Quintatön, alle Flauten als Flöten und die Suff- als Sifflöte bezeichnet. Zudem wird das Register Sexta Quintaltra im I. Manual nicht mehr erwähnt. Stattdessen führt Schrickel eine Sesquialtera zweifach, jedoch vacat, im Oberwerk auf und die Zimbel aus selbigem Manual wird als dreifach ausgewiesen. Im Pedal soll es nun zusätzlich einen Violon 8′ geben.

45 Wann und durch wen diese Veränderungen ausgeführt wurden, ist dem Verfasser dieser Arbeit nicht bekannt. Plausibel ist ein Umbau entweder durch Trampeli (vgl. Fußnote 40) oder zu einem weiteren, bisher völlig unbekannten Zeitpunkt. Falsifiziert werden kann die Aussage von Silbermann-Forscher Frank-Harald Greß, dass Schrickel selbst das Register Violon 8′ im Pedal hinzugefügt hätte. Vgl. Greß, Frank-Harald: Die Orgeln Gottfried Silbermanns. Dresden, 2000, S. 149.

46 Quittung Schrickels über den Erhalt des Geldes, 24.12.1852. In: PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. II, Nr. 11. Schrickel will „mehrmaliges nachhülfe [sic!] so wie Stimmung der hiesigen Orgel“ ausgeführt haben. Die Angabe des Geldbetrages ist leider durch die Aktennaht verdeckt.

47 Anschlag zur Orgelreparatur durch Müller, 11.6.1854. PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 2.

Doch erst mit dem Neubau der Püchauer Kirche 1868/69[48] führte Conrad Geißler, Orgelbaumeister in Eilenburg, 14 Jahre später tatsächlich Arbeiten an dem Instrument durch. In seinem „Kostenanschlag für Abragung [sic!], Reparatur und Wiederaufstellung der Orgel in der Kirche zu Püchau“ vom 17. Dezember 1868 sah er es hinsichtlich des Holzwurmbefalles als nötig an, die Holzpfeifen des Principal 8′, Rohrflöte 8′ und Gedackt 8′ auszutauschen, das gesamte Gehäuse mit Verzierungen neu verfertigen und vergolden zu lassen[49] sowie die alten Registerknöpfe zu ersetzen und mit Porzellanplatten zu versehen, da sie „vom Wurm zerfressen“ wären.[50] Auch empfahl er den Einbau einer bis dahin fehlenden Pedalkoppel.[51] In einem Akkordvertrag[52] erhielt Geißler drei Tage später den Auftrag für Ausbau, Reparatur und Wiederaufstellung der Orgel für eine Akkordsumme von 290 Talern.[53] Während der Bauarbeiten am Kirchengebäude sollte die Orgel in „einem trockenen und sicheren Behältnisse des hiesigen Schlosses aufbewahrt werden“.[54] Die Weihe der Kirche erfolgte am 15. November 1869.[55] Zum Bau der veranschlagten Pedalkoppel kann es jedoch nicht gekommen sein.[56] 1880 bemerkte ein Zeitzeuge zu der seitdem unverändert gebliebenen Orgel, dass beim Umbau 1869

48 Vgl. Kapitel 2.

49 Dazu Geißler: „Die Veränderung und Herstellung eines neuen Orgelgehäuses hat nach der Zeichnung des Bauschul-Director Zocher in Leipzig zu erfolgen“. Vgl. Kostenanschlag Geißlers, 17.12.1868. In: PfarrA-Püch, II. Abtl., Loc. Ia, Nr. 15. Ernst Zocher leitete als Baurat den Kirchenneubau. Vgl Ungewiß, Klaus: Die Orgeln der Kirche zu Püchau. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

50 Ebd.

51 Ebd. Bisher war das Pedal an das I. Manual angehangen. Vgl. Fußnote 27.

52 „Akkordarbeit ist eine Arbeitsform, in der die geleistete Arbeitsmenge bezahlt wird“. Die Höhe des sog. Akkordlohns richtet sich ausschließlich nach der geleisteten Menge oder Stückzahl der Arbeiten und einem für diese festgelegte Lohnhöhe pro Stück. Sie ist damit an die Leistung gebunden. Im Fall Geißlers bedeutete dies, dass er bis zur Wiedereinweihung der Kirche für den festgelegten Lohn die veranschlagten Arbeiten ausführen musste, ohne dass dabei die Anzahl der Arbeitsstunden eine Rolle spielte. Vgl. https://arbeits-abc.de/akkordarbeit-definition-gesetze-vor-und-nachteile/.

53 Akkordvertrag zwischen Kirchenvorstand und Geißler, 21.12.1868. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ib, Nr. 1. Er wurde verpflichtet, dass Orgelwerk bis zum 30.9.1869 „in gehöriger Weise zu übergeben“. Bezahlt werden sollte erst nach Beendigung der Aufstellung und Übernahme der Orgel. Der Kirchenvorstand verpflichtete sich seinerseits, den Transport des Gehäuses, der Bälge sowie des Werkzeugs zu besorgen und zum Stimmen etc. einen Bälgetreter zur Verfügung zu stellen. Weiter beabsichtigte Geißler, „sämtliche Stimmen in ihren Character intoniert und eingestimmt“, also in ihrer vorgefundenen Klangweise zu belassen.

54 Vgl. Abschrift aus Acta Abt. II, Loc. IIb, Nr. 22, Bl 46. flg. In: ebd.

55 Vgl. Kapitel 2. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Reparatur und Einbau der Orgel wie geplant erfolgt sein müssen, auch wenn dem Verfasser dieser Arbeit weder Auszahlungsbelege noch ein Abnahmeprotokoll zur Orgel bekannt sind.

56 Gutachten des Orgelbauers Hermann Eule aus Bautzen, 19.6.1917. Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Eule vermerkte das Fehlen einer Pedalkoppel in seinem Gutachten als Mangel.

„viele Ziersachen wegen des veränderten Orgelchores in Wegfall [haben] kommen müssen, so insonderheit ein gut vergoldeter Stern mit vielen Strahlen[57], welcher sich während des Spielens bewegt hat. Die Orgel ist etwas sehr hoch gestimmt[58], und wenn alle Register gezogen werden, empfindet man, daß sie für den an und für sich nicht engen Kirchenraum, doch zu hell und laut klingt[59]“.[60]

1917 sollten unter anderem die Prospektpfeifen aus Zinn für Kriegszwecke enteignet, ausgebaut und abgegeben werden.[61] Zunächst wollte Orgelbaumeister Georg Eule[62] aus Bautzen den Ausbau vornehmen.[63] Dies konnte umgangen werden, da der Kunstsachverständige Prof. Dr. Karl Heinrich Ludwig Berling aus Dresden den „besondere[n] kunstgeschichtliche[n] Wert (Mark[e] Gottfried Silbermann)“ der Pfeifen bescheinigen und damit eine Beschlagnahmung verhindern konnte.[64] Im selben Jahr wollte der Kirchenvorstand die Silbermann-Orgel eigentlich durch „eine gründliche Reinigung und Reparatur des Werkes“ wieder in Stand setzen.[65]

57 Die Orgel hat demnach wahrscheinlich einen Zimbelstern gehabt. Dieser stammte jedoch mit Sicherheit nicht von Silbermann, da dieser an keiner heute bekannten Orgel einen solchen gebaut hat. Auch wäre er sonst wahrscheinlich im Kontrakt vereinbart worden. Vgl. E-Mail von J. Kocourek, 30.11.2020. Siehe Anhang. Wie bei dem zusätzlichen Pedalregister Violon 8′ verweist auch der Zimbelstern auf einen Umbau bzw. eine Erweiterung der Orgel zu einem bisher unbekannten Zeitpunkt. Vgl. dazu Fußnote 45.

58 Nach Greß muss die Orgel einen Kammerton a^1 von 460 bis 465 Hz gehabt haben. Vgl. Greß: Die Orgeln Gottfried Silbermanns. Dresden, 2000, S. 149.

59 Auch schon im alten Kirchenraum vor 1869 störte sich Orgelbaumeister Schrickel am hellen und hohen Klang der Silbermann-Orgel. Anschlag zur Reparatur der Orgel von Schrickel, 9.4.1852. In: PfarrA-Püch, III. Abt., Loc I, Nr. 2. Am neuen Kirchenraum kann dieses Problem demnach nicht gelegen haben. Die Kohärenz zwischen Raum und Klang der Orgel wird hier mit einer besseren Akustik aufgrund der größeren Kirche wohl sogar dem Klang entgegengekommen sein und seine Wirkung auf Hörer verbessert haben. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 5. Siehe Anhang. Zumindest wird der neue Raum keine Verschlechterung der Akustik dargestellt haben. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 6. Siehe Anhang.

60 Vgl. Einiges über die Püchauer Orgel (Verfasser unbekannt). In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15, S. 1. Diese Aussagen wurden vom Verfasser dieser Arbeit als glaubhaft eingestuft, da es sich hier um einen Augenzeugenbericht handelt, während jedoch historische Fakten dieses Zeitzeugen in seinem Bericht fehlerhaft waren.

61 Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft an den Kirchenvorstand auf Verordnung des Kriegsministeriums Berlin, 10.1.1917. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc Ia, Nr. 15.

62 Das Orgelbauunternehmen Hermann Eule Orgelbau wurde 1872 durch Gleichnamigen in Bautzen gegründet. Er wirkte als Firmenchef bis 1926. Sein einziger Sohn Georg Eule fiel tragischerweise 1918 im Krieg, weshalb Hermann Eules Tochter Johanna die Leitung übernahm. Heute führt seit 2005 Anne-Christin Eule das Unternehmen. Vgl. https://de.wikipedia. org/wiki/Hermann_Eule_Orgelbau_Bautzen.

63 Georg Eule an Pfarrer Carl Friedrich Moritz Magirius betr. den Ausbau der Prospektpfeifen an der Püchauer Orgel, 14.3.1917. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc Ia, Nr. 15.

64 Bescheinigungsformular von Berling, 18.6.1917. Ebd.

65 Gutachten des Orgelbauers Hermann Eule (Vater von Georg Eule) aus Bautzen, 19.6.1917. In: ebd.

Bereits im Juni empfahl gleichwohl Orgelbauer Hermann Eule aus Bautzen „nach beste[m] Wissen und Gewissen“, lieber eine neue Orgel zu bauen anstatt die alte überarbeiten zu lassen. Sie sei von „veralteter konstruktion [sic!] und nicht mehr zeitgemäßer Intonation“ und die „21 Register stehen in der Stimmung einen Ton zu hoch“.[66]

Dokumentiert ist aus dem Jahr 1922, dass seit 1869 „so gut wie nichts an dem alten Werk getan worden“ war, weshalb es mehr und „mehr an Gebrauchsfähigkeit einbüßte“. So begannen beim Ziehen der Registerzüge die „verschiedensten Pfeifen zu tönen. […] D]as I. Manual [wurde] völlig gebrauchsunfähig“[67] und im II. Manual konnten nur noch 4 Register zum Spiel genutzt werden. In der Kirchgemeinde kam der Wunsch nach einer neuen Orgel zur zuverlässigen Begleitung des Gesanges auf, nicht zuletzt, da man meinte, dass eine „Reperatur [sic!] des alten Werkes voraussichtlich sehr viel Geld kosten und die Mängel gewiß auch nur auf kurze Zeit beheben würde“.[68] Als Berling davon erfuhr, schrieb er postwendend nach Püchau, dass es sich bei dem Instrument seiner „Meinung nach [um] ein solch` wichtiges sächsisches Kunstwerk [handelte], daß ich so hiermit nicht nur glaubte vor der Wegnahme seiner Prospektpfeifen schützen zu müssen, sondern auch bedauern würde, wenn man es heute von seinem Ursprungsort entfernen oder gar vernichten würde.“[69] Er empfahl, die Orgel, wenn sie sich nicht in Püchau erhalten ließe und nur noch schwer reparaturfähig sei, an einen Liebhaber zu verkaufen.[70] Um dieser Empfehlung nachzukommen, wurde eine Annonce in die sogenannte „Antiquitäten-Rundschau“ gestellt, in der der Kirchenvorstand um ein Preisangebot bat.[71] Daraufhin gab es mehrere Rückfragen.[72]

Besonderes Interesse zeigte Herr Baron von Vietinghoff gen. Scheel aus Berlin.[73] Er kündigte an, dass er einen Sachverständigen zur Begutachtung nach Püchau zu

66 Ebd.
67 Magirius an das Ev.-Luth. Landeskonsistorium Dresden, 1.2.1922. In: ebd.
68 Ebd.
69 Berling an Magirius, 23.1.1922, ebd.
70 Vgl. ebd.
71 Verkaufsanzeige zur Orgel in: Antiquitäten-Rundschau. Eisenach: Verlag Philipp Kühner. Ebd.
72 So z. B. der stellvertretende Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Heidelberg, der das alte Instrument gern „für die Sammlung alter Musikinstrumente […] erwerben“ wollte. Direktor i. A. Halbig an den Kirchenvorstand Püchau, 6.3.1922. Vgl. ebd.
73 Von Vietinghoff, Berliner Tiergartenstraße 16, an den Kirchenvorstand, 7.3.1922. In: ebd.

senden und zudem „eine Photographie des Prospektes,[74] deren Kosten [er] gerne decke“, anfertigen zu lassen gewillt sei.[75] Innerhalb von 3 Wochen sollte der Verkauf erfolgen.[76] Der Baron entschied sich allerdings gegen den Kauf der Silbermann-Orgel,[77] einer späteren Quelle zufolge „wegen ihres schlechten Zustandes“.[78]

Neben Berling setzte sich der Orgelsachverständige Prof. Paul Stöbe aus Zittau für den Erhalt des alten Instrumentes ein und mahnte immer wieder den Pfarrer: „Sie wissen doch, welch hoher Kunstwert diesen Instrumenten innewohnt.“[79] Magirius antwortete beschwichtigend, dass zwar beabsichtigt sei, die Orgel entweder zu verkaufen oder abzureißen, aber der Prospekt in der neuen Orgel Verwendung finden könnte. Zudem wäre der Püchauer Gemeinde bewusst, dass sie „somit etwas Unerhörtes […] begehen“ würde.[80]

Nach dem Studium der Gutachten räumte allerdings auch Stöbe im Mai 1922 ein, dass er eigentlich nicht viel gegen den geplanten Neubau, mit dem zu diesem Zeitpunkt bereits die Firma Jehmlich aus Dresden durch die Gemeinde beauftragt war, einzuwenden habe.[81] Die originalen Metallpfeifen Silbermanns, die Stöbe als „va-

74 Auf der Suche nach einem Bild der Silbermann-Orgel nahm der Verfasser dieser Arbeit Kontakt mit Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff aus Hamburg, einem Gebürtigen selbigem Adelsgeschlechtes, auf. Dieser teilte nach eigenen Recherchen mit, dass alles Eigentum des oben genannten Freiherrn tragischerweise im Herbst 1945 bei Plünderung und Niederbrennen dessen Schlosses vernichtet wurde. Vgl. dazu E-Mail Vietinghoffs, 23.2.2020. Siehe Anhang.

75 Vietinghoff, Berlin, an den Kirchenvorstand, 7.3.1922. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc Ia, Nr. 15.

76 Magirius aktualisierte das Angebot in der Rundschau auf einen Mindestpreis von 7000 Mark mit Aufschlag an den Meistbietenden. Magirius, sine dato et loco. In: ebd.

77 Am 8.4.1922 teilte von Vietinghoff mit, dass er „von Herrn Prof. Straube in Leipzig, dem großen Organisten, die Mitteilung [erhalten habe], daß er leider nicht in der Lage sei, in dieser Woche […] die Besichtigung Ihrer Orgel vorzunehmen“. Deshalb bat Vietinghoff um Verlängerung der Frist bis zum Verkauf. Von Vietinghoff an Magirius, 8.4.1922. Ebd. Die Frist wurde daraufhin vom Pfarrer bis zum 21.4.1922 verlängert. Vgl. ebd^{r}.

78 In der Grebenstein-Akte findet sich ein eingeklebter Nachtrag, für den als Quelle genannt ist: Der Rundblick/56/59, Herausgeber: Kulturbund der DDR, Kreisleitung Wurzen. Vgl. SächsStA-L, 21790 Nachlass Georg Grebenstein, Nr. 24, S. 7.

79 Stöbe schreibt weiter: „Selbstverständlich würde sie [die Silbermann-Orgel] modifiziert werden, wie das ja auch bei anderen Si.-Orgeln mit großem Erfolg geschehen ist“. So schlug er vor, das Hauptwerk der alten in die neue Orgel zu integrieren. „Glückt uns die Sache, so erhalten Sie eine seltene Kostbarkeit“ Vgl. Stöbe an Magirius, 15.5.1922. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc Ia, Nr. 15. Auch sah er sich in seiner Meinung durch „die Aussage von Eule jun., daß eine Erhaltung der Orgel angängig ist [, bestätigt. ...] Wenn uns der Umbau gelingt, erhalten Sie in Püchau eine Prachtorgel; Sie sollten nur einmal das Werk in der Frauenkirche hören!“ Stöbe an Magirius, 18.5.1922; ebd.

80 Magirius an Stöbe, 16.5.922. Vgl. ebd.

81 Stöbe an Magirius, 24.5.1922; ebd.

terländische[…] Kunst“ bezeichnete, sollten dabei wiederverwendet werden.[82] Dazu meinten die Gebrüder Jehmlich, dass „das Pfeifenwerk in Püchau durch Stichproben in allen Registern untersucht und gefunden [wurde], daß dasselbe durchgehend sehr ungleich, meist sehr schwach in der Wandung und, namentlich bei den gedackten Stimmen, von sehr geringer Legierung ist. […] Es ergibt sich daraus, daß nur die Verwendung der kleineren Füllregister in Frage kommen könnte […] Ob bei der Verwendung alter nur teilweiser Bestandteile der unbedingt nötige, einheitliche Charakter des neuen Werkes erreicht werden kann, können wir nicht verbürgen. […] Wir haben unsere Anerkennung des Wertes Silbermannscher Arbeit bei kleineren und größeren Werken, durch deren sorgfältigste Erhaltung, bewiesen, wo jedoch, wie in Püchau, von Silbermann nur unvollkommene, verdorbene, teilweise Arbeit vorhanden ist, kann vaterländisches Kunstinteresse nicht mehr in Frage kommen, so berechtigt wir sonst die Bestrebungen des Herrn Professor Stöbe halten.“[83] Auch drängten sie Ende November 1922 zum baldigen Abbruch der alten Orgel, um vor Ort mit den Gehäusearbeiten beginnen zu können“.[84]

Die Silbermann-Orgel wurde am 27. Dezember 1922 abgebrochen. Magirius hielt seine Erinnerungen dazu wenig später in einer Chronik fest: „Wir hatten die alte Orgel, nachdem wir im Gottesdienst am 2. Feiertag ihres Scheidens gedacht u. ihr als letztes Lied: Alles Ding währt seine Zeit – Gottes Lieb in Ewigkeit in den Mund gelegt hatten, am 3. Feiertag abgebrochen. Es war eine staubige Arbeit, die der Kantor, ich u. Gutsbesitzer Klöber, Püchau leisteten unter Zuziehung der beiden Kirchenjungen. Nachdem wir am Morgen die Orgelpfeifen etc. entfernt hatten, schlugen am Nachmittag die Tischler die Windladen etc. entzwei.“[85] Den Silvesterabend bezeichnete er als sehr stimmungsvoll, da dieses Mal nur ein Harmonium den Gesang begleitete.[86] Auch wenn diese Aussage aus heutiger Sicht nicht

82 Ebd.

83 Vgl. Gebrüder Jehmlich an den Kirchenvorstand Püchau, 15.6.1922; ebd. An dieser Stelle ist anzumerken, dass diese Aussage wohl in einigen Punkten durchaus tendenziöse Züge trägt, da u. a. Schrickel 1852 das „schöne Pfeifenwerk“ und die „meisterhaft[e] [...] Arbeit“ der Orgel lobte. Vgl. Anschlag zur Reparatur der Silbermann-Orgel von Schrickel, 9.4.1852. In: PfarrA-Püch, III. Abt., Loc I, Nr. 2. Vgl. zudem: Interview mit J. Kocourek, Frage 7. Siehe Anhang. Auch sieht der Verfasser dieser Arbeit die Möglichkeit, dass das Raumklima in dem neuen Kirchenbau oder Einflüsse während der Lagerung im Schloss für einen Qualitätsabbau im Holzmaterial bzw. einen Holzwurmeintrag verantwortlich gewesen sein könnten.

84 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 27.11.1922. Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc Ia, Nr. 15.

85 Chronikalischer Eintrag Magirius´ Anfang 1923. PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 3.

86 Vgl. ebd.

nachvollziehbar scheint, so ist sie doch Ausdruck dessen, wie froh die Gemeinde war, mit Abbruch der alten Orgel den weiteren Weg geebnet zu haben. Nach Magirius stand auf der Innenwand des Instrumentes eine Inschrift: „Gott wird die Welt schon richten!“[87] Hinter der weißen und mit Gold verzierten Orgel fand sich eine Latte mit den Namen der Zimmerleute, die das Werk erbaut hatten.[88]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei der Entscheidung für den Abriss der Silbermann-Orgel wohl nicht zuletzt die doch beschränkten finanziellen Mittel der Dorfgemeinde Püchau eine Rolle gespielt haben dürften.[89] Im Zeitgeist der Romantik erschien das alte Instrument antiquiert und es liegt daher nahe, dass es in der Gemeinde Leute gab, die für ein zeitgemäßes Instrument mit allen Einrichtungen des modernen Orgelbaus und romantischem Klangcharakter[90] eintraten.[91] Der neue, größere Kirchenraum von 1869 dürfte zwar nicht zu einer Verminderung der Klangwirkung der Silbermann-Orgel beigetragen haben,[92] das Klangideal war allerdings ein anderes geworden.[93] Durch fehlende Pflege verschlechterte sich der Zustand des Instrumentes immer stärker.[94] Zudem lassen die Aussagen Geißlers über einen Holzwurmbefall und die häufigen Reparaturen in den Jahren zuvor darauf schließen, dass es in Püchau wirklich ein Problem mit der Substanz der Orgel gab.[95] Das Instrument allein aus diesem Grund abzureißen, ist heute nicht nach-

87 Da der Mittelteil der Silbermann-Orgel für den Neubau des Instrumentes der Firma Jehmlich verwendet wurde, ist dieser Spruch auch jetzt noch zu lesen. Auch hat man das Gold des Orgelprospektes für den neuen gelassen. Vgl. hierzu ebd. Weiter schrieb Magirius, dass „unter dem Weiß Ornamente auf das rohe Holz gebeizt worden, also wohl die ursprüngliche Verfassung der Orgel beim Bau durch Silbermann.“ Der Verfasser dieser Arbeit kommt jedoch zu dem Schluss, dass es sich dabei um neue Verzierungen von 1869 gehandelt haben muss.

88 Ebd.

89 Vgl. dazu Kapitel 4.1.

90 Allgemein wurde in der Musikepoche der Romantik eher das „Stille und Sanfte“ bevorzugt. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 5. Siehe Anhang. Bereits 1852 empfand Schrickel die barocke Klangweise der Orgel als zu schrill und laut: Egal wie „meisterhaft auch die Arbeit der in Rede stehenden Orgel ist, so unvollkommen ist die angeführte Disposition, indem das Ganze zu jung ist und das Oberwerk zu 9 Register blos einziges acht füßiges enthält.“ Auch wären schon „genug Schrei- und Füllstimmen“ vorhanden. Vgl. hierzu: Anschlag über Reparatur der Orgel von Schrickel, 9.4.1852. In: PfarrA-Püch, III. Abt., Loc I, Nr. 2.

91 Vgl. Interviews mit: A. Kühn, Frage 3. und J. Kocourek, Frage 7. Siehe Anhang.

92 Vgl. Fußnote 59.

93 Vgl. ebd.

94 Magirius an das Ev.-Luth. Landeskonsistorium Dresden, 1.2.1922. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc Ia, Nr. 15.

95 Da der Orgelbauer z. T. nicht alles Holz selbst besorgen konnte, kann Holz geringerer Qualität einen Holzwurmeintrag begünstigt haben. Auch kann ein allgemeiner Holzwurmbefall im Kirchenraum zu jeder Zeit erneut auf die Orgel übergegangen sein. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 7. Siehe Anhang. Vgl. auch Fußnote 83.

vollziehbar.[96] Auch damals schon war das Bewusstsein für den Wert Silbermannscher Orgeln und den Erhalt kunsthistorischer Denkmäler in Grundzügen gegeben.[97] Eine Restaurierung der Orgel wäre allerdings im Vergleich zur heutigen Zeit, in der Fördermittel und Denkmalschutz nötige Rahmenbedingungen setzen, schwieriger und kostenintensiver als ein Neubau gewesen.[98] Überdies ging die Kirchgemeinde davon aus, dass die Orgel nach Geißlers Umbau ohnehin nicht mehr authentisch von Silbermann war.[99] Wie die Mehrheit der Unternehmen hatten es Orgelbaufirmen zur Zeit der Weltwirtschaftskrise schwer, ihre Existenz durch Aufträge zu sichern, sodass es plausibel erscheint, dass wohl hier und da tendenziöse Argumente genutzt wurden.[100] Auch die genannten Sachverständigen hatten im Endeffekt nichts gegen ein kontemporäres Instrument einzuwenden. Da im Winter 1922 auf der Empore Platz für den Neubau gebraucht wurde, die alte Orgel aber nicht verkauft werden konnte, war der zeitliche Druck für eine Entscheidung überdies hoch. Offenbar erschien der Abriss alternativlos.

Doch was geschah mit den Resten der Silbermann-Orgel? Holzpfeifen wurden bei Abriss 99 gezählt und die 1029 Zinnpfeifen bemaß man mit einem Gewicht von 2½ Zentnern.[101] Einige Holzpfeifen der Silbermann-Orgel wurden in Püchau aufbewahrt.[102] Was anschließend mit den Zinnpfeifen geschah, ist leider nicht voll-

96 Vgl. ebd. In Anbetracht des Wunsches nach einer neuen Orgel diente vielleicht nur geringer Holzwurmbefall an Problemstellen als Vorwand für den Abriss. Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 3. Siehe Anhang. Auch meinte Kantor Christoph Schwarzenberg am 3.5.1989 in einem Schreiben bezüglich der noch in Püchau eingelagerten Überreste der Orgel: „Die Holzteile weisen mäßigen (‘normalen‘) Holzwurmbefall auf, wie er an den meisten heute noch existierenden Silbermann-Orgeln auch sichtbar ist. Eine Aufgabe der Orgel, angeblich wegen starken Holzwurmbefalls‘ [...], ist anhand der aufgefundenen Orgelteile überhaupt nicht erklärbar.“ Vgl. Inventarisierung der Reste der Silbermann-Orgel durch Schwarzenberg, 3.5.1989. In: Orgelakte des Kirchenbezirks.

97 Vgl. hierzu die bereits genannten Aussagen von Magirius, außerdem die Kommentare der Orgelsachverständigen Stöbe und Berling. Auch die Tatsache, dass viele Teile der Orgel aufbewahrt wurden, zeigt, dass man sich ihres Wertes durchaus bewusst war. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 6 und 7. Siehe Anhang.

98 „Heute kann und will man sehr viel restaurieren, damals konnte (und wollte) man es eher weniger.“ Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 7. Siehe Anhang.

99 Pfarrer Magirius bezweifelte später, dass „der ‘ganze Silbermann‘ von Meister Geißler […] hat[te] wiederaufgestellt werden können.“ Vgl. Spitzer, Walter: Hundert Jahre Kirche zu Püchau, S. 5. In: PfarrHA-Püch, Ordner: Die Kirchgemeinde.

100 Ebd.

101 Übersicht zu den Pfeifen bei Abriss der Orgel. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.

102 Der Kirchenvorstand beabsichtigte, diese, „falls dies gewünscht wird, der Schule leihweise zu Anschauungszwecken“ zu überlassen. Protokoll Kirchenvorstandssitzung, 23.7.1923. Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ib, Nr. 10, S. 164.

ständig nachvollziehbar. Auch wenn es zunächst nicht unwahrscheinlich erschien, dass diese an die Firma Jehmlich gegeben und eventuell eingeschmolzen worden waren,[103] so lässt ein Vermerk des Pfarrers im Sommer 1923 richtigstellen, dass die alten Pfeifen für 3.600.000 Mark verkauft wurden.[104] Ein Großteil der anderen Orgelteile wird wohl destruiert worden sein.[105] Neun Untertasten und sechs Obertasten der Püchauer Manualklaviatur wurden 1964 dem Gottfried-Silbermann-Museum in Frauenstein von Pfarrer Friedrich Hermann Julius Klaholz als Ausstellungsstück geschenkt. Seit 2015 ist auch die zwischendurch in Crostau gelagerte und 2019 restaurierte Pedalklaviatur Sammlungsstück.[106]



Abb. 3: Alte Orgelbank.



Abb. 4: Restaurierte Pedalklaviatur.



Abb. 5: Teile der Manualklaviatur im Silbermann-Museum.

103 Damit hätte die Kirchgemeinde die während der Inflationszeit steigenden Kosten durch Sachwerte senken können. Außerdem schrieben die Gebrüder Jehmlich am 21.2.1922, dass „[d]er Abbruch des alten Werkes […] gegen Ueberlassung des Materials übernommen“ wird. Vgl. Jehmlich an den Kirchenvorstand. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Auch wurde der Wert der Silbermann-Orgelteile „damals durchaus nicht [als] so bedeutungsvoll gesehen“. Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 4 bzw. Interview mit J. Dickert, Frage 8. Siehe Anhang.

104 Chronikalischer Eintrag von Magirius Juni 1923. PfarrA-Püch, III. Abteilung, Loc. I, Nr. 3. Aus dem Dokument geht nicht hervor, an wen die Pfeifen verkauft wurden. Da die Kirchgemeinde sich zu dieser Zeit schon in einem Gerichtsprozess gegen Jehmlich befand, wird sie diese wohl an jemanden anderen veräußert haben. Wohin und was weiter mit diesen geschehen ist, ist dem Verfasser dieser Arbeit nicht bekannt. Vgl. zudem Kapitel 4.1.

105 Dies indizieren die noch aufbewahrten Reste, die zum Teil Sägespuren oder andere Deformationen aufweisen. Einige Balgplatten fanden z. B. als Scheunentor Verwendung. Vgl. Inventarisierung der Reste der Silbermann-Orgel durch Schwarzenberg, 3.5.1989. In: Orgelakte des Kirchenbezirks. Leider wurde das Tor bei einem Brand vernichtet.

106 Vgl. E-Mail von Cornelia Ferguson, 16.11.2020. Siehe Anhang. Die Einlagerung geschah in Voraussicht für die Rückführung der dortigen Silbermann-Orgel. Die alte Klaviatur fand bei der Überarbeitung durch Eule 2016 jedoch keine Verwendung. Vgl. E-Mail von Markus Schwarzenberg, 5.8.2026. Siehe Anhang.

Was weiter in Püchau aufbewahrt wurde, hat 1989 Kantor Christoph Schwarzenberg inventarisiert.[107] So befinden sich auch heute noch die wahrscheinlich der Inventarisierung von 1989 entsprechenden Teile dort,[108] außerdem eine alte Orgelbank.[109] Es überschreitet an dieser Stelle den Umfang der Arbeit, genauere Vergleiche anzustellen und Teilelisten anzufertigen. Püchauer Pfarrer Martin Handschuh sieht die Optionen, sie entweder an das Silbermann-Museum Frauenstein zu geben oder weiterhin in Püchau aufzubewahren.[110] Um die Teile auf lange Sicht zu erhalten, müsste ein adäquater Ort gefunden werden.[111]



Abb. 6: Holzpfeifen aus der Silbermann-Orgel.



Abb. 7: Alte aufbewahrte Reste.

107 Vgl. Inventarisierung der Reste der Silbermann-Orgel durch Schwarzenberg, 3.5.1989. In: Orgelakte des Kirchenbezirks. Kirchenmusikdirektor Johannes Dickert aus Wurzen schaute sich 1986 die Teile an, nachdem er diesbezüglich einen Hinweis erhalten hatte. Zur Klärung zog er den Crostauer Kantor Schwarzenberg hinzu, der in seiner Kirche selbst eine Silbermann-Orgel hatte und deshalb mit der Materie vertraut war. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 9. Siehe Anhang. Am 3.5.1989 taxierte Schwarzenberg die vorgefundenen Teile und hielt fest, dass es sich dabei „zweifelsfrei um Reste der um 1920 aus unerklärlichen Gründen aufgegebenen Silbermann-Orgel“ handelte. Er empfahl, die drei schönsten Pfeifen in Püchau aufzuheben, und nahm andere Teile für Rekonstruktionszwecke an anderen Silbermann-Orgeln mit. Die übrigen Teile sollten unbedingt „aus Pietät gegenüber Silbermann“ erhalten werden. Es ist zu vermuten, dass zwar alle Teile aus der Silbermann-Orgel stammen, der Großteil der heute noch in Püchau befindlichen Holzpfeifen allerdings von Geißler 1869 im Zuge der Baumaßnahmen neugebaut wurden. Über ihre Authentizität müsste ein Experte urteilen. Vgl. ebd., Frage 10. Siehe Anhang.

108 Vgl. Inventarisierung der Reste der Silbermann-Orgel durch Schwarzenberg im Anhang. Vgl. außerdem Abbildungen 5 und 6.

109 Diese stammt laut Restaurator H. Wagner vermutlich von 1729 und wurde den Teilen der Silbermann-Orgel zugeordnet. Vgl. Befunduntersuchungsbericht: des Orgelgehäuses der Gebr. Jehmlich-Orgel in der Ev.-Luth. Peterskirche zu Püchau Hauptstraße, 04827 Machern / OT Püchau, März 2023. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau, S. 25.

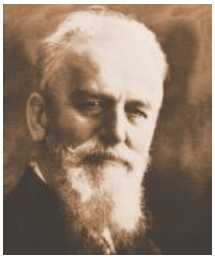
110 Vgl. Interview mit Martin Handschuh, 28.10.2020, Frage 2. Siehe Anhang.

111 Dazu Kocourek: „Am besten wäre es, wenn man sie neben der Orgel einlagert so, dass sie gegen Zugang und Diebstahl geschützt sind und mit Luft umströmt werden können, d.h. nicht mit luftdichten Folien einpacken oder direkt an die feuchte Außenwand stellen, sondern einfach frei auf die Empore.“ Dies wäre auch sinnvoll, weil die Teile an das Kirchenklima gewöhnt waren, als die Orgel noch in der Kirche stand. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 8. Siehe Anhang. Vielleicht kann man sie auch hinsichtlich ihrer ursprünglichen Funktion und Echtheit beschriften. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 11. Siehe Anhang.

4 Die Jehmlich-Orgel

4.1 Bau der Orgel während der Weltwirtschaftskrise

Das heutige Instrument der Püchauer Kirche wurde 1923 von den Gebrüdern Bruno und Emil Jehmlich als Opus 392[112] erbaut.[113]



Abb. 8: Bruno und Emil Jehmlich.

Die im Jahr 1808 gegründete, sächsische Orgelbaufirma Jehmlich hat eine lange Familientradition. Heute führt Ralf Jehmlich das renommierte Unternehmen in sechster Generation. Bruno und Emil, die die Püchauer Orgel bauten, hatten die Firmenleitung von 1889 bis 1938 inne. In dritter Generation schufen sie insgesamt etwa 450 Instrumente, darunter 1888 die erste pneumatische Orgel in Sachsen. Seit 1897 befindet sich der Sitz der Firma in der Großenhainer Straße in Dresden.[114] Die Firma Jehmlich knüpfte wie zahlreiche andere sächsische Orgelbauanstalten an die Traditionen des Silbermannschen Orgelbaus an[115] und stieg „um 1900 zur produktivsten Orgelbaufirma Sachsens auf.“[116] Stilistische Neuerungen und romantische Klangprinzipien mit einem „grundtönigen, am Orchester orientierten Klang“[117] fanden auch in ihren Instrumenten ihren Niederschlag.[118] Ab etwa 1900 gab es in Sachsen eine Zeit lang nur noch fünf Orgelbaufirmen, darunter die Firma Jehmlich,[119] da die zunehmend industrielle Fertigung der pneumatischen Orgeln kleineren Unternehmen keine Chance ließ.[120]

112 Vgl. Interview mit Ralf Jehmlich, 27.10.2020, Frage 11. Siehe Anhang. Klaus Ungewiß schrieb in Blick auf die Orgel fälschlicherweise vom 750. Instrument. Vgl. Ungewiß, Klaus: Die Orgeln der Kirche zu Püchau. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Wie er zu diesem Ergebnis kam, ist unklar, da sich an dem Instrument selbst keine Opuszahl befindet. Firmenchef Ralf Jehmlich stellte klar, dass es sich bei Opus 750 um die Orgel der Ev. St. Petri Kirche Dresden von 1958 handelt. Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 11. Siehe Anhang.

113 Vgl. ebd., Frage 2. Siehe Anhang.

114 Vgl. zu diesem Absatz: https://jehmlich-orgelbau.de/firmengeschichte/.

115 Vgl. ebd. sowie: Interview mit J. Kocourek, Frage 3. Siehe Anhang als auch Artikel Restaurierung und Bestandspflege. In: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/ orgeln/.

116 Vgl. Kocourek, Jiri: Orgelland Sachsen. In: Ars Organi. 48. Jhg. (März 2000), Heft 1, S. 12.

117 Vgl. Restaurierung und Bestandspflege. In: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/ orgeln/.

118 Vgl. https://jehmlich-orgelbau.de/firmengeschichte/.

119 So außerdem Jahn / Dresden, Eule / Bautzen, Schuster / Zittau und Schmeisser / Rochlitz. Vgl. Kocourek: Orgelland Sachsen. In: Ars Organi. (März 2000), Heft 1, S. 12 f.

120 Vgl. Restaurierung und Bestandspflege. In: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/.

Während der Zeit zwischen 1916 und 1926 war Carl Friedrich Moritz Magirius in Püchau Pfarrer.[121] Kantor und Kirchschullehrer wurde am 5. Juni 1921 über die Phase des Neubaus hinweg Erich Zöbisch.[122] Es ist zu vermuten, dass er nicht nur als Kantor sondern auch als Kirchenvorstandsmitglied in gewissem Maß an Entscheidungen bezüglich des Orgelneubaus beteiligt war.[123]

1917 war man aufgrund des angeordneten Ausbaus der Prospektpfeifen der Silbermann-Orgel mit der Orgelbaufirma Eule aus Bautzen in Kontakt getreten.[124] Deshalb wandte man sich noch im selben Jahr auch hinsichtlich eines Orgelneubaus zunächst an dieses Unternehmen, zumal es H. Eule selbst war, der der Gemeinde einen Neubau vorgeschlagen hatte.[125] Es deuteten sich bereits wirtschaftliche Schwierigkeiten an, weshalb Eule auf eine baldige Entscheidung drängte und anbot, für einen Neubau „noch das Material vom alten Lager [zu] verarbeiten“.[126] Allerdings wurde erst 1921 lediglich für die Silbermann-Orgel ein Kostenanschlag über ein Magazin-Gebläse angefertigt.[127] Dieses war jedoch von der Größe so gewählt, dass damit auch eine neue Orgel mit 23 Registern hätte versorgt werden können.[128] In dieser Zeit muss sich Magirius zum Einholen einer Zweitmeinung über Bau des Gebläses und einer neuen Orgel an die Gebrüder Jehmlich aus Dresden gewandt haben.[129] Am 17. November 1921 aktualisierte Eule sein Angebot, fügte eine mögliche Disposition für den angedachten Orgelneubau an und bat um baldige Entscheidung.[130] Offenbar in den folgenden Wochen entschied sich die Gemeinde für den Kauf des Gebläses bei Eule und leistete eine Anzahlung.[131]

121 Ungewiß / Kleeberg / von Hohenthal-Püchau: Püchauer Heimatbuch, 1999, S. 20.
122 Bekanntmachung von Magirius, 2.6.1921, Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Dem vorherigen Kantor Mauersberger wurde wegen „kirchenfeindliche[n] Verhalten[s]“ im Januar des Jahres der Druck zu groß und er kündigte. Vgl. Kircheninspektion Grimma an den Kirchenvorstand, 10.11.1920. Ebd.
123 Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. In der Seitentür der Orgel hielt er mit Bleistift fest, dass er das Instrument sogar „mit bauen helfen“ hat. Vgl. Notiz in der linken unteren Seitentür der Püchauer Orgel von E. Zöbisch. Siehe Anhang.
124 Vgl. Georg Eule an Magirius, 14.3.1917. In: ebd.
125 Vgl. Gutachten von H. Eule (Vater von Georg Eule), 19.6.1917. In: ebd.
126 Ebd.
127 Zunächst sollten daran sogar die alten Keilbälge angegliedert werden. Vgl. Kostenanschlag über ein Magazingebläse für die Orgel von H. Eule, 26.9.1921. In: ebd.
128 Ebd.
129 Jehmlich an Magirius, 26.9.1921. Vgl. ebd.
130 Schreiben über „Arbeiten an der Kirchenorgel zu Püchau“ von H. Eule, 17.11.1921. In: ebd.
131 Bitte um baldige Bezahlung von H. Eule an Magirius, 1.12.1921. Am 29.12. bestätigte er den Empfang von 6000 Mark. In: ebd.

Im Januar 1922 beabsichtigte der Kirchenvorstand, auch die neue Orgel von Eule bauen zu lassen.[132] Diesem mangelte es allerdings an qualifizierten Arbeitskräften, weshalb ihm ein Neubau im selben Jahr nicht mehr möglich gewesen wäre.[133] In einer Aktualisierung des Kostenanschlags behielt sich Eule einen 20-prozentigen Aufschlag auf die Materialkosten vor, von dem er nach eigenen Angaben nicht absehen konnte, einerseits aufgrund der wirtschaftlich schwierigen Lage und andererseits als Absicherung, da der Neubau noch nicht genehmigt worden war.[134] Hierauf lehnte der Kirchenvorstand am 26. Februar das Übereinkommen ab.[135]

Bereits fünf Tage zuvor hatte die Firma Jehmlich der Gemeinde mitgeteilt, dass der Neubau eines Orgelwerkes „mit 21 klingenden Registern […] ohne Gehäuse und Gebläse zum festen Preis von Mk. 220000“ geliefert werden könnte.[136] Daraufhin wurde am 6. März 1922 ein Vertrag zwischen der Kirchgemeinde und der Firma Jehmlich abgeschlossen, in dem der Gesamtpreis für die neue Orgel mit 253.900 Mark festgelegt wurde.[137] An Eule schrieb Magirius, dass sich entschlossen wurde, die Orgel durch Jehmlich „aus einer Hand“ schaffen zu lassen,[138] wofür dieser bereits vor dieser Entscheidung Verständnis äußerte.[139] Auch wenn die Firma Jehmlich ein eigenes Gebläse empfahl, blieb man dabei, das bereits bei Eu-

132 Magirius an Eule, 18.1.1922. In: ebd. Eule will die Orgel für 211.712 Mark bauen. Vgl. Kostenanschlag für die neue Orgel von H. Eule, 5.1.1922. In: ebd.

133 H. Eule an Magirius, 11.1.1922. In: ebd.

134 Erklärung und Berichtigung zum Kostenanschlag vom 5.1.1922 von Eule, 14.2.1922. In: ebd.

135 Magirius an Eule, 16.2.1922. Vgl. ebd. Die 200 Mark für Anfertigung des Kostenanschlages sollten Eule gezahlt werden. Zudem wurde um zeitnahe Lieferung des bestellten Gebläses gebeten, da die alten Bälge „defekt“ wären. Vgl. ebd.

136 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 21.2.1922. In: ebd. Wie auch in Eules Kostenangebot sollte dieser Preis bei einer Entscheidung innerhalb von 14 Tagen verbindlich sein. Interessant ist außerdem, dass die veranschlagte Disposition der von Eule sehr ähnelt. Wahrscheinlich war eine solche Registerzusammenstellung zu dieser Zeit für eine Orgel dieser Größe typisch.

137 Rechtsanwalt Wold. Grimm, Leipzig an die 9. Civilkammer des Landgerichts Leipzig, Anlage A, 12.8.1923. In: ebd. Dazu sollte die Kirchgemeinde 40.000 Mark bei Vertragsabschluss, eine weitere Rate bis Anfang Juli und den Rest nach Übergabe des Werkes zahlen. Die Orgelbaufirma wollte das Instrument „bis Ende November 1922 fertig montiert und gestimmt auf[ge]stell[t]“ haben und „auf Bezug des Materials und der Arbeit, in denkbar bester Weise ausführen.“ Eine dreijährige Garantie wurde nach Fertigstellung des Werkes übernommen und Jehmlichs sollten bei „nachweisbarer wesentlicher Lohnsteigerung […] durch die Kirchgemeinde schadlos gehalten werden.“

138 Antwortbrief von Magirius an H. Eule, 14.4.1922. In: ebd.

139 So stellte Eule der Gemeinde bereits im März für den Fall, dass sie in Blick auf den Neubau bereits von einer anderen Firma beraten werde, „anheim, […] auch das große Magazin nebst den orgelbautechnischen Verbindungsteilen(diese [sic!] Arbeiten möchten nicht getrennt ausgeführt werden) zu bestellen“. Vgl. H. Eule an Magirius, 22.3.1922, ebd. Vgl. außerdem H. Eule an Magirius, 20.4.1922. In: ebd.

le bestellte zu verwenden[140] und dieses mit der restlichen, von Jehmlich neu angefertigten Balganlage zu verbinden.[141] So wurde von der Firma Laukhuff[142] das durch Eule bestellte Gebläse Ventus[143] am 19. April nach Püchau verschickt.[144]

Die Grimmaer Kircheninspektion stimmte einem Orgelneubau zu,[145] wies aber Ende Mai 1922 darauf hin, dass für die Genehmigung eines Orgelneubaus ein Gutachten eines Orgelsachverständigen nötig sei.[146] Mit dem empfohlenen Kirchenmusikdirektor Paul Stöbe aus Zittau hatte Magirius jedoch in dieser Sache bereits am 11. des Monats Kontakt aufgenommen.[147] Auf Stöbes Gutachten vom 24. Mai[148] über den Kostenanschlag der Gebrüder Jehmlich, in dem er neben einigen Kleinigkeiten nichts gegen die geplante Disposition einzuwenden hatte,[149] meldeten sich diese für einen erneuten Besuch in Püchau an, um neben einer Begutachtung des Silbermannschen Pfeifenwerks[150] nach dem Ventus zu schauen und Vermessungen für den Bau der Gebläsestallung vorzunehmen.[151] In einem Brief mit Zeichnungen zur geplanten Konstruktion der Orgel im Juli erläuterten sie, dass die Orgel etwas nach hinten versetzt werden könnte, dafür aber alles etwas breiter konzipiert werden müsste. Der zusätzliche Einbau eines Oktavbasses 8′ würde weitere 25.000 Mark kosten. Für die Gestaltung des Prospektes schlugen sie zwei Varianten vor: zum einen eine Besetzung der seitlichen Anbauten mit Pfeifen des Prinzipal- oder Oktavbasses 8′, zum anderen eine durchbrochene Holzdekoration

140 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 21.4.1922. In: ebd.
141 Da die Instandsetzung der alten Balganlage Silbermanns „keine Gewähr für lange Dauer“ geben würde, riet Jehmlich davon vehement ab. Vgl. Jehmlich an Magirius, 29.3.1922, ebd.
142 Bei der Aug. Laukhuff GmbH & Co. KG handelte es sich um den weltweit größten Lieferanten für Orgelteile. Gegründet wurde die Firma 1823 von Martin Andreas Laukhuff als Orgelbauwerkstatt und war für Orgelbauunternehmen als „Zulieferer, Dienstleister, Entwickler und Berater“ tätig. Vgl. https://laukhuff.de/wir-us und https://de.wikipedia.org/wiki/Aug._Laukhuff. Nach 198 Jahren musste das Unternehmen Ende Juni 2021 schließen. Vgl. https://www.gdo.de/aktuelles/aktuelles-detail/schliessung-der-firma-laukhuff.
143 Dieses Produkt der Firma Laukhuff wurde zuerst 1903 gebaut und besteht aus Gebläsegehäuse mit Radialventilator und Motor. Vgl. https://laukhuff.de/produkte-products/ventus.
144 H. Eule an Magirius, 8.5.1922. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Für Gebläse und Nebenkosten möchte dieser zehn Tage später weitere 2483 Mark haben. Vgl. Rechnung H. Eules an Magirius, 18.5.1922, ebd.
145 Kircheninspektion an das Ev.-Luth. Landeskonsistorium Dresden mit Bitte um Zustimmung zu dem Orgelneubau in Püchau, 23.2.1922. In: ebd.
146 Kircheninspektion an den Kirchenvorstand Püchau, 20.5.1922. In: ebd.
147 Vgl. Notiz von Magirius auf dem Schreiben der Kircheninspektion vom 20.5.1922. Ebd.
148 Gutachten Stöbes, 24.5.1922. In: ebd.
149 Vgl. Jehmlich an den Kirchenvorstand, 15.6.1922. In: ebd.
150 Folgend wird nicht auf den Abriss der Silbermann-Orgel eingegangen, vgl. dazu Kapitel 3.2.
151 Jehmlich an Magirius, 29.5.1922. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.

an den Seitenanbauten. Zudem baten sie um baldige Entscheidung.[152] Diese aber war im Herbst noch nicht gefallen.[153]

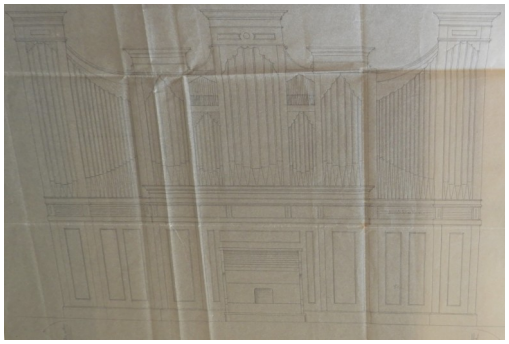


Abb. 9: Riss der Prospektausführung mit Pfeifen in den seitlichen Anbauten.

Am 8. Juli 1922 genehmigte das Ev.-Luth. Landeskonsistorium Dresden den Bau der Orgel.[154] Im September befanden sich nun auch die Gebrüder Jehmlich, wie H. Eule schon im Frühjahr durch die Inflation, in der unangenehmen Lage, den Kirchenvorstand um eine „ziemliche Nachbewilligung“ bitten zu müssen.[155] Zunächst war man in Püchau jedoch nur bereit, den Papierwert von 253.900 Mark zu zahlen, was selbstverständlich bei der Firma Jehmlich auf Empörung stieß.[156] In einer Verhandlung kam man deshalb am 9. Novem-

152 Jehmlich an Magirius, 4.7.1922. In: ebd.

153 Jehmlich an Kirchenvorstand, sine dato, ebd. Die kirchliche Behörde beauftragte den Verein für kirchliche Kunst Dresden, zum Aussehen des Prospektes Empfehlung zu geben. In dessen Namen befürwortete Prof. Menzel eine Ausführung der Holzverkleidungen bei den seitlichen Anbauten der Orgel mit stummen Pfeifen. Vgl. Verein für kirchliche Kunst an Menzel, 13.6.1922, ebd. Für spätere Nachforschungen sei angemerkt, dass Menzel um ein Foto des Kirchenraumes bat, um die Wirkung des Prospektes im Gesamtbild besser abschätzen zu können. Der Firma Jehmlich zufolge wäre jedoch eine Umsetzung mit klingenden Pfeifen nicht wesentlich teurer. Sie empfahlen Pfeifen der Gambe 8′ und des Cellobasses 8′ im Prospekt unterzubringen. Dies würde im Gegensatz zum Einbau eines zusätzlichen Prinzipalbass 8′ im Prospekt statt 65.000 nur 33.000 Mark kosten. „Die dekorative Wirkung […] wird damit wesentlich schöner.“ Vgl. Jehmlich an Kirchenvorstand, 30.9.1922. In: ebd.

154 Eilbrief von Dr. Böhme, Ev.-Luth. Landeskonsistorium Dresden, an die Kircheninspektion in Grimma, 8.6.1922. In: ebd.

155 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 30.9.1922. In: ebd. Demnach hätte keiner die schwierige wirtschaftliche Lage mit steigenden Materialpreisen und Löhnen etc. vorhersehen können. Sie baten um baldige Zahlung von 2.000.000 Mark, aufgrund der „furchtbaren Verhältnisse“, um mit dem Orgelbau weiterzukommen, da ihnen momentan Geld für Betriebsmittel fehlte.

156 Jehmlichs meinten: „Es dürfte wohl jedem der Herrn klar sein, dass dies ein Unding ist. Jedes Geschäft müsste auf diese Art und Weise zu Grunde gehen. Wir verlangen nur den Gegenwert von Mk. 253900.-- mit der Kaufkraft vom 5. März d.J.“ Vgl. Jehmlich an Kirchenvorstand, 24.10.1922. In: ebd. Sie schrieben, dass sie gern bereit wären, den Preis in Form von Sachwerten entgegenzunehmen, die Gemeinde hätte die Möglichkeit, bis zur Fertigstellung einen Betrag von freibleibenden 609.000 Mark nach aktuellem Kurs zu zahlen oder sie zahlten bis zum 31.10. des Jahres zu einem festen Preis von 980.000 Mark. Geschehe dies nicht, könne der Bau nicht vernünftig weiter geführt werden. Vgl. ebd. Auch wenn man in Püchau zu Verhandlungen wegen der Lohnerhöhungen bereit war, wurden die Forderungen der Firma Jehmlich als zu hoch angesehen. Magirius schrieb, dass die Kirchgemeinde unmöglich eine solche Summe innerhalb von drei Tagen zahlen könne und sie sei laut Vertrag zwischendurch nicht zu größeren Zahlungen verpflichtet. Der Kirchenvorstand konnte nicht verstehen, dass der Vertrag vom 6.3. als „freibleibend“ angesehen wurde. Vor weiteren Überweisungen wolle man von der Firma bisher nicht ausgehändigte Quittungen einsehen. Vgl. Magirius an Jehmlich, 26.10.1922. In: ebd. Jehmlich konterte, dass Rechnungen erst nach Übergabe des Werkes vorgelegt werden müssten. Vgl. Jehmlich an Kirchenvorstand, 15.11.1922. In: ebd. Der Schriftverkehr zu dieser Problematik setzt sich in der Akte fort.

ber 1922 in Dresden überein, dass der Vertrag vom 6. März weiterhin von beiden Partnern als verbindlich angesehen werde. Bei Mehraufwand an Materialkosten geschehe dies auf Kosten der Orgelbaufirma. Von der Kirchgemeinde sollten ausschließlich Lohnerhöhungen nach Vorlage von Rechnungen zusätzlich gezahlt werden.[157] Mit einer „schriftliche[n...] Zusicherung betreffs Schadloshaltung nach erfolgter Fertigstellung des Orgelwerkes“ wurde dies bekräftigt.[158] Als Gegenleistung dazu wollten die Orgelbauer alle schon fertiggestellten Teile dem Kirchenvorstand „in`s Eigentum“ übergeben.[159]

Bereits im Oktober 1922 hatten die Gebrüder Jehmlich geschrieben, dass aufgrund von Krankheit und Mangel an Arbeitskräften die Orgel nicht eher fertig gestellt werden könnte, „wenn dies nicht auf Kosten der soliden Ausführung geschehen soll. Eine Orgel ist ein Kunstwerk und soll doch Generationen halten.“[160]

Mittlerweile plante man, die Holzanbauten um den Prospekt, der aus der Silbermann-Orgel mit der alten Vergoldung für die Mitte verwendet wurde,[161] doch ohne Pfeifen zu gestalten.[162] Der Kirchenvorstand entschied sich für einen braunen Anstrich des Prospektes, damit die silberfarbenen Prospektpfeifen besser zur Geltung kämen.[163] Jehmlichs empfahlen den Windkanal vom Dachboden in der Gebläsekammer durch die Decke zu führen und darunter zu kröpfen.[164] Der Orgelaufbau war in der Firma Ende Dezember so weit fertiggestellt,[165] dass sich Kantor Zöbisch in den ersten Tagen des Jahres 1923 das vorerst im Betriebsgebäude der Firma Jehmlich aufgebaute Orgelwerk anschaute und „mit Freuden von der Vollendung Kenntnis“ nahm.[166] Daraufhin wollte der Kirchenvorstand der Firma mit einer Zahlung von 2.000.000 Mark nun auch entgegen kommen.[167] Nach Fertigstellung und Verpackung aller Orgelteile am 5. Januar 1923,[168] trafen diese mit einem

157 Magirius an Jehmlich mit Autorisierung durch den Kirchenvorstand, 20.11.1922. In: ebd.
158 Jehmlich an Magirius, 27.11.1922. In: ebd.
159 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 15.11.1922. In: ebd.
160 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 24.10.1922. In: ebd.
161 Chronikalischer Eintrag von Magirius Juni 1923. PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 3.
162 Vgl. Jehmlich an Magirius, 27.12.1922, Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.
163 Chronikalischer Eintrag von Magirius Juni 1923. PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 3.
164 Jehmlich an Magirius, 27.12.1922. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Kröpfen bedeutet, dass der Kanal an dieser Stelle winklig verleimt werden sollte.
165 Ebd.
166 Magirius an Jehmlich, 4.1.1923, In: ebd.
167 Ebd.
168 Gebrüder Jehmlich an den Kirchenvorstand, 5.1.1923, ebd.

Tranporter sieben Tage später in Püchau ein.[169] Am 17. Februar waren Bau und Stimmung der Orgel abgeschlossen und die Kirche wurde gründlich gereinigt.[170] Auf Anfrage des Kirchenvorstandes prüfte Nikolaiorganist und Kreis-Orgelsachverständiger Prof. Carl Heynsen aus Leipzig am 24. Februar das Püchauer Orgelwerk.[171] In seinem Abnahmeprotokoll hielt er fest, dass das Werk gemäß dem Vertrag vom 6. März 1922 errichtet wurde. Die „Legierungen der Zinnpfeifen [… seien] zufolge der vaterländischen Notzeit durchweg nur 8-lötig [… gebaut, allerdings sei d]ie Qualität der vielfachen Zinkpfeifen [...] einwandfrei, die der Holzpfeifen vorzüglich. Die Tonübergänge von Holz- zum Zink- und Zinnklang sind gut ausgeglichen.“ Heynsen hatte lediglich die Ansprache und Intonation einzelner Pfeifen zu bemängeln, deren „Nachintonation […] die Orgelbaumeister bereitwillig zugesagt“ hatten. Zur Klangwirkung der Orgel urteilte er: „Das Instrument hat einen edlen, einheitlichen, von genügend vollem und rundem, Grundton getragenen und durchdrungenen Ton. Es enthält auch in genügender Anzahl gut gelungene, zarte und kräftige Solostimmen verschiedenartiger Klangfarben. Ihm fehlt nur die majestätische Kraft, weil für den Kirchenraum angemessene Zungenstimmen in der Disposition nicht vorgesehen sind.“[172]

Die feierliche Orgelweihe fand am Sonntag, dem 25. Februar 1923 nachmittags 3 Uhr statt.[173] Im Anschluss folgte ein Kirchenkonzert. Es wurden viele Gäste erwartet und die Freude über die trotz finanziell beträchtlicher Herausforderungen fertiggestellte Orgel war sehr groß.[174] Zu dem Konzert äußerte sich der Wurzener

169 Chronikalischer Eintrag von Magirius Juni 1923. PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 3.

170 Ebd. Demnach wurde die neue Orgel von Weiss [?], Richtarsky und Küchler erbaut und von Georg Jehmlich gestimmt. Dabei habe der Orgelaufbau Magirius` „ganze Kraft in Anspruch genommen“, da sie als Gemeinde die Orgelbauer unterbringen und beköstigen mussten.

171 Heynsen an Magirius, 16.2.1923, PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Ursprünglich wollte Dr. Ernst Schnorr von Carolsfeld die Prüfung vornehmen, ihm wurde jedoch abgesagt. Heynsen wollte eine Vergütung von einem Prozent des Kaufpreises der Orgel, rund 30.000 Mark.

172 Vgl. ebd. Demnach prüfte er das Werk vormittags im Beisein des Pfarrers, des Organisten, mehrerer Kirchenvorstandsmitglieder und der Orgelbaumeister. Das Abnahmeprotokoll folgt den Prüfungsfragen der „Verordnung, die Orgelbauten betreffend“ vom 21.2.1905.

173 Zeitungsannonce zur Orgelweihe, ebd. und Chronikalischer Eintrag von Magirius Juni 1923. PfarrA-Püch, III. Abt., Loc. I, Nr. 3.

174 Auf der Einladung wurde weiter um Darlehen gebeten, da die Kaufsumme der Orgel noch nicht abbezahlt war. Zum Konzert hieß es interessanterweise: „Kinder haben keinen Zutritt!“. Vgl. Zeitungsannonce zur Orgelweihe. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. Der Nepperwitzer Kantor Gustav Schellhorn lobte das neue Orgelwerk als „Meisterwerk“, dass „allen Anforderungen an ein modernes Orgelwerk voll und ganz gerecht wird.“ Vgl. Spitzer, Walter: Hundert Jahre Kirche zu Püchau, S. 6. In: PfarrHA-Püch, Ordner: Die Kirchgemeinde.

Kantor Paul Leupold[175]: „Einen Festtag, wie er in Jahrhunderten nur einmal wiederkehrt, erlebte die Kirchgemeinde Püchau. Unter großen finanziellen Opfern hat die jetzt lebende Generation sich und der Gemeinde ein Denkmal gesetzt von hohem Kunstwert.“[176] Magirius legte seiner Weiherede den 150. Psalm und der Festpredigt den Spruch Ephesser 4 Vers 4 und 6 zugrunde. Das Festkonzert, das „Kantor Zöbisch alle Ehre“ machte, eröffnete dieser an der Orgel mit der Toccata in F-Dur von Pachelbel. Weitere Mitwirkende waren ein „freiwilliger“ Chor, Sopranistin Fräulein Gäbler aus Brunnböhra und das Borsdorfer Streichquartett.[177]

Finanziert wurde das neue Orgelwerk zum einen aus dem Kirchenvermögen, zum anderen durch Spenden bzw. Darlehen.[178] Die Kaufsumme für das Orgelwerk wurde am 22. Februar mit Aufschlag der Lohnkosten mit 4.010.208 Mark beziffert.[179] Die Gebrüder Jehmlich willigten schließlich zu einer Preissenkung auf insgesamt 3.711.602 Mark ein.[180] Am 14. April schrieb die Firma empört nach Püchau, dass immer noch keine weitere Zahlung eingegangen sei, sondern der Kirchenvorstand postalisch die „Abrechnung zurückgewiesen und unter einfacher Aufführung von

175 Vgl. Heller, Jutta: Die Kantorei von 1900 – 1945. In: Wilhelm, Angelika (Hrsg.): Domkantorei St. Marien Wurzen: 1580 – 2005, Grimma, 2005, S. 19.

176 Zeitungsbericht von Leopold zum Kirchenkonzert in Püchau am 25.2.1923, am oder nach dem 1.3.1922 gedruckt. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.

177 Ebd. Sowie Plakat zum Kirchenkonzert am 25.2.1923, 15 Uhr. In: ebd.

178 Den Grundstock für die Finanzierung der Orgel bildeten 45.000 Mark, die vom Verkauf der alten Bronzeglocken beim Glockenneubau 1921 übrig geblieben waren, und 40.000 Mark an bereits vor Vertragsabschluss gesammelten Spenden. Vgl. Magirius an Ev.-Luth. Landeskonsistorium Dresden, 1.2.1922. Vgl. ebd. Im Frühjahr 1922 hatte man sich zudem an den Landwirtschaftlichen Kreditverein Sachsen gewandt. Vgl. dieser, Dresden an Kirchenvorstand, 28.3.1922, ebd. Er war jedoch aufgrund der geringen Besitztümer der Kirchengemeinde maximal zur Gewährung eines Darlehens in Höhe von 15.000 Mark bereit. Vgl. Landwirtschaftlicher Kreditverein Sachsen, Dresden an Kirchenvorstand, 3.4.1922, ebd. Auch die Kircheninspektion war bereit, nach Vorlage eines „genauen Tilgungsplan[es]“ 150.000 Mark mit 5% Zinsen als Darlehen zuzuschießen. Vgl. Kircheninspektion für Püchau an Kirchenvorstand, 25.7.1922, ebd. Zudem gingen zahlreiche Spenden für den Orgelbau ein. Vgl. dazu: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15. So schrieb z. B. Graf Hohenthal zu Püchau für das Projekt 10.000 Mark gut. Vgl. Schuldschein der Kirchgemeinde Püchau über ein Darlehen von Graf von Hohenthal-Püchau, 14.9.1922 mit Notiz über Verzicht auf Rückzahlung, 20.9.1922. Vgl. ebd. Im November 1922 beschloss die Kirchgemeinde auf Anraten Jehmlichs (Vgl. Jehmlich an Kirchenvorstand, 2.11.1922. In: ebd.), dass Gutsbesitzer und Pächter des Kirchspiels Geld oder Getreide als Darlehen spenden könnten. Vgl. Protokoll von der Versammlung am 7.11.1922 im Gasthof Püchau. In: ebd. Bis zum 1.10.1924 war der Kirchenvorstand bereit, Darlehen, die nicht geschenkt wurden, zu 5 oder 8% zurückzuzahlen. Wer sich nicht rechtzeitig meldete, hatte keine Ansprüche auf Rückzahlung. Vgl. Bekanntmachung von Magirius vor Oktober 1924. In: ebd. Genaue Rechnungsübersichten über Anleihen und erhaltenes Geld finden sich am Ende der Akte.

179 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 22.2.1923. In: ebd.

180 Jehmlich an den Kirchenvorstand, 1.3.1923. In: ebd. Der Versicherungswert der Orgel soll wohl 12.500 Goldmark betragen.

den Beträgen für Material und gezahlten Löhnen die Ueberzeugung ausgesprochen wird, die Verpflichtung gegen uns restlos erfüllt [zu haben]“. Dies wiesen sie jedoch entschieden zurück und sahen sich gezwungen, bei Nichtzahlung des noch fehlenden Betrages bis zum 18. April 1923 den „Rechtsweg zu beschreiten“.[181] Wann dies genau geschah, ist dem Verfasser dieser Arbeit nicht bekannt. Ein erstes Schreiben richteten die Anwälte der Firma Jehmlich am 23.5.1923 an die Kirchgemeinde zu Püchau.[182] Diese wurde dabei von Rechtsanwalt Dr. Wold. Grimm aus Leipzig vertreten. In der Klage forderte Jehmlich die „Zahlung von [ausstehenden] 1.985.016, - M sowie die Herausgabe von Lohnlisten.“[183] Die Kirchgemeinde wies diese Klage zurück.[184] Daraufhin kam es zu umfangreicher juristischer Korrespondenz zwischen den Rechtsanwälten.[185] Am 7. November und 12. Dezember 1923 fanden im Landgericht Leipzig mündliche Verhandlungen statt.[186] Am 22. Dezember schließlich urteilte die 9. Zivilkammer des Landesgerichts zu Leipzig, dass die Gemeinde die Lohnlisten an Jehmlich zurückgeben müsse, da diese Eigentum der Firma wären. Der Rest der Klage wurde abgewiesen und Jehmlich hatte die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.[187] Mit einer Erweiterung der Klage auf „Aufwertung des gesamten Kaufpreises aus allgemeinen Gesichtspunkten“ ging die Firma Jehmlich anschließend an das Oberlandesgericht Dresden.[188] Anfang Juni 1924 wies dieses Gericht die Berufung gegen das Urteil des Leipziger Landgerichts durch die Firma Jehmlich endgültig zurück.[189] Parallel zu diesen gerichtlichen Auseinandersetzungen führten Jehmlichs im August 1923 eine „Beseitigung von Störungen an der Orgel durch Witterungseinflüsse und Schmutz entstanden“ durch.[190] 1924 mussten Reparaturen an dem Gebläse der Orgel vorgenommen werden.[191]

181 Jehmlich an Kirchenvorstand, 14.4.1923. In: ebd.
182 Rechtsanwalt Dr. Wold. Grimm aus Leipzig an die Rechtsanwälte der Firma Jehmlich nach Dresden, 30.5.1923. Vgl. ebd.
183 Ebd.
184 Ebd.
185 Vgl. PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.
186 Mitteilung von Rechtsanwalt Grimm vom 3.10.1923 und 4.11.1923. Vgl. ebd.
187 Urteil des Landgerichts Leipzig vom 22.12.1923, In: ebd.
188 Rechtsanwalt Grimm an Rechtsanwalt Dr. Suppen, Dresden, 19.4.1924, In: ebd.
189 Urteil des 9. Zivilsenats des Sächsischen Oberlandesgerichts Dresden vom vermutlich 3.6.1924. (Das Datum ist aufgrund der Aktenbindung nicht vollständig zu erkennen) In: ebd.
190 Rechnung der Firma Jehmlich, 14.8.1923. In: PfarrHA-Püch, Ordner Gebäude. Die Arbeiten kosteten 537.000 Mark.
191 Jehmlich an Magirius, 7.3.1924. In: ebd.

4.2 Nutzung der Orgel bis 2020

Nachdem die Orgel eingeweiht worden war, nutzte man das Instrument nicht nur regelmäßig im Gottesdienst, sondern veranstaltete immer wieder Konzerte.[192] Nach Erich Zöbisch wurde am 10. April 1936 Walter Spitzer Kantor.[193] Dieser fungierte wie damals üblich zugleich als Lehrer, war jedoch nur bis Ende der 1940er Jahre angestellt.[194] Dann musste er sich Martin Handschuh zufolge aufgrund staatlicher Verordnungen für einen der Berufe entscheiden und wählte den Schuldienst.[195] Bis zu dieser Zeit kann von einer regelmäßigen Nutzung der Orgel ausgegangen werden. Anschließend wurden Orgeldienste nur noch ehrenamtlich, entweder durch Spitzer oder andere Aushilfskräfte, übernommen.[196] Schließlich wurde Ende der 1950er Jahre auf Initiative des Kantors auf der linken Seite der Orgel ein Lautsprecher eingebaut und mit einem Tonträger verbunden. Dieser konnte vom Altarraum und der Kanzel bedient die in der Woche vom ehemaligen Kantor aufgenommenen Tonbänder im Gottesdienst abspielen.[197]

Erstmals wurden im August 1935 Pflege- und Reparaturarbeiten von einem Orgelbauer der Firma Jehmlich am 20. des Monats durchgeführt, der das Instrument stimmte, durchsah und ein neues Spieltischschloss anbrachte.[198] Laut Aktenlage muss die Wartung der Orgel erneut vernachlässigt worden sein, denn erst im August 1963 erstellte Orgelbaumeister Hermann Lahmann aus Leipzig einen Kostenanschlag zur „Wiederherstellung“ des Orgelwerkes.[199] Darin betonte er den starken Wurmbefall des Werkes und empfahl „als sehr notwendig[e … Maßnahme ei-

192 Zumindest aus der Zeit direkt nach der Einweihung finden sich viele Belege mit Konzertprogrammen in: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.

193 Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Püchau und Walter Spitzer, 10.4.1936. In. PfarrHA-Püch, Ordner: Geistliche Beamte etc. Zöbisch verließ nach eigener Notiz Püchau am 22.4.1935. Wann genau er sein Amt niederlegte, ist dem Verfasser dieser Arbeit nicht bekannt. Vgl. Notiz in der linken unteren Seitentür der Püchauer Orgel von E. Zöbisch. Siehe Anhang.

194 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 6. Siehe Anhang.

195 Ebd.

196 So übernahm z. B. auch eine Klavier spielende Bauersfrau aus Püchau manchmal den Orgeldienst. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 7. Siehe Anhang. Auch Bekannte der Pfarrer spielten immer wieder Organistendienste. Vgl. Fußnote 203 sowie Vgl. Interview mit Michael Bachmann vom 12.9.2020, Frage 5. Siehe Anhang.

197 Nach Handschuh geschah dies ca. 1957. Vgl. zu dieser Geschichte: Interview mit M. Handschuh, Fragen 7 und 9. Siehe Anhang.

198 Jehmlich an Kirchenvorstand, 18.8.1935. In: PfarrHA-Püch, Ordner: Gebäude. Vgl. zudem Jehmlich an Pfarrer Klaholz, 10.9.1935, ebd. Ein angebotener Stimmvertrag wurde, da er zu teuer gewesen wäre, abgelehnt.

199 Kostenanschlag und Durchschlag von H. Lahmann. 10.8.1963. In: ebd.

ne] Imprägnierung aller Holzteile mit Duotex Spezial oder Hylotox 59“.[200] Dies bekräftigte Kirchenmusikdirektor Johannes Muntschick aus Leipzig drei Jahre später nach einer Visitation und forderte zudem eine Generalüberholung der Orgel.[201] Aufgrund des schlechten Zustandes des Instrumentes war es ihm nicht möglich, einen wirklichen Eindruck des Klangs zu bekommen.[202] Er riet sogar zu einer Umdisponierung, um den „schwülstig[en] […] Klang“ der Orgel zu kompensieren. Eine Generalüberholung wäre zudem „ein erste[r] Abschluß“ der unter Pfarrer Klaholz 1960 geschehenen Renovierung der Kirche und gehöre „unbedingt dazu“.[203] Die selben Punkte sprach auch der verpflichtete Orgelsachverständige der Landeskirche, Hans-Heinrich Albrecht, in seinem Gutachten an.[204] Im selben Jahr artikulierte Pfarrer Edgar Friedrich Arnold, dass die Kirchgemeinde höchstselbst die Orgel „überholen und erneuern lassen“ wolle.[205] Der Gedanke, die Orgel generalüberholen zu lassen, ist also keinesfalls neu. Dabei teilte die Gemeinde die Ansichten der Orgelsachverständigen.[206] Im Zuge der Orgelreform war erneut das barocke Klangideal in den Fokus gerückt.[207] Deshalb empfand man die Intonation der spätromantischen Jehmlich-Orgel als nicht mehr zeitgemäß. Dass damals vermutlich das Geld nicht gereicht hat,[208] kann heute als Glücksfall angesehen werden. So blieb die Orgel in ihrem Originalzustand und die durchaus zeittypischen Pläne, romantische Orgeln umzubauen, wurden in Püchau an dem Instrument nicht in die Tat umgesetzt.[209]

200 Ebd.

201 Muntschick an das Ev.Luth.Landeskirchenamt Sachsen, 23.2.1967. Ebd.

202 Als Grund für den schlechten Zustand der Orgel führte er an, dass die Kegelstangen des Werks „zum großen Teil oxydiert sind und hängen und im I. Man. nur der 16′, 2′ und die beiden 4′ erklingen, im Pedal nur Subb.16′ und Violon 16′ “. Vgl. ebd.

203 Ebd. Auch die Pfarrfrau, die zu der Zeit Orgeldienste übernahm, wäre sehr daran interessiert.

204 Er sah eine Generalreinigung, Überarbeitung und Instandsetzung der gesamten Traktur als nötig an, riet zu einer Dispositionsänderung zugunsten einer „musikalisch [...] vielfältigere[n] Auswertung des Instrumentes“ und „Auflockerung des dicken Klangbreies“. Dazu machte er umfängliche Vorschläge. So sollten ganze Register ausgetauscht und vorhandenes Pfeifenmaterial umgearbeitet werden. Vgl. Albrecht an Kirchenvorstand, 8.6.1967. In: ebd.

205 Arnold an Orgelsachverständigen Albrecht, Dresden, 30.3.1967, ebd. Da Lahmann für den Umbau mehr als 500 MDN (Mark der Deutschen Notenbank) forderte, musste der Orgelsachverständige eingeschalten werden, deshalb auch sein Gutachten.

206 Vgl. Spitzer, Walter: Hundert Jahre Kirche zu Püchau, S. 6. In: PfarrHA-Püch, Ordner: Die Kirchgemeinde.

207 Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 24. Siehe Anhang.

208 Vgl. Interview mit M. Bachmann, Frage 6. sowie E-Mail von J. Kocourek, 7.10.2020. Siehe Anhang.

209 In dieser Zeit hat man sehr viele Orgeln umgebaut und klanglich verändert. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 24. Siehe Anhang.

1971 schließlich bezog Kantor Pohl aus Eilenburg, der für H. Eule Orgelbau arbeitete, den Schwimmerbalg neu, imprägnierte diesen mit Hylotox und führte weitere notdürftige Reparaturen aus, die allerdings nichts an der starken Verschmutzung der Orgel ändern konnten.[210] Zehn Jahre später schrieb Orgelpfleger Arwed Rietzsch nach einer Besichtigung, dass zum Zustand des Instrumentes nur vage Angaben gemacht werden könnten, da „der Verschmutzungsgrad […] ein derartiger [ist], daß man genauere Untersuchungen gar nicht durchführen kann, ohne noch größere Schäden zu verursachen.“[211] Zu dieser Zeit wurde am Kirchturm gebaut, sodass über die Gerüstrohre Regenwasser ins Kircheninnere geflossen und in die Orgel eingedrungen sein muss.[212] So warnte Rietzsch davor, dass durch jenes Turmgerüst „bei längeren Nässeperioden über Nacht durch neuen Wassereinbruch erhebliche Zustandsverschlechterung [… auftreten könnte], wenn hier nicht sehr aufgepaßt wird.“[213] Eine dennoch weiter regelmäßige Nutzung des Instrumentes sah er als unabdingbar an und empfahl nach Abschluss der Bauphasen am Dach eine Reinigung und Generalüberholung der Orgel mit Holzwurmimprägnierung.[214] Um den Wasserschaden scheint sich nur halbherzig gekümmert worden zu sein.[215] Dickert erinnert sich, dass 1986 die Schwellwerkstüren schräg über dem Pfeifenwerk standen, damit das Wasser ablaufen konnte.[216] Die Orgel wurde dennoch trotz Heuler und fehlender Töne weiter genutzt.[217] Da 1984 „eine beträchtliche Anzahl von Tönen [… der] Orgel […] aufgrund schadhafter Membranen nicht mehr [erklang]“[218], bemühte sich Pfarrer Pfüller gemeinsam mit der Firma Jehm-

210 Vgl. E-Mail von J. Kocourek, 7.10.2020. Siehe Anhang. Demnach tauschte der Kantor 27 Membranen und leimte unter anderem lose Bleiröhrchen wieder ein. Er war ca. eine Woche dort und bekam dafür 630 Mark.

211 Rietzsch aus Rödlitz an Kirchgemeinde Püchau, 3.7.1981. PfarrHA-Püch, Ordner: Gebäude.

212 Vgl. Interviews mit: M. Handschuh, Frage 4 sowie Reinhardt Peldszus, 18.9.2020, Frage 7. Siehe Anhang.

213 Rietzsch an Kirchgemeinde Püchau, 3.7.1981. In: PfarrHA-Püch, Ordner: Gebäude.

214 Ebd.

215 Vgl. Interview mit Arwed Rietzsch, 28.9.2020, Frage 4. Siehe Anhang. In dieser Zeit gab es keinen Kantor in Püchau und Pfarrer Dr. Wolfgang Pfüller (Amtszeit 1980 – 1986) saß in Gerichshain, was nahe legt, dass sich niemand wirklich für die Orgel verantwortlich fühlte. Vgl. Ungewiß / Kleeberg / von Hohenthal-Püchau: Püchauer Heimatbuch, 1999, S. 20.

216 Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 12. Siehe Anhang.

217 Vgl. Interview mit A. Rietzsch, Frage 5. Siehe Anhang.

218 Pfüller an VEB Orgelbau Dresden, 15.7.1983. PfarrHA-Püch, Ordner: Gebäude.

lich (zu der Zeit VEB Orgelbau Dresden) um einen Membranaustausch.[219] Angesichts der Materialknappheit in der DDR scheiterte das Unternehmen.[220]

Am 11. November 1985 überzeugte sich Rietzsch ein weiteres Mal vom Zustand der Orgel und meinte, dass seit seiner letzten Besichtigung „keine wesentlichen Schäden an der Orgel hinzugekommen“ seien.[221] Das Turmgerüst sei mittlerweile abgebaut, das Kirchendach jedoch noch undicht und nicht fertig gedeckt, das Balghaus mit einer Plane abgedeckt. Erst nach Abschluss der Reparaturarbeiten sah er es als sinnvoll an, „etwas Authentisches über Zustand und Instandsetzungsperspektive der Orgel zu sagen“.[222] Rietzsch behandelte die Orgel weder mit Hylotox, noch nahm er den angedachten Membranaustausch vor.[223]



Abb. 10: Präsentation der Orgel zur Nacht der offenen Dorfkirchen 2020.

Als 1991 Pfarrer Martin Handschuh nach Püchau kam, führte ein Freund von ihm, Kantor Thomas Pfeifer aus Leipzig, ehrenamtlich notdürftige Reparaturen aus, um das nicht mehr nutzbare Instrument wieder spielbar zu machen.[224] So konnte die Orgel anschließend wieder im Gottesdienst erklingen.[225] Reinhardt Peldszus aus Wurzen hat bis Sommer 2006 „seit Beginn der 1990er Jahre in regelmäßigen Ab-

219 Ebd. Konkret bestellte er ca. 1500 Membranen und wenigstens 400 Spieltischmembranen.

220 Zunächst antwortete Jehmlich, dass evtl. während des Winterhalbjahres jemand in Feierabendarbeit die Membranen herstellen könnte. VEB Orgelbau Dresden an Pfarramt Püchau, 19.7.1983. Ebd. Dazu erstellte Rietzsch den exakten Membranenbedarf. Rietzsch an Pfarramt Püchau, 4.2.1984. Ebd. Im Mai 1984 teilte Jehmlich mit, dass jemanden gefunden worden sei, der die Membranen in Feierabendarbeit herstellen würde. Dazu müsste jedoch die Kirchgemeinde den Import des benötigten Spezialleders aus der BRD von der Firma Laukhuff organisieren. Jehmlich an Pfarramt Püchau, 16.5.1984. Ebd. Da bei Pfarrer Handschuhs Amtsbeginn die Orgel in „nicht nutzbare[m] Zustand“ war, kann der Membranaustausch nicht vorgenommen worden sein. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 8. Siehe Anhang.

221 Rietzsch an Pfarramt Püchau, 4.1.86. In: PfarrHA-Püch, Ordner: Gebäude.

222 Ebd. Erst ab Oktober 1987 war das Kirchendach wieder dicht. Vgl. Pfarrer Hans-Günter Pötzsch an Rietzsch und Johannes Gerdes, 22.2.1988. In: Orgelakte des Kirchenbezirks.

223 Vgl. Interview mit A. Rietzsch, Frage 6. Siehe Anhang. Dies wird zementiert durch: Interview mit M. Bachmann, Frage 3. Siehe Anhang.

224 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 8. Siehe Anhang. Pfeifer soll auch Membranen ausgetauscht haben. Inwiefern kann Handschuh nicht sagen. Ebd., Frage 10. Siehe Anhang.

225 Konzerte gab es mit Sicherheit nach dieser Zeit nicht mehr. Ebd., Frage 8, 14 und 15 sowie Interview mit J. Dickert, Frage 12. Siehe Anhang.

ständen in der Kirche Orgeldienste übernommen“.[226] Nach den durch Pfeifer durchgeführten Reparaturarbeiten wurde an der Orgel nichts mehr gemacht.[227] „[D]ie Verschmutzungen der Orgelpfeifen und die vermehrten Tonausfälle zwangen [… die Gemeinde] zur Aufgabe des Orgelspieles“[228] – auch im Gottesdienst. Das Balghaus auf dem Dachboden wurde 2008/2009 im Zuge der Renovierung des Kirchendaches erneuert.[229] Erst 2020 erklang die Orgel wieder öffentlich zur „Nacht der offenen Dorfkirchen“ im Rahmen einer Präsentation ihres Klanges.[230] Nach Beseitigen der schlimmsten Heuler und trotz vieler Tonausfälle war die Orgel zu interessanten Improvisationen nutzbar.

Allgemein lässt sich sagen, dass die Püchauer Jehmlich-Orgel „durch fehlende Pflege und Reparaturen technisch und klanglich völlig heruntergekommen und kaum noch spielbar“ ist.[231] Dazu trug später auch die seltene Nutzung aufgrund ihres schon lange dürftigen Zustands bei.[232] Häufige Baufälligkeiten an der Kirche, aber nur geringe finanzielle Mittel waren der Grund dafür, dass es bisher immer noch nicht zu einer angedachten Instandsetzung der Orgel gekommen ist. „Der Kirchenvorstand musste nach Dringlichkeit entscheiden, die Orgel kam dabei leider immer zu kurz.“[233] Für eine Generalüberholung wird jedoch bereits seit Mitte der 1990er Jahre gesammelt.[234] Diese kann hoffentlich im kommenden Jahr 2021 in Angriff genommen werden.

226 Vgl. Interview mit R. Peldszus, Frage 2 und 3. Siehe Anhang. Wenn das Instrument auch nicht in einem „ordentlich bespielbaren Zustand“ war, konnte er doch mit einer Auswahl von Registern Choräle begleiten, anfangs ohne Heuler. Fehlende Töne glich Peldszus durch Oktavierung der Melodie nach unten aus.

227 Vgl. Interview mit R. Peldszus Frage 4 und 5. Siehe Anhang.

228 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 8. Siehe Anhang.

229 Gutachten über die Orgel in der Kirche zu Püchau von Reimund Böhmig, 20.3.2001. In: Orgelakte des Kirchenbezirks. Bei Böhmig stand das alte Balghaus noch, jetzt befindet sich dort ein neues. Vgl. Kapitel 2.

230 Der Verfasser dieser Arbeit hielt dabei am 4.7.2020 dreimal einen Vortrag zur Kirchen- und Orgelgeschichte mit anschließender Präsentation des aktuellen Klangs des Instrumentes. Im Anschluss folgte eine Improvisation auf der Orgel und eine Abendandacht mit dem Pfarrer. Damit sollte der Zustand der Orgel wieder in das Bewusstsein der Kirchgemeinde gebracht werden und das Projekt neue Unterstützer und Interessierte finden.

231 Gutachten über die Orgel in der Kirche zu Püchau von Reimund Böhmig, 20.3.2001. In: Orgelakte des Kirchenbezirks. Diese Aussagen sind auch heute noch aktuell.

232 Vgl. Interview mit M. Bachmann, Frage 2. Siehe Anhang.

233 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 5. Siehe Anhang

234 Handschuh zufolge seit 1995/96. Vgl. ebd., Frage 20. Siehe Anhang

4.3 Die Orgel in der Gegenwart

4.3.1 Aufbau

Dieses Kapitel, in dem das Instrument an sich näher beleuchtet wird, soll tiefgründige Einblicke in die komplexe Struktur einer Orgel geben.[235]



Abb. 11: Blick auf das Orgelgehäuse.

Das Orgelwerk befindet sich in einem Holzgehäuse auf der Empore an der Ostseite des Turmes mit einer Breite von 6,30 m, Tiefe von 2,50 m mit Spieltisch und einer Höhe von 4,70 m[236] bis zur Decke reichend und besitzt 19 klingende Register. In der Mitte vor der Orgel auf einem kleinen Podest direkt an dem aus der Silbermann-Orgel mit vergoldetem Schnitzwerk übernommenen Prospekt[237] steht der Spieltisch. An den Seiten wurde dieser bündig mit lamellenartigen Holzschrankanbauten auf die nötige Breite erweitert. Die Orgel wird durch ein großes Gebläse[238], das in einem Balghaus auf dem Dachboden die Luft ansaugt, mit Wind versorgt. Anschließend wird dieser in einem Schwimmerbalg stabilisiert und über den Hauptwindkanal durch die Decke der Kirche hinunter in die Orgel geleitet. Im Orgelgehäuse sind die insgesamt 1232 klingenden und 25 stummen Pfeifen auf zwei Etagen und den Prospekt verteilt. Das untere Geschoss ist über eine Tür von der Seite links und rechts erreichbar, während man die obere Etage nur von der linken oberen Seite betreten kann.



Abb. 12: Gebläse auf dem Boden.

235 Für weitere Illustrationen sei auf die Fotodokumentation des Anhangs verwiesen.

236 Egermann, Amadeus, Daten zur Püchauer Jehmlich-Orgel, 14.9.2006, Orgelkartei der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (ORKASA), erweiterte Zugangsberechtigung.

237 Das Gehäuse weist zwar nicht mehr Silbermanns markanten Sims und Profil auf, trotzdem sei „die Diktion eines Silbermannschen Orgelgehäuses erkennbar […, aber] die Konsolen und Schleierbretter stammen auf alle Fälle aus späterer Zeit." Außerdem wurden die Pfeifenfelder um 30 cm gestreckt und er erhielt einen 28 cm hohen Sockel. Vgl. Schwarzenberg an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt, 3.5.1988. In: Orgelakte des Kirchenbezirks.

238 Da dieses in der Turmwand befestigt ist, hört man im Kirchenraum nichts davon. Vgl. Bericht zur Püchauer Orgel von A. Kühn, 13.5.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

Die Orgel hat folgende Disposition:

Hauptwerk (C-g³)	Schwellwerk (C-g³)	Pedal (C-f ¹)
Bordun 16′	Vox coelestis 8′	Gedacktbass 16′ [239]
Prinzipal 8′	Aeoline 8′	Subbass 16′
Salicional 8′	Gedackt 8′	Violon 16′
Hohlflöte 8′	Violine 8′	Violoncello 8′
Gamba 8′	Geigenprinzipal 8′	(Oktavbass 8′) [240]
Oktave 4′	Rohrflöte 4′	
Gemshorn 4′	Fugara 4′	
Oktave 2′	Piccolo 2′	
Mixtur 3 fach		



Abb. 13: Blick auf den Spieltisch.

Der Spieltisch besitzt zwei Manuale mit jeweils 56 Tasten, von C bis g³ reichend, und ein Pedal mit 30 Tasten vom Großen C bis f¹. Als Handregister gibt es neben den Registerwippen für die einzelnen Pfeifengruppen als Spielhilfen eine Superoktavkoppel II:II[241], Suboktavkoppel II-I[242] und sämtliche Normalkoppeln. Weitere Spielhilfen sind ein Druckregister-Abschalter[243], ein Crescendo-Abschalter, eine Koppel-Abschaltung und eine Pedalumschaltung[244]. Von links nach rechts sind die Registerwippen wie folgt sortiert: Koppeln, Register des Hauptwerks, Spielhilfen, Register des Schwellwerks, Pedalregister. Außerdem besitzt die Orgel eine freie Vorbereitung. Diese kann unter dem I. Manual durch den Knopf „Freie Gruppen“ eingeschaltet werden. Rechts daneben befindet sich der Auslöser für die festen Kombinationen, die für die Dynamiken Piano, Mezzoforte,

239 Dieses Holzregister steht auf einer Transmissionslade unten rechts in der Orgel an der Wand zum Kirchturm von Cis bis g^0 gekröpft. Die tiefste Pfeife liegt unter der Hauptwerkslade davor über ein Kondukt gespeist. Der Bordun 16′ greift auf diese Pfeifen zurück. Vgl. Fußnote 250.

240 Beim Bau der Orgel 1923 waren im Spieltisch alle „nötigen Einrichtungen eingebaut worden“, um dieses Register später hinzuzufügen. Es gibt jedoch keine Pfeifen, in der Pedallade vorne könnte jedoch zumindest der nötige Platz gelassen worden sein, um dieses Register später hinzuzufügen. Vgl. Heynsen an Magirius, 16.2.1923. In: PfarrA-Püch, II. Abt., Loc. Ia, Nr. 15.

241 Mit Ausnahme des Piccolo 2′ wurden alle Pfeifenreihen des II. Manuals für die zusätzliche Oktave oben ausgebaut.

242 Es wurde keine zusätzliche tiefe Oktave im Schwellwerk ausgebaut.

243 Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 19. Siehe Anhang.

244 Diese automatische Spielhilfe schaltet bei Übergang der Hände auf das II. Manual sofort eine passende Pedalregistrierung ein. Das ist sinnvoll, da das Schwellwerk in romantischen Orgeln immer leiser als das Hauptwerk disponiert ist und so schnelle dynamische Übergänge auch in angemessener Pedalregistrierung zu den Manualen zu realisieren sind. Mehr dazu in den Interviews mit: J. Dickert, Frage 19, J. Kocourek, Frage 15. Siehe Anhang.

Forte und Fortissimo[245] eingerichtet sind. Ganz rechts neben den Manualen befindet sich ein heute funktionsloser kleiner Knopf, der ursprünglich der Kalkantenzug war.[246] Über der Pedalklaviatur ist die Crescendowalze[247] und rechts daneben der Schweller[248] angebracht. Die Stellung dieser ist oberhalb der Registerwippen links und rechts durch eine Anzeige für den Organisten einsehbar. Links neben dem Spieltisch befinden sich in einem kleinen Kasten die Schalter für Motor und Licht sowie etwas weiter links ein Lautsprecher.[249] Die Manuale können durch eine Jalousie abgeschlossen werden.

Die Traktur besteht in dieser Orgel aus pneumatisch gesteuerten Kegelladen. Die Anordnung der Teilwerke wurde wie folgt umgesetzt: Das Hauptwerk ist auf zwei Laden, einmal unten rechts[250] in der Orgel und oben links vorn[251], aufgeteilt.



Abb. 14: Pneumatische Traktur.

245 Dieser schaltet im Tutti alle Register ein.

246 Vom Spieltisch aus führt ein mit einem kleinen Balg gespeißtes Bleiröhrchen auf den Dachboden zu einer Membran. Darauf könnte sich, da es immer noch einen Schöpfbalg zur manuellen Windversorgung der Orgel gibt, eine kleine Pfeife oder Glocke befunden haben, welche jedoch später durch den Elektromotor obsolet empfunden und demontiert worden sein wird. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 20. Siehe Anhang.

247 Über eine Seilverbindung dreht hier die Fußrolle eine Walze hinter der Orgel. Das Innere der Walze ist ständig mit Wind gefüllt und je nach Drehwinkel werden dann durch Rippen auf einem aufgedrehten Ring Hebelchen bewegt, die Luft in kongruent angebrachte Röhrchen strömen lassen. Diese wiederum führen zum Registerapparat (Vgl. Fußnote 254) und schalten die Register in der vorgesehenen Reihenfolge ein. Vgl. dazu Interviews mit: J. Kocourek, Frage 16 und R. Jehmlich, Frage 6. Siehe Anhang.

248 Das Schwellpedal ist mit den Jalousiebrettern des Schwellwerkes rechts in der oberen Etage mit einem Drahtseil über Rollenumleitungen verbunden.

249 Dieser ist nicht original. Heute laufen immer noch damit verbundene Kabel durch die Orgel und durch den Kirchenraum. Vgl. Kapitel 4.2.

250 Von vorn nach hinten angeordnet befinden sich hier die Pfeifenreihen der Mixtur 3 fach, Oktave 2′, Gemshorn 4′, Oktave 4′ und Bordun 16′, alle aus Metall. Die tiefsten sechs Pfeifen der Oktave 4′ füllen den rechten Rundturm des Prospekts mit Ausnahme der mittleren Pfeife. Der Bordun besteht auf dieser Lade nur aus 26 Pfeifen. Die übrigen 30 tieferen Töne werden als Transmission aus dem Gedacktbass 16′ mit genutzt, der hinter der Hauptwerkslade auf einer Transmissionslade steht. Vgl. Fußnote 239.

251 Hier finden sich die 8-füßigen Register des Hauptwerks von vorn nach hinten in der Reihenfolge: Prinzipal 8′, Gamba 8′, Hohlflöte 8′ und Salicional 8′. Jeweils zwei Pfeifen dieser Register, nämlich fis³ und g³, sind auf einer kleinen Nebenlade zur linken Seitenwand hin untergebracht. Nur 16 Pfeifen des Prinzipal 8′ stehen auf der Hauptlade. Die tiefsten drei befinden sich hinter dem mittleren Pfeifenrundfeld des Prospekts. Die übrigen füllen den Prospekt aus, wobei in den oberen Flachfeldern links nur die mittleren vier bzw. rechts drei Pfeifen klingen, die anderen Pfeifen dieser Felder sind stumm. Im rechten Rundturm ist zudem nur die mittlere Pfeife aus dem Prinzipal 8′. Vgl. dazu Fußnote 250. Hinter dem mittleren Pfeifenrundfeld des Prospekts stehen jeweils die tiefste Pfeife der Gamba 8′, Hohlflöte 8′ und des Salicional 8′. Aus Platzgründen wurden von der Hohlflöte, die als einziges dieser Register aus Holz besteht, zwei Pfeifen an den Stimmgang nach außen gesetzt.

Die Pedallade[252] befindet sich unten links in der Orgel, die Pfeifen allerdings erstrecken sich teilweise bis zur Decke. Rechts, an der Wand zum Turm und von der Hauptwerkslade durch einen Stimmgang getrennt, ist die Transmissionslade des Gedackbass 16′ zu finden.[253] Während von der rechten Tür aus nur der Stimmgang vor der unteren Hauptwerkslade zugänglich ist, können von links neben den Pedalpfeifen auch die Spieltischeinrichtungen sowie die Transmissionslade erreicht werden. Hinter dem Spieltisch links laufen alle, die Registersteuerung betreffenden Bleirohre in den sogenannten Registerapparat[254] und von dort aus weiter zu den Laden. Links in der Orgel befindet sich ein von außen zugänglicher Schrank. In der oberen Etage gelangt man über ein Gangbrett zum etwas höher liegenden Eingang des Schwellwerkes, dessen Jalousie aus acht großen Holzbrettern besteht.[255] Alle Metallpfeifen bestehen bis ca. zur 1′-Länge aus Zink und dann weiter aus Zinn.[256]



Abb. 16: Abgestelltes.

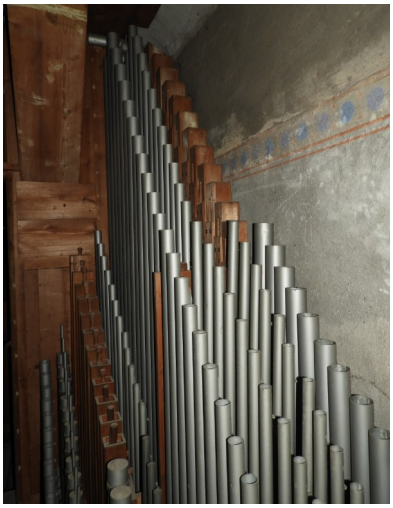


Abb. 15: Schwellwerkspfeifen.

252 Hinten an der Wand stehen die Pfeifen des Violon 16′, davor die des Subbasses 16′ und wiederum davor die des Violoncellos 8′. Auf die Pfeife F greifen dabei Violon 16′ und Violoncello 8′ gemeinsam zu. Auch steht das C des Subbass aus Platzgründen in der Pfeifenreihe des Violoncello 8′. Die tiefsten drei Pfeifen des Violon 16′ mussten gekröpft gebaut werden. Diese und die Pfeifen Subbass 16′ bestehen aus Holz, die des Violoncello 8′ aus Zink.

253 Vgl. Fußnote 239.

254 In dieser komplexen Steuereinheit aus Relais, Bälgchen, Ventilen und Verbindungsrohren werden die Einstellungen der Bedienelemente des Spieltischs (Registerschalter, freie und feste Kombinationen, Crescendowalze, Absteller, Pedalumschaltung etc.) ausgewertet und die entsprechenden Register und Koppeln ein- bzw. ausgeschaltet.

255 Im Schwellkasten stehen von hinten nach vorn der Geigenprinzipal 8′, die Vox coelestis 8′, Aeoline 8′, Violine 8′, Gedackt 8′, Rohrflöte 4′ und Piccolo 2′. Die untere Oktave des Geigenprinzipals und Gedackts besteht aus Holz, alle anderen Pfeifen aus Metall. Die tiefste Pfeife der Aeoline und der Violine ist gekröpft gebaut. Die Pfeifen der Vox coelestis beginnen erst bei c^0. Da dieses Register nur aus einer Pfeifenreihe besteht, muss diese bei Zug des Registers immer gemeinsam mit der Aeoline erklingen, gegen die die Vox coelestis etwas höher gestimmt ist. Dadurch entsteht ein schwebender Klang. Die obersten 14 bzw. 16 Pfeifen des Gedackts bzw. der Rohrflöte sind ungedeckelt gebaut.

256 Gutachten über die Püchauer Orgel von R. Böhmig, 20.3.2001, Orgelakte des Kirchenbezirks.

Auf die Frage, ob neben dem Prospekt der Silbermann-Orgel weitere Teile für den Neubau verwendet wurden, hat der Verfasser dieser Arbeit keine endgültige Antwort. Es gibt lediglich einige wenige Indizien und Anhaltspunkte.[257]



Abb. 17: Registerapparat.

257 So vermutete Böhmig, dass wohl der Subbass 16′ ein „älteres Register“ sei. Vgl. ebd. Ob dies verifiziert werden kann, bleibt vorerst offen. Interessanter Weise sind bei drei Pfeifen des Gedackts 8′ im Schwellwerk die Spunde anders gearbeitet und sehen älter aus. Ob demnach Teile des alten Pfeifenwerks in geringem Maß wieder integriert worden sind, bleibt ebenfalls spekulativ. Dr. Horst Hodick vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen meinte, dass es sich bei der Türschwelle am rechten Eingang zum Orgelinneren um einen kleinen alten Pfeifenstock aus Eiche als Rest der Silbermann-Orgel handeln könnte. Vgl. Befund über die Jehmlich-Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Auf der linken Seite konnte der Verfasser dieser Arbeit das ebenfalls feststellen. Auch stehen noch einige alte Bretter in der Orgel. Wieviele und welche Teile aus der Silbermann-Orgel tatsächlich wiederverwendet wurden, könnte im Zuge einer Instandsetzung der Orgel sondiert und dokumentiert werden.

4.3.2 Zustand

Die Jehmlich-Orgel der Peterskirche zu Püchau ist in allen Teilen original erhalten,[258] „befindet sich derzeit [aber] in sehr schlechtem Zustand.“[259] Schaltet man das Instrument ein, so beginnt eine Vielzahl von Heulern zu tönen. Beim Spiel auf dem I. Manual erklingt ungefähr ein Drittel der Töne, größtenteils verstimmt, im II. Manual sind es weniger und im Pedal so gut wie keine.[260] Die Klaviatur ist überarbeitungsbedürftig.[261] Koppeln, Walze, Schweller und alle anderen Spielhilfen funktionieren überhaupt nicht mehr.[262] Wind geht an vielen Stellen in der Orgel verloren.[263] Die „Pneumatik macht[...] insgesamt einen dringend renovierungsbedürftigen Eindruck“.[264] Die braune Holzimitationenmalerei[265] des Orgelgehäuses sowie die „Vergoldung an Schleierbrettern und Simsen ist verblaßt“ und verdreckt.[266] In der Orgel wurden einige Dinge garagiert, die dort nicht hineingehören, z. B. ein großer Kanister[267], alte Schuhe[268], Lampen, Zeitungsartikel, alte Membranen und Verpackungen. Die Orgel ist stark durch Staub und Putzreste verdreckt.[269] Im Schwellwerk sind an der Decke noch Reste einer alten, farbigen

258 Vgl. Kapitel 4.2.

259 Vgl. Gutachten von A. Kühn, 13.5.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

260 Dies verwundert nicht, da das Instrument lange Zeit nicht bespielt wurde. Als der Verfasser dieser Arbeit zu Untersuchungen die Orgel spielte, kamen bei jedem neuen Besuch mehr Töne. Dies wird jedoch in der Hauptsache auf die Membranen zurückzuführen sein. Auch kann bei großen Pfeifen der durch Windverluste unverhältnismäßig geringe Druck in den Windladen Grund dafür sein, dass diese nicht ansprechen.

261 Die Obertasten im II. Manual bleiben häufig hängen und im I. Manual ist bei einigen Tasten der Belag verzogen oder gebrochen. Die Pedaltasten gehen ohne Widerstand sehr leicht zu drücken und außerdem ist die Feder bei c^0 gebrochen. Vgl. Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

262 Etliche Bleirohre sind hinten am Spieltisch und am Registerapparat lose und das Seil zwischen Schweller und Jalousien ist gerissen.

263 So sind die genannten Bleirohre und Kondukten etc. vielerorts nicht mehr ordentlich befestigt. Pfeifen stehen teils nicht mehr in den Bohrungen.

264 Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

265 Ebd.

266 Gutachten über die Orgel von R. Böhmig, 20.3.2001. In: Orgelakte des Kirchenbezirks.

267 Dieser steht mindestens seit 1991 dort. Was sich in ihm befindet, ist unklar: entweder stammt er von Außensanierungsarbeiten (Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 11. Siehe Anhang), oder beinhaltet möglicherweise Holzschutzmittelreste. Vgl. Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Sollte letzteres der Fall sein, ließe sich eventuell die Art des verwendeten Wirkstoffes ermitteln und daraus nötige Konsequenzen für den Umgang mit den belasteten Teilen ableiten.

268 Von ihrer Machart her könnte es sich um Organistenschuhe handeln, vielleicht die Schuhe des letzten Kantors?

269 Aufgrund der schadhaften Decke rieselt Putz in die Orgel, teilweise größere Bröckchen.

Schablonenmalerei erkennbar.[270] Obwohl das gesamte Orgelinnere sowie die Balganlage auf dem Dachboden „sehr stark mit Hylotox[271] verseucht“ sind,[272] weisen sie starken, aktiven Holzwurmbefall auf.[273] Das Pfeifenwerk scheint insgesamt noch gut erhalten zu sein.[274] Einwirkungen des Wassereinbruchs sind immer noch am Hauptwindkanal und im



Abb. 18: Dreck im Schwellwerk

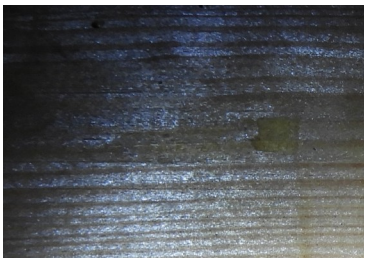


Abb. 19: Hylotoxkristalle in der Orgel.

270 Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Diese dürfte wohl noch original vom Kirchenneubau 1869 stammen.

271 Bei Hylotox handelt es sich um ein zu DDR-Zeiten häufig eingesetztes Holzschutzmittel, das bis 1989 Verwendung fand. Dabei gab es je nach Zusammensetzung unterschiedliche Arten. In Innenräumen wurde sehr häufig „Hylotox 59“, das die Wirkstoffe DDT und Lindan enthielt, verwendet. Rückstände der Gifte verbleiben sehr lange im Holz und gasen langsam aus. Die Wirkung dieser Mittel auf den menschlichen Körper ist bis heute nicht sicher geklärt, wird jedoch u. a. mit Hauterkrankungen, Leberstörungen und Schwächung des Immunsystems in Verbindung gebracht. Vgl. https://www.test.de/Holzschutz-Altlasten-auf-der-Spur-4508463-0/.

272 Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Hinweise auf eine Hylotoxbehandlung sind nach Orgelsachverständigem Kühn eine „Auskristallisierungen von DDT-Kristallen auf Holzoberflächen und ggf. noch wahrnehmbarer Geruch nach Dieselöl (Trägerflüssigkeit der giftigen Wirkstoffe)“. Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 9 sowie mit J. Kocourek, Frage 19. Siehe Anhang. Der Verfasser dieser Arbeit konnte an vielen Stellen, so z. B. an der Rückseite des Orgelprospekts sowie an der Holzkonstruktionen in der Orgel feine Kristalle erkennen (Vgl. Abb. 18) und ein seltsamer Geruch ist wahrnehmbar. Außerdem weisen einige Holzpfeifen eine seltsam ölig aussehende Färbung auf. Der heute dennoch teilweise sehr starke Holzwurmbefall (Vgl. Fußnote 273), z. B. am Pfeifenstock der Mixtur, deutet allerdings darauf hin, dass eine Behandlung der Orgel offenbar nur lückenhaft vorgenommen wurde. Hinweise auf eine teilweise Behandlung der Orgel fand auch der Holzschutzgutachter Jan Körner 2021. Vgl. Gutachterliche Stellungnahme zum holztechnischen Zustand der Orgel Kirche Püchau des Sachverständigen für Holzschutz Jan Körner, Frankenhain, 11.03.2021. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau. Wann diese stattgefunden haben könnte, ist unklar. Vgl. außerdem Kapitel 4.2 und 8.

273 Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Wie dies in Kohärenz zu der vermutlichen Hylotoxbehandlung steht, bleibt unklar. Vgl. ebd. Die vor allem stark befallenen Rasterbretter und der Prospekt bestehen zum Großteil aus für den Holzwurm besonders „attraktiv[em]“ Lindenholz. Nadelhölzer und Eiche werden eher nicht besiedelt, was erklären könnte, warum die Holzpfeifen keinen Befall aufweisen. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 19. Siehe Anhang. Fortschreitende Schäden durch Holzwurmbefall dürften sich laut Orgelsachverständigem Kühn gering halten, da die betroffenen Teile bei einer Instandsetzung der Orgel zur Gewährleistung langer Funktionstüchtigkeit ohnehin ausgetauscht werden müssen. Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 18. Siehe Anhang.

274 Dieses ist natürlich sehr stark verdreckt. Teilweise sind die Metallpfeifen auch vom Stimmen an der Mündung verbogen und die Holzpfeifen müssten auf Feuchtigkeitsschäden geprüft werden, scheinen aber alles in allem noch gut intakt. Kühn bezeichnete das Pfeifenwerk in seinem Gutachten als in einem „brauchbare[n] Zustand“ Vgl. Gutachten von A. Kühn, 13.5.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

Schwellwerk zu erkennen.[275] Die Schwellwerksjalousien sind fast alle gerissen.[276] Da die trockenen Sommer der letzten Jahre auch den Orgeln überall sehr zugesetzt haben und Risse etc. entstanden sind, begann der Verfasser dieser Arbeit am 6. Dezember 2019 mit einer Klimadatensammlung mittels Datenloggern in der Kirche. Dazu wurde ein Temperatur- und Luftfeuchtelogger der TFA Dostmann GmbH & Co.KG, Modell 30.3039.IT im Inneren der Orgel aufgestellt und via Funk mit vier weiteren kompatiblen Außensensoren verbunden.[277] Diese gesammelten Daten sollten bei einer Instandsetzung unbedingt mit einkalkuliert und eventuell Maßnahmen für ein Klimakonzept der Kirche abgeleitet werden.[278]

275 So sind im Schwellwerk die Pfeifen mit Putz von der Decke besprenkelt, vermutlich durch herunter tropfendes Wasser. Am Kanal sind deutliche Flussspuren zu erkennen. Vgl. Abb. 17. Inwiefern die Kegelladen und andere Bestandteile der Pfeifenstöcke und Windladen davon betroffen sind bzw. erneuert werden müssen, wird sich bei einer Instandsetzung zeigen. Viele Flecken des Wassers lassen den Schaden nur erahnen.

276 Vermutlich geschah dies durch Feuchtigkeitseinwirkungen und anschließendes Austrocknen, die zunehmende Trockenheit in Kirchgebäuden wird daran jedoch sicher einen Anteil haben.

277 Der erste dieser externen Sensoren wurde zwischen den Schwellwerkpfeifen aufgestellt, ein weiterer im Altarraum auf Höhe der Logenfenster rechts und ein dritter zur Messung der Außentemperatur in der linken Loge direkt hinter einem undichten Fenster. Zur Messung der Klimaverhältnisse auf dem Dachboden wurde dort der vierte Außensensor unter dem Balg platziert. Da der Logger am 7.12.2019 automatisch initialisiert wurde, beginnen die Messungen mit diesem Tag 15 Uhr. Ein Diagramm, wie es später in der Auswertung aussehen kann, ist im Anhang abgebildet.

278 Jede Kirche hat normalerweise ein „ziemlich natürliches Klima“, an welches sich die Orgel mit der Zeit optimal anpasst. Die geringen und langsamen Fluktuationen über den Jahresverlauf durch das Außenklima gehören dabei normal dazu. Die Messung der Datenlogger hat als Ziel, den durchschnittlichen Normalwert für die relative Luftfeuchte zu ermitteln, damit Wege gefunden werden können, diesen in etwa konstant zu halten. Eine Messung des Kirchenklimas über mehrere Jahre wäre vor den zurückliegenden, trockenen Sommern notwendig gewesen. Hat man den Durchschnittswert ermittelt, sollte in Betracht gezogen werden, diesen Wert z. B. durch ein automatisch gesteuertes Lüftungssystem zu halten. Dabei werden bei adäquaten Außenwerten Fenster so lange geöffnet, bis dies sich nicht mehr positiv auf das Innenklima auswirken würde. Möglich wäre auch eine technische Luftbefeuchtung mit Wasserzerstäubern. Bis dahin sollte eine Wanne mit Wasser in der Kirche bzw. in der Orgel aufgestellt werden. Allgemein sollte die Kirche nur durch Bankheizungen mit maximal 1,5 K pro Stunde aufgeheizt werden. Auch wäre es wünschenswert, nach Bedarf die Anzahl der heizenden Bänke an die Besucherzahl anzupassen. Durch zu schnelles Aufheizen bzw. Abkühlen der Luft in der Kirche können gravierende Schäden an der Orgel entstehen, deren Behebung sehr teuer werden kann. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 20. Siehe Anhang. Vgl. dazu außerdem Interview mit A. Kühn, Frage 15. Siehe Anhang. Die Abbildung zu den Klimawerten im Anhang zeigt, wie die gesammelten Daten in einer Auswertung später aussehen könnten. Es wäre Aufgabe eines Experten, den durchschnittlichen Normalwert für Püchau zu ermitteln und Konsequenzen für Baumaßnahmen zu ziehen. Auf jeden Fall kann der Verfasser dieser Arbeit nur raten, bei einer Instandsetzung der Orgel die Luftansaugung vom Dachboden in den Kirchenraum umzulegen, da die Luft auf dem Boden vor allem im Sommer sehr heiß und trocken ist. Hodick empfielt zur Schalldämpfung ein Ansauglabyrinth. Vgl. Befund zur Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

4.4 Einordnung in die Orgellandschaft Sachsens

Auf dem heutigen Territorium des Freistaates Sachsen sind insgesamt rund 3.500 Orgeln bekannt, von denen zurzeit noch circa 2.500 erhalten sind.[279] Davon befinden sich allein etwa 1.450 Instrumente in den Kirchen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens.[280] Seit dem ersten nachweisbaren Orgelbau in Sachsen 1298[281] entstanden in Kohärenz zu Zeitverständnis, der Musizierpraxis im Gottesdienst, den damaligen Kompositionen und Klangvorstellungen sowie technischen Möglichkeiten Instrumente,[282] durch die sich eine der „interessantesten Orgellandschaften Deutschlands“[283] herauskristallisierte. Etwa zwei Drittel aller heute erhaltenen Instrumente wurden vor 1930 gebaut,[284] wobei die ältesten Ende des 17. Jahrhunderts entstanden.[285] In der Zeit der Hoch- und Spätromantik, die sich zwischen 1850 und 1925 einordnen lässt, wurden allein bis 1900 etwa 1000 neue Orgeln und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitere 700 entweder neu oder aus alter Substanz geschaffen.[286] 1923, während der Hochphase der Inflationszeit, baute man allerdings nur „in geringer Zahl“ neue Instrumente,[287] auch wenn die pneumatische Bauweise etwa in dieser Zeit ihren Zenit fand.[288]

279 Vgl. „Orgeln in Sachsen“ in: https://orgelforum-sachsen.de/orgeln-in-sachsen.html. Die „Orgeldatenbank Sachsen“ wurde 2015 auf Initiative der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden in Zusammenarbeit mit der Ev.-Luth. Landeskirche und katholischen Kirche in Sachsen gegründet, um „alle Orgeln im Freistaat zu erfassen, diese Instrumente zu inventarisieren und in Form von elektronischen Datensätzen für eine breite Öffentlichkeit abrufbar zu machen“. Das Projekt umfasst darüber hinaus weitere Informationen, z. B. zu Orgelbauern und -Kompositionen. Vgl. ebd. Die Datenbank konnte für diese Arbeit jedoch nicht berücksichtigt werden, da u. a. für Püchau noch keine Datensätze existieren.

280 Orgeltradition in Sachsen. In: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/. Die Orgelkartei der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, auch ORKASA genannt, umfasst umfangreiche Datensätze speziell zu den Orgeln der Landeskirche. Sie sollte in diesem Kapitel ausgewertet werden, da jedoch Daten teilweise lückenhaft und nicht aktuell waren, musste sich der Verfasser dieser Arbeit leider dagegen entscheiden.

281 Sie wurde für die Peterskirche Görlitz errichtet. Vgl. Kocourek: Orgelland Sachsen. In: Ars Organi. (März 2000), Heft 1, S. 2-17. [Da diese Quelle hier häufig verwendet wurde, wird sie in diesem Kapitel mit Q Kocourek abgekürzt]. Dieser Artikel ist als PDF unter https://www.gdo.de/fileadmin/gdo/pdfs/AO-00-01-Kocourek.pdf abrufbar.

282 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 17. Siehe Anhang.

283 Vgl. Q Kocourek, S 2.

284 Q Kocourek, S. 17.

285 Orgeltradition in Sachsen. In: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/.

286 Q Kocourek, S. 10 f. Und 13.

287 Ebd., S. 13. Vgl. dazu außerdem Interview mit J. Dickert, Frage 21. Siehe Anhang.

288 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 3. Siehe Anhang.

Die Püchauer Jehmlich-Orgel ist ein Zeugnis der ausgehenden Spätromantik und „ein wirklich sehr schönes ausgereiftes und auch sehr repräsentatives Instrument für diesen [...] Klangstil mit sehr vielen Grundstimmen“ der „mittleren Größe für Sachsen“.[289] Da allerdings bereits vor 1923 ähnlich konzipierte Orgeln geschaffen wurden, sind heute doch „eine Menge Vergleichsinstrumente [erhalten], wo man ganz ähnlich gebaut hat“.[290]

Daraufhin stellt sich die Frage, wie sich die Jehmlich-Orgel in Püchau in diesem Kontext einordnen lässt. Das Püchauer Orgelwerk ist typisch für seine Entstehungszeit, z. B. durch viele Streicher- und Flötenregister,[291] allerdings als „klanglich unveränderte romantische Dorfkirchenorgel [...] durchaus bemerkenswert.“[292] Zum einen ist sie „sehr gut für diese Orgelgröße bestückt“[293] und trotz ihrer Bauzeit während der Weltwirtschaftskrise „handwerklich ordentlich gearbeitet.“[294] Zum anderen besitzt das Püchauer Instrument durch „das Vorhandensein aller originale[n] Bestandteile und klanglichen Stimmen in sich sowie durch die noch erhalten gebliebenen Gehäuseteile der Silbermann-Orgel [...] einen höheren Stellenwert“ als Vergleichsinstrumente.[295] Das pneumatische System mit Kegel-

289 Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 11 und 12.

290 Interview mit R. Jehmlich, Frage 8. Ähnlich auch J. Dickert, Frage 15. Siehe Anhang.

291 Orgeltradition in Sachsen. In: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/. „Diese Ausdifferenzierung der Dynamik innerhalb der einzelnen Fußlagen erreicht hier [u. a. in Püchau] den absoluten Gipfelpunkt zwischen dem großen, fülligen Prinzipal im Hauptwerk und der zarten Aeoline und Vox coelestis, die man im Schwellwerk noch zumachen kann, sodass sie fast verhauchen“. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 11. Siehe Anhang. Weitere interessante Informationen zum deutschen romantischen Orgelbau und der Einordnung des Püchauer Instruments in diesen finden sich in den Insterviews mit: J. Dickert, Frage 17, 18; J. Kocourek, Frage 13, 17, 18; R. Jehmlich, Frage 7, 9. Siehe Anhang.

292 Gutachten über die Orgel in der Kirche zu Püchau von Reimund Böhmig, 20.3.2001. In: Orgelakte des Kirchenbezirks. Dieser besuchte das Instrument am 12.12.2000.

293 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 8. Siehe Anhang. Hodick von der Landesdenkmalpflege bezeichnete die Disposition als „üppig“. Vgl. Befund über die Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Auch sei die Orgel größer als vergleichbare Instrumente aus dieser Zeit hier in der Gegend. Vgl. Interviews mit: J. Dickert, Frage 16 sowie J. Kocourek, Frage 11. Siehe Anhang.

294 Gutachten über die Püchauer Orgel von R. Böhmig, 20.3.2001. In: Orgelakte des Kirchenbezirks. Dass dieser sie zwar als „Sparinstrument“ bezeichnet, sieht Jehmlich in der Materialknappheit und Geldnot während der Weltwirtschaftskrise begründet. Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 4. Siehe Anhang. Man hat „damals in einer guten Firma wie Jehmlich auch in der Inflation auf Qualität Wert gelegt.“ Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 17. Siehe Anhang. Auch Orgelsachverständiger Kühn bezeichnet das Instrument 2014 als „solide gefertigt“. Vgl. Bericht zur Jehmlich-Orgel von Kühn, 13.5.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

295 Vgl. ebd.

windladen war damals das von den Gebrüdern Jehmlich präferierte[296] und ist, wie diese Trakturart allgemein, besonders für die Interpretation der zunehmend vollgriffiger und virtuoser werdenden Orgelmusik des 19. Jahrhunderts geeignet.[297] Bei homophonem Spiel ist dabei die Klangverschmelzung besser,[298] bei polyphonem allerdings die Durchhörbarkeit schlechter.[299] Weitere Nachteile dieses Systems sind zum Beispiel der größere Wartungsaufwand und die Anfälligkeit für Störungen aufgrund der hohen Komplexität der Technik.[300] Außerdem arbeitet die Pneumatik mit Verzögerung,[301] wenn auch „[d]ie Jehmlichsche Kegelladenpneumatik [...] relativ präzise“ funktioniert[302] und es sich dabei um ein „sehr ausgereiftes System“[303], wie Ralf Jehmlich meint, handelt.[304]

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass vor allem der originale Erhaltungszustand sowie die in sich geschlossene, stilistische Einheit der Püchauer Orgel ihren Wert ausmacht.[305] So wurde die Mehrzahl vergleichbarer Instrumente in Sachsen „fast ausnahmslos im Zuge der um 1930 einsetzenden Rückbesinnung auf das barocke Klangideal verändert“[306] oder zu DDR-Zeiten, wenn es nicht wie unter anderem in Püchau aufgrund von Materialknappheit und Geldmangel zu-

296 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 3. Siehe Anhang.

297 Der Tastengang ist leicht und ermöglicht auch sehr schnelles Spiel, mit den vielen verschiedenen Koppeln lassen sich zusätzliche Klangmöglichkeiten ausschöpfen und die verschiedensten Spielhilfen ermöglichen schnelle Klangwechsel und differenzierte dynamische Klangabstufungen.Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 10. Siehe Anhang.

298 Auch sind die Windladen bei trockeneren Verhältnissen des Kirchenklimas bei dieser Trakturart robuster. Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 7. Siehe Anhang.

299 Vgl. ebd.

300 Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 10. Siehe Anhang. So sind die Lederbälgchen nach etwa 50-60 Jahren verschlissen und müssen ausgetauscht werden.

301 Vgl. ebd. Diese kann jedoch bei gut gebauter und gepflegter Pneumatik sehr gering sein, sodass sich auch das Problem des Verschwimmens von Tönen bei sehr schnellem Spiel bis zu einem gewissen Grad gering hält.

302 Vgl. ebd.

303 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 5. Siehe Anhang.

304 So hatte man damals viele Erfahrungswerte und die Grundkomponenten wurden regelrecht standartisiert. Auch ist es eine Besonderheit der Jehmlichschen Traktur, dass „die Bleirohre differenzierte Durchmesser aufweisen, um eine möglichst optimale Spielart hinzubekommen.“ So sind die Membranen mit gestanzten Langlöchern ausgestattet. Vgl. ebd.

305 Es handelt sich bei ihr „noch um ein unverändertes, sehr authentisches, original erhaltenes Instrument“. Vgl. ebd., Frage 9. Siehe Anhang. So ist auch das Gesamtkonzept, welches aus den Registern besteht, die in ihren Mensuren etc. aufeinander aufbauen, heute wie damals erhalten (Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 15. Siehe Anhang) und nicht durch wesentliche Wiederverwendung von Teilen aus anderen orgeln gestört, sondern ein kompletter Neubau. Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 11. Siehe Anhang.

306 Vgl. Restaurierung und Bestandspflege in: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/.

rückgestellt werden musste, umdisponiert.[307] „Die meisten [… Orgeln] wurden in den letzten Jahrzehnten restauriert und befinden sich in einem sehr guten Zustand“.[308]

Gegenwärtig werden weniger Orgeln neu gebaut,[309] vielmehr liegt der Fokus auf dem Erhalt von Denkmälern aus unterschiedlichsten Epochen und mit regionalen Prägungen, die eben diese Vielfalt und Variabilität der sächsische Orgellandschaft heute ausmachen.[310] Mit einer Instandsetzung der Püchauer Jehmlich-Orgel könnte diese durch ein weiteres, sehr authentisches Instrument mit seinem Klang bereichert werden.

307 Vgl. Kapitel 4.2.

308 Vgl. Restaurierung und Bestandspflege in: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/. Heute ist die Restauration historischer Instrumente stark in den Fokus gerückt und gerade auch romantische Instrumente werden vielerorts instand gesetzt und ganz anders wertgeschätzt. Vgl. Q Kocourek, S. 17 und Interview mit R. Jehmlich, Frage 17. Siehe Anhang.

309 Vgl. Restaurierung und Bestandspflege in: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/.

310 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 4 und 17. Siehe Anhang.

5 Projekt Generalüberholung

5.1 Für und Wider

Bevor eine Orgelinstandsetzung in die Wege geleitet werden kann, ist zunächst die Frage zu beantworten: „Lohnt es sich, die Püchauer Jehmlich-Orgel generalüberholen zu lassen?“ Diese kann a priori mit „Ja“ beantwortet werden. Pfarrer Handschuh meint: „Die Orgel ist die Königin der Kirchenmusik, die zu jedem Gottesdienst, zu jeder kirchlichen Veranstaltung den musikalischen Rahmen setzt. Es schmerzt, dass derzeit die Orgel nicht erklingen kann.“[311] In ihrer liturgischen Bedeutung für die Verkündigung im Gottesdienst ist die Pfeifenorgel sonach unersetzlich. Doch welche Argumente sprechen über diese Conditio sine qua non hinaus dafür?

Bei dieser Orgel handelt es sich um ein erhaltenswertes Instrument, das unter Denkmalschutz steht und ein „repräsentatives Zeugnis“ für die Spätromantik ist.[312] Weil Orgeln heute nicht mehr mit pneumatischer Traktur gebaut werden, ist es wichtig, solche Dokumente der Entwicklung des Orgelbaus für die Nachwelt „authentisch […] erlebbar zu machen und zu erhalten“.[313] Der stilistisch kohärente Organismus der Püchauer Orgel ohne Einfluss „jeglicher Bestrebungen der jeweiligen Zeitepochen, Instrumente klanglich anzupassen“[314], macht den Wert und die Besonderheit des Werkes aus.[315]

Beim Nachdenken über den Nutzen des Instrumentes kommt man zu dem Ergebnis, dass die Orgel neben der Begleitung im Gottesdienst auch sehr gut für Konzerte geeignet ist. Ob sich für zukünftige Orgelkonzerte etc. auch ein gewisses Pu-

311 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 3. Siehe Anhang.
312 Vgl. Interviews mit: J. Kocourek, Frage 12. und R. Jehmlich, Frage 13. Siehe Anhang. Vgl. hierzu allgemein auch Kapitel 4.4.
313 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 17. Siehe Anhang. Orgelsachverständiger Kühn meint dazu: „Das Instrument ist ein Denkmal aus der Zeit des hochromantischen Orgelbaus in Sachsen und dementsprechend zu erhalten und zu pflegen.“ Vgl. Bericht zur Jehmlich-Orgel von A. Kühn, 13.5.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.
314 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 10. Siehe Anhang.
315 Dazu Jehmlich: „Das ist ehrlich gesagt nicht so häufig anzutreffen.“ Vgl. ebd. und Interview mit J. Kocourek, Frage 11. Siehe Anhang.

blikum finden wird, ist schwer zu sagen, allerdings gut vorstellbar.[316] Leider nimmt zurzeit die Kirchgemeindemitgliederzahl immer weiter ab und durch zusammengelegte Kirchgemeinden zu immer weiträumigeren Gebieten, für die die wenigen Hauptamtlichen zuständig sind, werden auch die Gottesdienste in den einzelnen Kirchen seltener. Trotzdem hat Püchau eine Perspektive für eine rege Nutzung, die nach der Generalüberholung auch unbedingt erfolgen muss,[317] da es sich dabei um den größten Kirchenraum der 2020 vereinigten Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz und eine der größten Kirchen in der Region[318] handelt. Deshalb bietet sie für Regionalgottesdienste, Konfirmationen und Hochzeiten ausreichend Platz, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Sanierung der Orgel stellt „eine Investition in die Zukunft zur Absicherung einer langfristigen technischen und klanglichen Funktionssicherheit“ dar,[319] da diese trotz ihrer Erbauungszeit während der Weltwirtschaftskrise „durchaus in guter Qualität gefertigt“[320] worden ist und dem Gutachten des Orgelsachverständigen zufolge „nach einer Generalinstandsetzung den Gemeindegesang wieder langfristig gut unterstützen“[321] wird.

Sinniert man über den Aufwand für die Generalinstandsetzung, so ist zunächst wie bei jedem Projekt genau zu bedenken, an welcher Stelle Gelder und Personenkraft investiert werden. Diese Frage verliert hier jedoch an Relevanz, da für die Überholung der Orgel in den vergangenen Jahren bereits zweckgebunden über 48.000 Euro gesammelt worden sind.[322] Dieses Geld kann nur für die Orgelinstandsetzung genutzt werden. Bei einem so hohen Eigenanteil ist die restliche Finanzierung des

316 So sind z. B. die Waldhornkonzerte in der Kirche sehr gut besucht. Vgl. Interview mit M. Bachmann, Frage 8. Siehe Anhang. Auch die günstige geografische Lage Püchaus zwischen Wurzen und Eilenburg sowie die Nähe zu Leipzig kann dabei eine wesentliche Rolle spielen und Leute über den Landkreis Leipzig hinaus ansprechen. Vgl. dazu Interview mit M. Handschuh, Frage 25 sowie R. Peldszus, Frage 10. Siehe Anhang.

317 Vgl. dazu Interviews mit: M. Bachmann, Frage 7; R. Peldszus, Frage 8; M. Handschuh, Frage 17. Siehe Anhang. Reinhardt Peldszus, der die Orgel als einer der letzten vor Jahren noch im Gottesdienst spielte, meint dazu: „Aufwand und Nutzen müssen in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Denn nichts ist so schlecht wie eine Orgel, auf der niemand spielt.“ Vgl. Interview mit R. Peldszus Frage 12. Siehe Anhang.

318 Damit ist das Gebiet des Schwesterkirchverbundes zwischen den Kirchgemeinden Parthenaue-Borsdorf, Machern-Püchau-Bennewitz, Brandis-Polenz und Beucha-Albrechtshain gemeint.

319 Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 10. Siehe Anhang.

320 Vgl. ebd., Frage 6. Siehe Anhang sowie Fußnote 294.

321 Vgl. Aktualisiertes Gutachten von Kühn, 8.7.2020. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. „Allgemein sagt man, die Jehmlichsche Pneumatik funktioniert. Nachdem, was die Orgel durchgemacht hat und immer noch Töne hergibt, sollte man das eigentlich unterstreichen“, meint Dickert. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 21. Siehe Anhang.

322 Stand Oktober 2020. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage, 21. Siehe Anhang.

Projektes durch Fördermittel von Landeskirche, Landesdenkmalamt und eventuell anderen Stiftungen gut vorstellbar.[323] Sekundäre Baumaßnahmen müssen dabei in Zusammenhang mit der Orgelsanierung betrachtet werden.[324]

Eine Generalüberholung der Orgel trägt zugleich der Mühe und Arbeit vorheriger Generationen Rechnung. So schrieb Pfarrer Magirius 1923 zur neuen Orgel: „Nachfolgende Generationen mögen sich später beim Anblick des schönen Werkes immer erinnern, wieviel Sorge sie uns bei der Beschaffung bereitet hat.“[325] Ralf Jehmlich, der die Orgel selbst als ein „wertvolles Instrument“[326] bezeichnet, würde sich „sehr freuen, wenn dieses originale Instrument auch für die zukünftigen Generationen erhalten werden kann.“[327] Handschuh bezeichnet die Reaktionen in der Gemeinde gegenüber dem Projekt, einem Herzensanliegen von ihm,[328] als teilweise „skeptisch“[329], teils aber auch positiv.[330] Kritiker der Generalüberholung sollte man mit der Frage konfrontieren: „Was ist denn die Alternative?“[331]

323 Vgl. Interviews mit: M. Handschuh, Frage 16 und A. Kühn, Frage 10. Siehe Anhang. Vgl. Kapitel 5.2.
324 Vgl. Fußnote 353.
325 Pfarrarchiv Püchau, III. Abt., Loc. I, Nr. 3, Text von Pfarrer Magirius 1923 verfasst.
326 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 13. Siehe Anhang.
327 Vgl. ebd.
328 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 16. Siehe Anhang.
329 Pfarrer Handschuh zufolge meinte der Orgelsachverständige vor Jahren, dass sich die Instandsetzung des Instrumentes nicht lohnt, da kein Kantor vor Ort ist und die Orgel u. a. deshalb zu wenig genutzt wird. Vgl. ebd., Frage 17. Siehe Anhang.
330 Letztere seien gerade auch Leute nicht direkt aus Püchau, die das Projekt teils mit großer finanzieller Unterstützung vorangebracht hätten. Ebd.
331 Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 25. Siehe Anhang.

5.2 Abriss zur Orgelinstandsetzung in Püchau

Die wahrscheinlich bereits vor 1967[332] vom Kirchenvorstand getroffene Entscheidung zur Instandsetzung der Orgel, war der erste Schritt auf dem Weg zu einer Generalüberholung.[333] Die Größe der Kirchgemeinde und damit auch die Zusammensetzung des Kirchenvorstands und der Institutionen änderte sich über die Jahre jedoch immer wieder: So wurde die Kirchgemeinde Püchau 1998 mit der von Nepperwitz-Deuben-Grubnitz vereinigt[334] und 2007 diese neue Kirchgemeinde wiederum mit Bennewitz-Pausitz.[335] Die letzte Zusammenlegung zur Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz fand 2020 mit der Kirchgemeinde Machern statt.[336] So hat sich das Blickfeld des Kirchenvorstandes gewandelt. Auch wenn die Entscheidung am 9. Dezember 2019 offiziell vom ehemaligen Kirchenvorstand getroffen wurde,[337] musste sich die am 13. September 2020 neugewählte Kirchgemeindevertretung[338] erneut mit dieser Thematik auseinandersetzen. Seit Mitte der 90er Jahre wurde Geld für eine Generalüberholung gesammelt. Immer wieder gab es seitdem verschiedene Anläufe, die jedoch ohne Ergebnis blieben.

Als Nächstes wurde Kirchenmusikdirektor Jens Staude aus Borna informiert.[339] Zudem wandte man sich an den Orgelsachverständigen Andreas Kühn aus Bad Lausick zur „Vorbereitung, Planung und Bauüberwachung der Maßnahme“.[340] Dieser führte am 16. April 2014 eine Besichtigung durch und erstellte ein Erstgut-

332 Vgl. Kapitel 4.2.

333 Die Kirchgemeinde ist bei einem Orgelprojekt immer der Bauherr. Vgl. Vorgehen bei Orgelbaumaßnahmen, Orgelsachverständiger Kühn aus Bad Lausick an den Pfarrer, 8.1.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. [Diese Quelle wurde in dem Kapitel oft genutzt und wird im Folgenden mit Q1 abgekürzt].

334 Vgl. Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Jhg. 1999, Nr. 1/2, A 16.

335 Vgl. ebd., Jhg. 2006, Nr. 14/15, A 107.

336 Vgl. ebd., Jhg. 2019, Nr. 18, A 228.

337 Vgl. Protokollbuch des Kirchenvorstands Püchau-Bennewitz vom 9.12.2019. Pfarramt Bennewitz.

338 Der neue Kirchenvorstand wurde am 1. Advent 2020 in sein Amt eingeführt und tagte am 9.12.2020 zum ersten Mal.

339 Weil die Kirchenmusikdirektoren seit 2015 entlastet werden sollen, fertigte Staude keine Stellungnahme zu dem Orgelbauprojekt an. Vgl. Informationen zum Bauantrag Nepperwitz von Kühn an Handschuh, 11.2.2017. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. [Da diese Quelle in diesem Kapitel ebenfalls sehr vielfache Verwendung fand, wird sie im Folgenden mit Q2 abgekürzt].

340 Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 17. Siehe Anhang.

achten und Leistungsverzeichnis,[341] welches an drei Orgelbaufirmen geschickt wurde.[342] Am 23. Oktober 2015 fertigte Orgel- und Glockensachverständiger Dr. Horst Hodick vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen aus Dresden einen Befund zur Orgel an.[343] Auf Grundlage von Kühns Dokumenten und nach eigener Besichtigung der Orgel erstellten die Firmen Wünning im März 2017 und Ekkehart Groß sowie Jehmlich Orgelbau Dresden im Oktober ein Angebot.[344] Daraufhin obwaltete zwischenzeitlich der Status Quo.

Auf Bitte des Pfarrers aktualisierten im Dezember 2019 alle drei Firmen ihre Angebote.[345] Gemeinsam mit Pfarrer Handschuh fertigte der Verfasser dieser Arbeit Mitte Dezember 2019 die Unterlagen für die Anträge zur Genehmigung der Orgelinstandsetzung aus. Da die Orgel unter Denkmalschutz steht, muss zunächst eine denkmalschutzrechtliche Genehmigung bei der unterer Denkmalschutzbehörde im zuständigen Landratsamt Landkreis Leipzig in Borna beantragt werden.[346] Diese konnte am 30. April 2020 abgeschickt werden. Am 22. Juni wurden daraufhin weitere Auflagen erteilt, die vor einer Genehmigung noch nachzureichen sind.[347]

Daraufhin aktualisierte am 8. Juli Herr Kühn seinen Bericht.[348]

---

341 Diese Dokumente sind im Anhang der Arbeit nachzulesen. Bericht zur Jehmlich-Orgel und Leistungsverzeichnis von Kühn, 13.5.2014. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

342 Vgl. Q1.

343 Befund zur Orgel von Hodick, 23.10.2015. PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Dieser hatte die Orgel am 13.6.2005 besucht. Hodick meinte, dass die Holzimitationsmalerei und Vergoldung des Gehäuses überarbeitet werden sollte. Er empfahl die Anfertigung einer Dokumentation, die „alle erkennbaren Bestandteile der Vorgängerorgel von Gottfried Silbermann in Wort und Bild erfasst“. Gegen den Holzwurmbefall müsste evtl. die Orgel bzw. die ganze Kirche begast werden.

344 Vgl. Angebot zur Instandsetzung der Orgel von: Orgelbau Wünning, Großolbersdorf, 31.3.2017; Orgelbau Ekkehart Groß, OT Wadlitz, Kubschütz, 23.10.2017; Jehmlich Orgelbau Dresden, 25.11.2017. In: In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Wünning soll demnach bereits 1999 ein Angebot dazu erstellt haben.

345 Auf diese wird im Folgenden jedoch nicht eingegangen, da sie unter Schutz stehen. Aktualisierte Angebote zur Restaurierung von: Jehmlich, 12.12.2019; Wünning, 7.12.2019; Groß Orgelbau, 5.12.2019. In: ebd. Wenn die Orgel stark mit Hylotox behandelt worden ist, kann eine Instandsetzung nachträglich um einiges teurer werden. Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 16. Siehe Anhang.

346 Vgl. Q1.

347 Demnach sei der Bericht des Orgelsachverständigen von 2014 zu alt, ein Holzschutzgutachten zum Wurmbefall der Orgel und des Orgelgehäuses müsse erstellt werden und ein Vorortttermin mit Dr. Hodick sei nötig, da der Bericht 2015 auf Grundlage des Besuches von 2005 zu inaktuell sei. Vgl. Nachforderung fehlender Unterlagen vom Landratsamt Landkreis Leipzig, Siebert nach Püchau, 22.6.2020. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

348 „Das Instrument befindet sich seit der Besichtigung 2014 unverändert in einem bedauernswerten Zustand und sollte zeitnah überarbeitet werden.“ Vgl. aktualisiertes Gutachten von Kühn, 8.7.2020. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau.

Als nächstes will Dr. Hodick die Orgel einer weiteren Begutachtung unterziehen.[349] Dann wird die untere Denkmalbehörde hoffentlich den Antrag genehmigen. Anschließend müssen die Kostenangebote der Orgelbaufirmen durch Herrn Kühn ausgewertet und in einer Stellungnahme verglichen werden,[350] wobei er eine Empfehlung abgibt.[351] Die Entscheidung, an wen der Auftrag vergeben wird, trifft der Kirchenvorstand.[352] Auch der zuständige kirchliche Baupfleger Tilman Dorn ist im Vorfeld zur Benennung von Baunebenleistungen, Schätzung von Kosten und Hilfe bei der Beantragung von Fördermitteln mit einzubeziehen.[353] Wenn die endgültige Summe für das Vorhaben kalkuliert werden konnte, „wird zusammen mit der Kassenverwaltung der Finanzierungplan aufgestellt.“[354] Dieser beinhaltet den Eigenanteil sowie Fördermittel, wobei es „verschiedene Stiftungen [gibt], die besonders wertvolle Orgeln, und dazu würde ich die Püchauer Orgel absolut dazu zählen, fördern.“[355] Auch, dass die Orgel zum Instrument des Jahres 2021 erklärt wurde, kann dabei dienlich sein. Nach „Ausschöpfung aller verfügbaren Mittel“ kann der restliche Betrag durch eine „außerordentlichen Zuweisung“ von der Lan-

349 Vgl. E-Mail von Hodick an Handschuh, 29.10.2020. In: ebd.

350 Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 16. Siehe Anhang.

351 Vgl. Q1.

352 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 23. Siehe Anhang. Eine solche „richtungsweisende Entscheidung“, wie die Wahl der Orgelbaufirma, sollte nicht nur auf den Kostenangeboten basieren. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Firma und Gemeinde ist sinnvoll. Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 14. Siehe Anhang. Auch empfiehlt er zu weiteren Ideen die Broschüre „Klingende Münze für die Klingenden Zimbeln: Finanzierung von Orgelbauprojekten“ von der Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands. Vgl. ebd.

353 Vgl. Q1. Bevor die Orgel in Stand gesetzt wird, wäre ein Abschluss der Innensanierung der Kirche wichtig, damit das Instrument nicht wieder verdreckt. Momentan muss laut Handschuh noch der Mittelteil der Kirchendecke und ein Teil des Altarraumes restauriert werden. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 18. Siehe Anhang. Der Schwammbefall in der gesamten Kirche schläft und wurde damals mit Injektaten behandelt. Bei einem erneuten Wassereinbruch würde dieser wieder aktiv werden. Vgl. ebd., Frage 19. Siehe Anhang. In diesem Zusammenhang muss ein Klimakonzept ausgearbeitet werden. Vgl. Fußnote 278.

354 Vgl. Q1.

355 Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 14. Siehe Anhang. Wenn der „denkmalpflegerische Mehraufwand“ begründet werden kann, sind auch Denkmalfördermittel möglich. Außerdem gibt es die Stiftung Orgelklang und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung. Auch regionale Sparkassen sowie Kommunen sind manchmal zur Gewährung von Fördermitteln bereit. Dabei ist zu beachten, dass Fördermittelanträge die Baumaßnahmen verzögern können. Vgl. Q1.

deskirche gedeckt werden.[356] Der letzte Schritt vor der eigentlichen Instandsetzung[357] ist das Einreichen des Bauantrages im Regionalkirchenamt.[358]

Nach Abschluss der Arbeiten kann die Orgel „mit Prüfung aller technischen Bereiche und Abhören der Intonation“ durch den Orgelsachverständigen abgenommen werden.[359] Die Gründung eines Fördervereins wäre einerseits zur Unterstützung des Instandsetzungsprojekts, andererseits aber auch für die spätere Organisation von Konzerten etc. sehr hilfreich.[360] Auch sollte im Anschluss die lange Funktionsfähigkeit des Werkes durch einen Wartungsvertrag mit einer Orgelbaufirma sichergestellt[361] und das Instrument häufig gespielt werden.

356 Zur Beantragung dieser ist Kontakt mit dem Orgelsachverständigen der Landeskirche, Tobias Haase, aufzunehmen. Der Anteil des Zuschusses, der nicht zu den Fördermitteln zählt, ist je nach Projekt variabel. Vgl. Q1. Diese Zuweisung beträgt i. d. R. bis zu 20 % der Gesamtbausumme, manchmal auch mehr. Vgl. Q2.

357 Die Generalüberholung würde wohl circa ein halbes bis dreiviertel Jahr dauern. Es wäre günstig, mit den Arbeiten im Herbst zu beginnen, um die Winterphase für Werkstattarbeiten zu nutzen. Dann könnten die Arbeiten im Sommer bzw. Herbst des folgenden Jahres fertiggestellt sein. Vgl. dazu Interview mit R. Jehmlich, Frage 15. Siehe Anhang.

358 Dieser beinhaltet Erstgutachten, Leistungsverzeichnis, Angebotsvergleich, Empfehlung des Orgelsachverständigen, das ausgewählte Kostenangebot, einen Finanzierungsplan und ein Votum des Kirchenmusikdirektoren und Baupflegers. Vgl. Q1.

359 Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 17. Siehe Anhang.

360 Allgemein sollten unbedingt Leute über den Ort Püchau hinaus für das Projekt begeistert werden. So könnten nach Jehmlich z. B. Verbindungen zu Unternehmen etc. hergestellt werden. Zu weiteren Ideen vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 14. Siehe Anhang. In der zwischen Anfang Dezember 2020 und Mitte Januar 2021 durchgeführten Kirchgemeindeumfrage wird u. a. für die Mitarbeit in einem „Ausschuss Kirchenmusik“ geworben, der später auch in der Rolle eines Orgelfördervereins fungieren und Fördermittelmöglichkeit eruieren könnte. Vgl. https://dorfkirche-altenbach.jimdo.com/umfrage/. Die Gründung eines Fördervereins wäre gleichzeitig eine „Nagelprobe für zukünftiges Gelingen“ (Interview mit J. Dickert, Frage 30. Siehe Anhang.) und bei finanziellen Förderungen durch den Vereinsstatus von Vorteil. Auch können hier „die kreativen Kapazitäten der verschiedenen Vereinsmitglieder gebündelt und breiter erschlossen werden“. Interview mit A. Kühn, Frage 13. Siehe Anhang.

361 Aktualisiertes Gutachten von Kühn, 8.7.2020. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. Vgl. dazu auch: Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 10. Siehe Anhang.

6 Impulse zur Perspektive der Orgel

Momentan wird die Peterskirche zu Gottesdiensten, Kasualien[362] sowie für Konzerte und Jubiläen genutzt.[363] Auch wenn zur Zeit der Gesang mit einer E-Orgel begleitet wird, ist dieser Klang nicht mit dem festlichen Kolorit einer Pfeifenorgel zu vergleichen. Die instand gesetzte Orgel würde das Gotteshaus nicht nur für Gottesdienste, sondern auch für andere Veranstaltungen attraktiver machen.

An erster Stelle können klassische Orgelkonzerte angeboten werden,[364] wobei es sinnvoll ist, dabei auch neue Ideen umzusetzen.[365] So verweist Jehmlich auf das Konzept „Orgel PLUS“, bei dem z. B. die Orgel mit Orchester oder Ähnlichem zum Einsatz kommt. Auch Ideen wie Stummfilmbegleitungen auf der Orgel oder Bücherlesungen mit Orgelmusik locken unter Umständen ein ganz anderes Publikum in die Kirche, auch über den normalen kirchlichen Kreis hinaus.[366] Vielleicht könnten sich sogar Konzertreihen rentieren. Jedoch müssen Werbung und Angebote, weil es in der Nähe Püchaus doch gewisse „Konkurrenzinstrument[e]“[367] gibt etc., so ansprechend gestaltet werden, dass auch Leute über das Lokalpublikum hinaus angezogen werden, z. B. durch interessante Künstler. An dieser Stelle sei noch einmal auf den Sinn eines Fördervereins oder ähnlichen Ausschusses hingewiesen, u. a. für die Organisation solcher Angebote.[368] Des Weiteren könnten Kooperationen mit den Ortsgemeinden Machern sowie Bennewitz, dem Schwei-

362 Unter Kasualien versteht man Taufen, Hochzeiten und andere kirchliche Amtshandlungen.

363 Da auch die Grundschule die Kirche als Veranstaltungsort nutzt, kann man diesen als soziokulturellen Raum bezeichnen. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 13. Siehe Anhang.

364 Besonders gut ließe sich auf dem Püchauer Instrument romantische Orgelmusik spielen, wie z. B. von Karg-Elert oder Reger, allerdings wäre das Instrument auch sehr gut zum Improvisieren geeignet. Selbst barocke Musik könnte darauf im Gewand einer romantischen Orgel vortragen werden. „Damit ist die Orgel sehr vielseitig, auch für moderne Musik – vor allem moderne Gesangslieder.“ Vgl. Interview mit J. Kocourek, Frage 13, 14; außerdem die Interviews mit: J. Dickert, Frage 28, R. Jehmlich, Frage 4. und R. Peldszus Fragen 6 und 9. Siehe Anhang.

365 Die Orgelkonzerte, ob nun mit Filmmusik oder Jazz, von Rico Feist sind in der Kirchgemeinde immer sehr gut besucht. Dies sollte in Püchau genau so gut funktionieren.

366 Vgl. dazu Interview mit R. Jehmlich, Frage 19. Siehe Anhang.

367 Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 29. Siehe Anhang. Entweder, es finden sich genug Konzertbesucher, die gerne nach Püchau kommen, oder man müsste dort speziell Dinge anbieten, die andere Kirchen mit Orgeln der Umgebung nicht zu bieten haben.

368 Vgl. dazu Interviews mit: R. Peldszus Frage 10 sowie J. Dickert, Frage 32. Siehe Anhang.

zerhaus Püchau e.V.[369] als auch dem Schloss[370] vor Ort und der Musikschule bzw. Musikhochschulen[371] die Perspektive für eine rege Nutzung der Orgel erweitern und Früchte tragen. Auch ließe sich vielleicht ein monatlischer Konzerttermin etablieren, bei dem Orgelschüler aus der Region auftreten und Erfahrungen sammeln können. Darüber hinaus sollte man das Potential des Ortes Püchau an sich, mit der historischen Brücke, dem Schloss und Schlosspark, der idyllischen Landschaft sowie dem Teich und Pfarrhaus, mit nutzen.[372] Die schon mit der Grundschule bestehende Zusammenarbeit[373] könnte auf Orgelführungen, JeKI-Projekte oder ähnliche Veranstaltungen ausgedehnt werden.[374] Ideal wäre es natürlich, wenn sich Menschen, gerade auch jüngere, für dieses Instrument begeistern lassen. Vielleicht könnte überdies jemand gefunden werden, der später die Orgel zum Üben regelmäßig bespielt.[375]

369 Dieser ist als gemeinnütziger Kunst- und Kulturverein im Landkreis Leipzig und Nordsachsen aktiv. Vgl. https://schweizerhaus-puechau.jimdo.com/verein/.

370 Mit dem Schloss hätte es Handschuh zufolge einmal gute Kontakte gegeben. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 27. Siehe Anhang. Auch nutzen Hochzeitsgesellschaften, die aufgrund des besonderen Ambientes in Püchau heiraten wollen und auch aus entfernteren Regionen kommen, die Kirche.

371 Eventuell ließe sich ein Übereinkommen treffen, bei der z. B. Hochschüler an dieser speziell spätromantischen Orgel weitergebildet werden können etc.

372 Peldszus schwärmt dazu: „Also Potential hat der Ort auf jeden Fall. Der ist ja, wenn der top saniert wäre – auch mit dem Teich und mit der Mulde – ein Traumort. Püchau hat ein besonderes Flair.“ Vgl. Interview mit R. Peldszus Frage 10. Siehe Anhang.

373 Aktuell findet für die Kinder des Religions- sowie Ethikunterrichts jedes Jahr eine Kirchenführung statt. Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 26. Siehe Anhang sowie Fußnote 374.

374 Da „„es die Orgel derzeit schwer hat, im öffentlichen Leben der ansonsten nicht ‚orgelhörenden‘ Bevölkerung überhaupt noch gehört zu werden“‘ und auch die Medien nicht dazu beitragen, könnte dies helfen, das Bewusstsein um dieses Instrument in den zukünftigen Generationenen zu erhalten. Vgl. Interview mit A. Kühn, Frage 14. Siehe Anhang. Jehmlich würde sich freuen, wenn „die Faszination einer Orgel mehr in das Bewusstsein vieler Menschen rücken würde und sich mehr Menschen für dieses außergewöhnliche Musikinstrument begeistern können.“ Vgl. Interview mit R. Jehmlich, Frage 20. Siehe Anhang. In Wurzen bei Herrn Dickert funktioniert dieses Konzept mit JeKI schon lange. Dort stellt er den Kindern der ersten Klasse die Domorgel vor. Vgl. Interview mit J. Dickert, Frage 31. Siehe Anhang. Ob eventuell ähnliche Konzepte bereits mit dem Püchauer Kindergarten realistisch sind, kann in Erwägung gezogen werden.

375 Vgl. dazu auch Interviews mit: R. Jehmlich, Frage 19; J. Dickert, Frage 31, 32. Siehe Anhang.

7 Fazit

Die facettenreiche Geschichte der Orgeln der Püchauer Peterskirche begann 1704. Das Verstummen der Jehmlich-Orgel vor etwa 15 Jahren bedeutete eine Zäsur, die Kirchgemeinde und Pfarrer bis heute vor Herausforderungen stellt. Doch welche Konklusion lässt sich jetzt nach Betrachtung der Historie, insbesondere der Jehmlich-Orgel mit ihrem Aufbau und aktuellem Zustand sowie ihrer Einordnung in die Orgellandschaft Sachsens und einer konkreten Auseinandersetzung mit der Problematik um die avisierte Instandsetzung ziehen?

Die schon seit über einem halben Jahrhundert angedachte Generalüberholung ist plausibel, da die Orgel einerseits noch original erhalten ist und Bestandteile aus der Silbermann-Orgel aufweist sowie neben diesen Denkmalaspekten Potential für rege Gottesdienst- und Konzertnutzung hat, wenn sich beflissene Organisatoren finden. Die einzige Option, einen langzeitig einwandfreien Zustand des Instrumentes zu verbürgen, ist neben einer regelmäßigen Nutzung auch eine regelmäßige Wartung des Instrumentes nach Abschluss der Sanierung. Somit könnte den beiden, bisher immer wieder für Defekte verantwortlichen Faktoren, namentlich Wasserschaden und fehlender Pflege, in Zukunft entgegengewirkt werden.

Diese „Besondere Lernleistung“ soll der Sanierung der Püchauer Orgel assistieren und kann als Grundlage für den neu gewählten Kirchenvorstand bzw. einen Förderverein oder -Ausschuss in Form von Anregungen dienen und Hilfestellung leisten. Konkrete Konzepte zum Ablauf der Instandsetzung sowie zur späteren Nutzung der Orgel auszuarbeiten, hätte den Umfang dieser Arbeit überschritten.

Es wäre wünschenswert gewesen, die Sanierungsarbeiten des Püchauer Instrumentes bis 2023, dem 100. Jubiläum seiner Einweihung, abzuschließen, damit „die Orgel wieder spielbar ist, den Menschen Freude bereitet, wenn sie den Tönen der Orgel lauschen und so das Lob Gottes zu Gehör gebracht wird.“[376]

376 Vgl. Interview mit M. Handschuh, Frage 30. Siehe Anhang.

8. Zwischenstand vom Sommer 2026

Die Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz arbeitet auf eine baldige Generalüberholung der Püchauer Jehmlich-Orgel hin. Zuvor steht die „Sicherung der baulichen Substanz, insbesondere des Kirchturms sowie der Apsis“ des Kirchengebäudes aus.[377] Außerdem muss der Wand- und Deckenbereich um die Orgel saniert und eine Schädlingsbekämpfung im Kirchenraum durchgeführt werden.[378] Gegenüber einer üblichen Orgelsanierung kann ein erheblich erweiterter Ausbau von Teilen der Orgel notwendig werden.[379]

2021 erstellte der Holzschutzsachverständige Jan Körner ein Gutachten für die Orgel.[380] Darin kommt er zu dem Schluss, dass das ganze Gehäuse der Orgel aktiv durch den gewöhnlichen Nagekäfer befallen ist und „ein[...] erhebliche[r...] Befall von Teilen des Orgelwerks“ vorliegt.[381] Nachgewiesene Spuren von Hylotox im Orgelinneren führt Körner auf „eine partielle Behandlung einzelner Bauteile der Orgel oder eine Sekundärkontamination durch Eintrag belasteten Staubes aus dem Dachraum“ zurück.[382] Durch die Konzentrationen der Holzschutzmittelkontamina-

377 So ist eine Sanierung der Kirchturmfassade, Erneuerung der Elektrik sowie die Überholung der Treppenanlage und der Einbau eines Brandschutzmeldesystems im Turminneren sowie die statische Sicherung der Kirchenapsis und das Schließen von Rissen im Kirchengewölbe nötig. Vgl. Vorhabensbeschreibung / Sanierung und Grundsicherung Kirchturm und Apsis Peterskirche zu Püchau, 30.11.2025. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Sanierung + Grundsicherung Peterskirche zu Püchau.

378 Vgl. Denkmalschutzrechtliche Genehmigung vom Landratsamt Borna an Ev.-Luth. Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz, 31.3.2022. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

379 So wird vermutlich ein Ausbau der Pedallade und Hauptwerksunterlade nötig sein. Auch die Seitenwände könnten demontiert sowie das Schwellwerk teilweise ausgebaut werden müssen. Vgl. Mail vom 30.1.2024 von Dr. Horst Hodick, Betreff: AW: Orgel in Püchau. Ausgedruckt in: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

380 Vgl. Gutachterliche Stellungnahme zum holztechnischen Zustand der Orgel Kirche Püchau des Sachverständigen für Holzschutz Jan Körner, Frankenhain, 11.3.2021. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

381 Härtere Hölzer wie die Pfeifenkörper aus Tannen- und Fichtenholz seien verschont geblieben. Auch im Orgelinneren ist ein aktiver Befall naheliegend. Mögliche Behandlungsmethoden gegen den Nagekäferbefall sieht Herr Körner für Püchau in einer toxischen Begasung, Feuchtegeregelter Warmluftbehandlung oder Sauerstoffentzug. Auch für Strategien zum nachhaltigen Schutz vor Schädlingen gibt er Empfehlungen. Vgl. ebd., S. 2 & 5 f.

382 Der Austausch von Holz im nachweislich mit Hylotox IP behandelten Dachbodenbereich 2015 habe lokal die Kontaminationslast verringert, jedoch sei hier die Toxizität u. a. durch Sekundärkontamination weiter problematisch. Durch die Ansaugung im Dachbereich wurde belastete Luft über Jahrzehnte ins Kircheninnere geblasen. Im Rahmen der Generalüberholung sollte die Ansaugung unbedingt auf den Kirchenraum umgelegt werden. Vgl. ebd., S. 7.
Auch hätte der Orgelwind dadurch stets die gleiche Temperatur wie das Orgelinnere. Siehe Fußnote 278.

tionen wird gesonderter Handlungsbedarf bestehen.[383] Im März 2022 wurde eine Denkmalschutzrechtliche Genehmigung für die Generalinstandsetzung der Püchauer Jehmlich-Orgel erteilt.[384] Angebotsvergleiche der Orgelbaufirmen wurden teilweise aktualisiert[385] und durch den Orgelsachverständigen Andreas Kühn gegenübergestellt.[386] Ein Befund zum Orgelgehäuse von Dipl.-Restaurator (FH) Henry Wagner vom März 2023 bestätigt die Orgelhistorie der Akten.[387] Im September 2023 gab der Orgelsachverständige der Sächsischen Landeskirche, Dr. Horst Hodick, im Rahmen einer Besichtigung der Püchauer Orgel seine Einschätzung.[388] Vorteilhaft für den Mehrwert der Kirchen- und Orgelsanierung ist die seit November 2024 abgeschlossene Instandsetzung der alten Steinbogenbrücke zwischen Kirchberg und Schlossambiente.[389] Ein Antrag auf Verlängerung der Denkmalschutzrechtlichen Genehmigung vom Januar 2025 liegt vor.[390] Momentan ge-

383 Eine Laboranalyse von Altstaub aus dem Orgelinneren belegt die Substanzen PCP und DDT in gesetzliche Grenzwerte überschreitenden Konzentrationen. Auf eine flächendeckende Behandlung der Orgel gibt es keine Hinweise. Für weitere Schritte zum Vorgehen vgl. Gutachterliche Stellungnahme zum holztechnischen Zustand der Orgel Kirche Püchau des Sachverständigen für Holzschutz Jan Körner, Frankenhain, 11.3.2021. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau, S. 3 ff., 6, 18.

384 Denkmalschutzrechtliche Genehmigung von Landratsamt Borna an Ev.-Luth. Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz, 31.3.2022. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

385 Vgl. Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

386 Vgl. Angebotsvergleich für die Generalinstandsetzung der Jehmlich-Orgel in der Dorfkirche Püchau von Andreas Kühn, Bad Lausick, 20.8.2022. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

387 Herr Wagner macht Belege für 3 Fassungen des Gehäuses aus: die älteste von 1729 konnte am unteren mittleren Kern des Prospekts sowie an den Gehäuseseiten, die den Spieltisch flankieren, nachgewiesen werden. Auf die ursprüngliche Vergoldung verweisen heute lediglich rote Polimentgrundierungen. Die zweite Fassung nach der Transferierung in den neuen Kirchraum von 1869 kann heute durch eine Erweiterung der Orgel in die Tiefe, Pressstuckelemente und durch den Austausch der nun verzierten Schleierbretter sowie Konsolen der Prospekttürme belegt werden. Die dritte Fassung von 1923 entspricht der Sichtfassung. Seitliche Gehäuseerweiterungen kamen hinzu und die Verzierungen wurden überarbeitet. Vgl. Befunduntersuchungsbericht: des Orgelgehäuses der Gebr. Jemlich-Orgel in der Ev.-Luth. Peterskirche zu Püchau Hauptstraße, 04827 Machern / OT Püchau, März 2023. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau, S. 4 ff.

388 Neben der Beurteilung nötig werdender Ausbauarbeiten zur Sanierung des Gebäudes um die Orgel gibt Hodick Anregungen zur farblichen Überarbeitung sowie zu wahrscheinlich notwendig werdenden Erneuerungen (an Kegelventilen und Registereinschaltbälgen etc.). Eine Dokumentation der Arbeiten sollte bei Generalüberholung unbedingt stattfinden. Vgl. Mail vom 30.1.2024 von Dr. Horst Hodick, Betreff: AW: Orgel in Püchau. Ausgedruckt in: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

389 Vgl. https://www.gemeinde-machern.de/portal/meldungen/sanierung-abgeschlossen-oeffnung-kirchbruecke-puechau-900000089-27400.html sowie Vorhabensbeschreibung / Sanierung und Grundsicherung Kirchturm und Apsis Peterskirche zu Püchau, 30.11.2025. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Sanierung + Grundsicherung Peterskirche z. Püchau, S. 2.

390 Vgl. Ev.-Luth. Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz an das Landratsamt Borna vom 29.1.2025. In Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau.

staltet sich die Beantragung von Fördermitteln für die Sanierung des Kirchengebäudes als Conditio sine qua non herausfordernd.[391]

Der Verfasser dieser Arbeit hat mit Freude davon Kenntnis genommen, dass die ursprüngliche, für die Schule vorgelegte Fassung dieser Monografie von Experten im Rahmen der weiteren Entwicklungen genutzt und vielfach gelobt wurde.[392] Möge sie auch weiter auf dem Weg zur Generalüberholung der Püchauer Orgel nützlich sein.

391 Vgl. Gespräch mit der Kirchenvorstandsvorsitzenden der Kirchgemeinde Machern-Püchau-Bennewitz, Angelika Rotter, vom 15.8.2026.

392 Vgl. Befunduntersuchungsbericht: des Orgelgehäuses der Gebr. Jemlich-Orgel in der Ev.-Luth. Peterskirche zu Püchau Hauptstraße, 04827 Machern / OT Püchau, März 2023. In: Archiv Pfarrhaus Machern: Laufende Akte: Orgel Püchau, S. 4 ff.

Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Bennewitz, Pfarrarchiv Bennewitz:
Pfarramt Bennewitz. Protokollbuch des Kirchenvorstands Püchau-Bennewitz 2014 – 2019

Machern, Archiv Pfarrhaus:
Pfarramt Machern, Laufende Akte, Sanierung + Grundsicherung Peterskirche zu Püchau

Pfarramt Machern, Laufende Akte, Orgel Püchau

Püchau, Pfarrarchiv Püchau [PfarrA-Püch]:
Pfarrarchiv Püchau, II. Abteilung, Loc. Ia, Kirchensachen, Nr. 15: Die Kirchengeräthe und Orgel

Pfarrarchiv Püchau, II. Abteilung, Loc. Ib, Nr. 1: Protocolle über die gefaßten Beschlüsse in den Versammlungen der Kirchenvorstands zu Püchau vom 1.ten Juli 1868 an. bis 7. Januar 1870

Pfarrarchiv Püchau, II. Abteilung, Loc. Ib, Nr. 10: Protokollbuch für die Kirchenvorstandssitzungen 1909 – 1925

Pfarrarchiv Püchau, III. Abteilung, Loc. I, Nr. 2: Kirchengebaeude betr.

Pfarrarchiv Püchau, III. Abteilung, Loc. I, Nr. 3: Chronik von Püchau 1878 –

Pfarrarchiv Püchau, III. Abteilung, Loc. II, Nr. 11: Belege zu den Kirchrechnungen von Püchau von und mit dem Jahre 1845 an

Püchau, Archiv Pfarrhaus [PfarrHA-Püch]:
Der Großteil des für diese Arbeit ausgewerteten Bestandes wurde in das Pfarrhaus Machern überführt. Bei nach der Überführung erstmals eingesehenen Akten wird der neue Standort angegeben.

Archiv Pfarrhaus Püchau, Ordner: Die Kirchgemeinde

Archiv Pfarrhaus Püchau, Ordner: Gebäude (u. festes wie bewegliches Inventar)

Archiv Pfarrhaus Püchau, Ordner: Geistliche Beamte etc.

Pfarramt Püchau, Laufende Akte, Orgel Püchau

Leipzig, Staatsarchiv [SächsStA-L]:
Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948: Reparatur einer alten Orgel und Erbauung einer neuen Silbermannschen Orgel in Püchau

Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 2272: Reparatur des Kirchendachs und -turms sowie der Orgel in Püchau

Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 21790 Nachlass Georg Grebenstein, Nr. 24: Die ehemalige Silbermann-Orgel in der Kirche von Püchau

Borna, Superintendentur:
Orgelakte des Kirchenbezirks Leipziger Land

Sekundärquellen:

Adelung, Wolfgang: Einführung in den Orgelbau. 2. überarb. Und erw. Aufl. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1991

Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Jhg. 1999, Nr. 1/2

Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Jhg. 2006, Nr. 14/15

Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Jhg. 2019, Nr. 18

Heller, Jutta: Die Kantorei von 1900 – 1945. In: Wilhelm, Angelika (Hrsg.): Domkantorei St. Marien Wurzen: 1580 – 2005. Edition Krannich, Grimma: 2005, S. 18-20

Graf von Hohenthal-Püchau, Botho / Kleeberg, Fritz / Ungewiß, Klaus: Püchauer Heimatbuch: Die Geschichte des zuerst erwähnten Ortes in Sachsen. 2. Aufl. Püchau: Schloßdruckerei zu Püchau, 1999

Geißler, Günther / Ungewiß, Klaus: Die Peterskirche zu Püchau [Flyer]

Greß, Frank-Harald: Die Orgeln Gottfried Silbermanns. Dresden: Michael Sandstein Verlag, 2000

Kocourek, Jiri: Orgelland Sachsen. In: Ars Organi. 48. Jhg. (März 2000), Heft 1, S. 2-17 [Q Kocourek]

Müller, Werner: Auf den Spuren von Gottfried Silbermann. 4. erweiterte Auflage. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt GmbH, 1975

Müller, Werner: Gottfried Silbermann. Persönlichkeit und Werk. Eine Dokumentation von Werner Müller. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik, 1982

Internetquellen:

„Akkordarbeit – Definition, Gesetze, Vor- und Nachteile“ in: arbeits-abc.de, URL: https://arbeits-abc.de/akkordarbeit-definition-gesetze-vor-und-nachteile/, Abruf am 05.08.2020; 7:50 Uhr

„Aug. Laukhuff“ in: wikipedia.de, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Aug._ Laukhuff, Abruf am 15.11.2020, 17:10 Uhr

„Firmengeschichte“ in jehmlich-orgelbau.de, URL: https://jehmlich-orgelbau.de/firmengeschichte/, Abruf am 8.11.2020, 18 Uhr

„Georg Grebenstein“ in: wikipedia.de, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/ Georg_Grebenstein, Abruf am 30.10.2020; 13 Uhr

„Hermann Eule Orgelbau Bautzen“ in: wikipedia.de, URL: https://de.wikipeia.org /wiki/Hermann_Eule_Orgelbau_Bautzen, Abruf am 15.11.2020, 16 Uhr

„Holzschutz: Altlasten auf der Spur“ in: www.test.de, 7.6.2013, URL: https://www.test.de/ Holzschutz-Altlasten-auf-der-Spur-4508463-0/; 22.11.2020, 16:30 Uhr

„Orgeln“ in evlks.de, URL: https://www.evlks.de/feiern/kirchenmusik/orgeln/, Abruf am 12.11.2020, 17 Uhr

„Orgeln in Sachsen“ in: orgelforum-sachsen.de, URL: https://orgelforum-sachsen.de/orgeln-in-sachsen.html, Abruf am 25.11.2020, 17:30 Uhr

„Sanierung abgeschlossen! Öffnung Kirchbrücke Püchau“ in: gemeinde-machern.de, URL: https://www.gemeinde-machern.de/portal/meldungen/sanierung-abgeschlossen-oeffnung-kirchbruecke-puechau-900000089-27400.html, Abruf am 16.8.2026, 14:30 Uhr

„Schließung der Firma Laukhuff“ in gdo.de, URL: https://www.gdo.de/aktuelles/aktuelles-detail/schliessung-der-firma-laukhuff, Abruf am 11.08.2026; 10 Uhr

“Schmidt, Andreas“ in studia-instrumentorum.de, URL: https://www.studia-instrumentorum.de/ORGEL/schmidt_andreas.htm, Abruf am 05.08.2020; 8:22 Uhr

„Umfrage“ in: dorfkirche-altenbach.jimdo.com, URL: https://dorfkirche-altenbach.jimdo.com/umfrage/, Abruf am 5.12.2020, 21 Uhr.

„Unternehmen“ in: laukhuff.de, URL: https://laukhuff.de/wir-us, Abruf am 15.11.2020, 17 Uhr

„Ventus“ in: laukhuff.de, URL: https://laukhuff.de/produkte-products/ventus, Abruf am 15.11.2020, 17 Uhr

„Verein“ in: schweizerhaus-puechau.jimdo.com, URL: https://schweizerhaus-puechau.jimdo.com/verein/, Abruf am 14.12.2020, 12:30 Uhr

Datenbanken:

Egermann, Amadeus: Datensatz zur Jehmlich-Orgel der Peterskirche zu Püchau, 14.9.2006. In: Orgelkartei der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (ORKASA) [erweiterte Zugangsberechtigung]

Abbildungsverzeichnis

Firmenarchiv Jehmlich Orgelbau Dresden: 8; Gottfried-Silbermann-Museum Frauenstein: 4, 5; Lippert, Eckard: 3; Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 7^{r}: 2; Rotter, Angelika: 10; Rotter, Manuel: 1, 6, 7, 9, 11-19

Anhang

Anhangsverzeichnis

1 Interviews....66
1.1 Telefoninterview mit Michael Bachmann (12.9.2020)....68
1.2 Interview mit Johannes Dickert (22.09.2020)....71
1.3 Interview mit Martin Handschuh (28.10.2020)....83
1.4 Telefoninterview mit Ralf Jehmlich (27.10.2020)....90
1.5 Telefoninterview mit Jiri Kocourek (7.10.2020)....100
1.6 Fragenbeantwortung durch Andreas Kühn....117
1.7 Interview mit Reinhard Peldszus (18.9.2020)....122
1.8 Telefoninterview mit Arwed Rietzsch (28.9.2020)....125
2 Fotodokumentation zur Jehmlich-Orgel....127
3 sonstiges Zusatzmaterial....157
3.1 Kontrakt vom 23.12.1727....157
3.2 Inventarisierung der Silbermann-Teile vom 3.5.1988....161
3.3 Zustandsbericht mit Leistungsverzeichnis, 13.5.2014....163
3.4 Klimadaten Kirche Püchau....167
4 E-Mails, sonstige Quellenbelege und Genehmigungen....168

1 Interviews

Die Interviews in dieser Arbeit helfen einerseits, Lücken in der jüngeren Geschichte der Jehmlich-Orgel mit Zeitzeugen- beziehungsweise Expertenwissen zu schließen und andererseits, damalige Prozesse und den Orgelbau betreffende Fragen von Fachleuten beleuchten zu lassen.

Vor jedem Interview wurden mit dem Lesen eines Eingangstextes nötige Rahmenbedingungen gesetzt. Die Dateien der digital aufgezeichneten Gespräche dienten der Anfertigung einer exakten Transkription, in der typisch mündliche Ausdrucksweisen zum Teil geglättet, grammatikalische Fehler korrigiert und Inhalte, die eine Persönlichkeitsrechtsverletzung darstellten, entfernt wurden. Anschließend erhielten die Interviewten die Gelegenheit, die Niederschriften zu lesen und gegebenenfalls Formulierungen zu ändern. Lediglich bei Arwed Rietzsch war dies leider nicht möglich.
In den verschriftlichten Interviews sind die Fragen des Verfassers dieser Arbeit kursiv geschrieben, während die Antworten in normalem Textsatz zu lesen sind. Im Nachgang wurden die Fragen durchnummeriert, um Quellenangaben im Hauptteil der Arbeit übersichtlicher und nachvollziehbarer zu gestalten. Die Interviews sind nach Namen alphabetisch geordnet. Der Einfachheit halber wurde im Hauptteil der Arbeit der Begriff Interview in Quellenangaben als ausreichend angesehen. Im Folgenden wurde jedoch differenziert in Telefon- und Vorort-Interviews. Eine Ausnahme stellt das Interview mit Andreas Kühn dar, der die zugeschickten Fragen schriftlich beantwortete.

Eingangstext zu den Interviews:

Mein Name ist Manuel Rotter. Ich bin Schüler der Klassenstufe 12 des Magnus-Gottfried-Lichtwer-Gymnasiums Wurzen und schreibe eine sogenannte „Besondere Lernleistung“ im Fach Musik über das Arbeitsthema „Die Jehmlich-Orgel in der Peterskirche zu Püchau“. Abgabetermin dieser wissenschaftlichen Arbeit ist der 22. Dezember des Jahres 2020. Ich gehe dabei sowohl auf die Entstehungsgeschichte, den Aufbau und den aktuellen Zustand der Orgel, als auch auf die Frage ein, wie es wohl mit dem Instrument weiter gehen kann. Auch die beiden Vorgängerorgeln dieser jetzigen, namentlich die Schmidt-Orgel von 1704 sowie die Silbermann-Orgel von 1729, sollen in der Arbeit betrachtet werden. Im Folgenden möchte ich mit Ihnen diesbezüglich ein Interview führen, das ich als Quelle für meine Arbeit verwende. Dazu ist es nötig, dass ich das folgende Gespräch digital aufzeichne, um dieses im Nachgang für den Anhang der „Besonderen Lernleistung“ niederzuschreiben. Ich versichere, dass die Audiodateien zu keinem weiteren Zweck verwendet werden als der Anfertigung einer exakten schriftlichen Version des Interviews. Dabei behalte ich es mir vor, Aussagen, die nicht zum Thema gehören oder an der Fragestellung vorbei gehen, im Nachgang aus dem Interview auszulassen. Nach Benotung der Arbeit werde ich diese Audiodateien löschen. Selbstverständlich werde ich alle Ihre Aussagen, auf die ich in der Arbeit zurückgreife, als Quelle kenntlich machen und auf das Interview verweisen. Wenn Sie das Interview geben, erklären Sie sich automatisch mit den genannten Bedingungen einverstanden.

1.1 Telefoninterview mit Michael Bachmann (12.9.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Mein Name ist Michael Bachmann. Ich bin seit meiner Geburt 1960 Mitglied in der Kirchgemeinde in Machern und seit frühester Kindheit eng mit der Kirchgemeinde verbunden.[393]

2. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Püchauer Jehmlich-Orgel?

Die Berührungspunkte mit der Jehmlich-Orgel sind relativ gering, weil in den Jahren, in denen ich auch immer mal in Püchau im Gottesdienst und zu Veranstaltungen war, eigentlich die Jehmlich-Orgel fast nie zum Einsatz gekommen ist. Sie war immer in einem sehr desolaten Zustand. Es wurde immer mal wieder an dem Instrument gebastelt aber eine richtige grundlegende Reparatur hat meiner Meinung nach in der Zeit, in der ich diese Orgel kenne, nie stattgefunden.

Können Sie das mit dem „gebastelt" vielleicht noch etwas näher erläutern, bitte?

Ja, es ist mehrfach versucht worden, das Instrument instand zu setzen mit möglichst geringen Mitteln, was aber dem Gesamtzustand des Instruments nicht gut bekommen ist, sodass also eher Schaden entstanden ist, als dass das Instrument wirklich in die Zukunft geführt wurde.

3. Frage: Als nächstes möchte ich Sie fragen: Wissen Sie Genaueres über einen Austausch der Membranen in der Orgel, wahrscheinlich um das Jahr 1986?

Nein, da ist mir nichts bekannt.

4. Frage: Zu dieser Zeit hat auch der amtierende Orgelsachverständige über eine Behandlung der Orgel mit Hylotox, einem Holzschutzmittel, nachgedacht. Wissen Sie diesbezüglich Genaueres?

Da weiß ich nichts Genaueres, ich weiß nur, dass damals alle Instrumente in der Umgebung, wenn irgendwelche Baumaßnahmen in der Kirche waren, nach Möglichkeit mit Hylotox bearbeitet werden sollten, so zum Beispiel die Macherner Orgel […].

Wäre es also auch durchaus möglich, dass die Orgel in Püchau in diesem Zuge mit behandelt wurde?

393 Diese Frage ist ein Nachtrag via Telefon vom 29.10.2020.

Könnte ich mir gut vorstellen. Der damalige Bauleiter war diesem Mittel damals sehr zugetan. So wurde in Machern zum Beispiel auch das gesamte Gerüst der Orgel behandelt und die Pfeifen wurden vor der Kirche aufgestellt und ebenfalls ausgespritzt.

5. Frage: Gab es in Püchau auch immer einen festangestellten Kantor?

So lange ich das weiß, wurde das zum Teil durch ein, zwei ältere Herrschaften gelöst, die den Organistendienst übernahmen. Meiner Meinung nach waren das immer nur Aushilfskräfte, die dann immer mal Gottesdienst gespielt haben, das war zum Beispiel ein Kind von Pfarrer Arnold bzw. von Pfarrer Handschuh später, aber eine Festanstellung ist mir nicht im Bewusstsein.

6. Frage: Wissen Sie sonst noch irgendetwas zu dieser Orgel?

Nein, wie gesagt, es war immer im Gespräch, dass das Instrument wieder hergerichtet werden sollte. Ich weiß, dass da auch mal Gelder gesammelt worden sind, um diese Orgel herzurichten, aber es hat am Ende immer nicht gereicht, dass wirklich substantielle Maßnahmen durchgeführt werden konnten, die wirklich nötig wären. Diese Orgel ist ja durch die Bauart bestimmt sehr empfindlich und das ist so für so eine Gemeinde eigentlich nicht tragbar. Die kleine Gemeinde in Püchau ist nicht in der Lage, diese Orgel in Stand zu halten. Der Vorteil von einer mechanischen Orgel ist eben, dass da nicht viel kaputt gehen kann, im Gegensatz zu diesem Instrument in Püchau, das, wenn es mal benutzt worden ist, immer aus allen Löchern pfiff oder dann eben ganze Tasten einfach ausfielen und nicht mehr klangen, weil die betreffenden Bälgchen eben nicht mehr in Ordnung waren.

OK. Das heißt jetzt also, dass dort nur sehr selten Konzerte stattgefunden haben.

Ganz, ganz selten, dass dort wirklich mal was gemacht worden ist. Man hat immer den schönen großen Prospekt gehabt und wenn man gefragt hat: „Was ist nun eigentlich mit diesem Instrument?“, mehr oder weniger in Scham versunken. Wenn da das entsprechende Geld nicht zustande kommt, dann ist und bleibt das ein trauriges Kapitel für Püchau.

7. Frage: Damit sind Sie ja sozusagen auch schon mit auf meine nächste Frage eingegangen. Die wäre nämlich gewesen, ob Sie noch etwas im Zusammenhang mit der geplanten Generalüberholung der Orgel sagen wollen. Also gehen wir mal davon aus, die Orgel würde überholt werden.

Dann müsste Sie aber auch genutzt werden.

8. Frage: Könnten Sie sich auch vorstellen, dass, wenn man entsprechende Konzerte in Püchau anbietet, dass dann auch Leute kommen?

Das ist ganz schwierig. Zu anderen Zeiten muss ich sagen, dass damals die Waldhorn-Konzerte hervorragend besucht waren, da war die Kirche wirklich voll. Das ist also ein Zeichen dafür, dass, wenn sich so etwas einspielt, auch Leute kommen, natürlich nicht nur von Püchau. Das müsste dann natürlich auch überregional publik gemacht werden, aber dadurch, dass die Kirche in Püchau relativ groß ist, sind natürlich die Möglichkeiten wesentlich besser als in anderen kleinen Orten. Das rentiert sich dann natürlich auch besser, da Konzerte ja auch immer bezahlt werden müssen. In Püchau wäre es auch möglich, allein durch die Größe und ein entsprechend genutztes Ambiente Leute zu bezahlen, die man sonst nicht kriegt.

1.2 Interview mit Johannes Dickert (22.09.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Ich bin Johannes Dickert. Ich bin in der Wurzener Kirchgemeinde Kantor und seit 1986 für den Kirchenbezirk Wurzen, später für den Kirchenbezirk Grimma und danach noch einige Jahre im Leipziger Land Kirchenmusikdirektor gewesen. Daher waren die Orgeln immer auch ein Thema, das mich dienstlich beschäftigen musste. Ich habe mich aber aufgrund meiner Ausbildung als Holzfacharbeiter, meiner Tätigkeit in der Orgelpflege und meiner Liebe zum Orgelspiel, dem Thema Orgel über meine gesamte Dienstzeit und auch privat besonders gewidmet.

Zunächst einige Fragen zur Silbermann-Orgel:

2. Frage: Wie bekannt ist es, gerade auch unter Orgelfreunden, dass Püchau eine Silbermann-Orgel hatte?

Zumindest so bekannt, dass manche dann diese Silbermann-Orgel besuchen wollten und tief enttäuscht waren, dass sie dort etwas ganz anderes vorfanden. Also in den entsprechenden Werkverzeichnissen von Silbermann ist das Instrument natürlich mit benannt und Leute, die sich dafür interessieren, die finden das natürlich heraus und so kommt es dann also manchmal auch zu etwas unangenehmen Begegnungen.

3. Frage: In einigen Anschlägen um 1850 gibt es Differenzen in den Orgeldispositionen, die unter anderem Geißler nennt. War es damals üblich, Register nach Bezeichnungen an der Orgel anzugeben oder hat Sie jeder Orgelbauer nach ihrer Bauweise nach eigenem Ermessen bezeichnet?

Also ich gehe eher davon aus, dass in der Zwischenzeit dort Änderungen an dem Instrument gemacht worden sind. Es ist eigentlich ungewöhnlich, dass ein Orgelbauer, wenn dort Prinzipal 4′ an einer Orgel steht, dann Prestant 4′ schreibt, was zwar in etwa das Gleiche aber eine ganz andere Bezeichnung ist. Es sei denn, die Registerschilder sind durch den Gebrauch so verwaschen gewesen, dass man es nicht mehr richtig erkennen konnte. Oder dass beim Aufschreiben mal irgendwo eine Fußzahl weggeblieben ist. Solche Sachen passieren schon. Aber dass ein Orgelbauer jetzt willkürlich dort irgendwelche anderen Registernamen reinschreibt, ist ungewöhnlich.

4. Frage: Im Anschlag ist auch von Windsäckchen die Rede. Was ist damit gemeint?

Ich gehe davon aus, dass das Pulpeten sind. Man muss ja bei einer mechanischen Traktur den Abzugsdraht zum Ventil unten durch den Windkasten führen und das ist immer die neuralgische Stelle, wo die Luft ihren Weg aus dem Windkasten findet. Das kann auf unterschiedliche Art und Weise abgedichtet werden. Eine ist, mit so kleinen Säckchen aus weichem Leder, die am Rand eines größeren Loches angeklebt werden und dann am Abzugsdraht so befestigt werden, dass der Wind dort nicht durch pfeifen kann, aber der Draht beweglich bleibt.

5. Frage: In der Zeit um 1850 störten sich Orgelbauer am hellen Klang der Orgel. Entsprach der Silbermannsche Orgelklang schon nicht mehr dem Klangideal bzw. Zeitgeschmack oder kann man davon ausgehen, dass die Orgel wirklich etwas schrill für die Kirche intoniert worden ist?

Ich gehe eher von dem Ersten aus. Der Musikgeschmack ändert sich und während man in der Barockzeit einen sehr hellen und durchaus auch kräftigen und obertonreichen Klang bevorzugt hat, hat man in der Zeit der Romantik eher das Stille und Sanfte besonders gemocht. Da waren dann oftmals Mixturen Geschrei und auch sehr hoch liegende Klangfarben fand man dann nicht mehr so lustig und hat dann lieber stattdessen eine Aeoline oder so etwas eingebaut.

6. Frage: In Zusammenhang mit dem Abriss: Was halten Sie von der Begründung, dass die Orgel wegen Holzwurmbefall abgerissen wurde?

Das ist natürlich schwierig, da ich damals nicht mit dabei gewesen bin. Wenn man jetzt einfach sagt, na, die wollten nur eine neue Orgel haben, die Schlümpfe, und da musste dann eben einfach etwas her, was die Orgel dann in Misskredit brachte, dann ist das vielleicht durchaus ungerecht. Allerdings von den Teilen, die noch aufgefunden worden sind, ist der Holzwurmbefall im ganz normalen Rahmen und eigentlich gar kein Grund, die Orgel wegzuschmeißen. Wenn natürlich immer wieder auch in den Bauakten von Reparaturen und so weiter die Rede ist (Du hast das vorhin von Geißler erzählt, dass der auch schon die Holzpfeifen neu machen wollte oder dass jemand auf die Idee kam, ein neues Gehäuse anzufertigen), dann deutet das für mich darauf hin, dass da schon ein Problem da gewesen ist. Ob das dann gleich dazu führen muss, dass man die gesamte Orgel wegreißt? Und dann

hebt man reumütig noch wesentliche Teile auf! Da muss man ja den Wert der Sache irgendwo kapiert haben. Das ist ein eigenartiges Verhalten. Das kommt mir komisch vor: auf der einen Seite mache ich dies und auf der anderen Seite bin ich eigentlich traurig, dass ich das gemacht habe und versuche zu retten, was zu retten ist. Das ist eine eigenartige Sache. Der Verdacht, dass es eine Lobby gab, die etwas moderneres als eine Silbermann-Orgel haben wollte, und dass die sich durchgesetzt hat, steht da natürlich im Raum. Und vielleicht sind auch Geldgeber da gewesen, die das Projekt unterstützen konnten. Denn viele von den alten Orgeln, gerade auch von Silbermann, sind ja eben nicht weggerissen worden, solange sie noch einigermaßen funktioniert haben, weil sie eben solide gebaut waren. Ich wüsste jetzt nicht von noch einer Orgel Silbermanns, die nachweislich wegen Holzwurmfraß beseitigt worden ist.

Das heißt, es wäre auch durchaus denkbar, dass Klangideal und Zeitgeist dabei eine Rolle spielten und man sich eventuell an gewissen Vorbildern in beispielsweise Leipzig etc. orientiert hat?

Das wollte ich damit sagen. Natürlich war das Klangideal ein ganz anderes und vielleicht war das Instrument für die Kirche tatsächlich etwas klein. Es war ja für einen völlig anderen Raum gebaut worden. Also da kommen sicherlich viele Dinge zusammen. Es gibt ja noch andere umgesetzte Instrumente von Silbermann, zum Beispiel in Oederan, wo also die Orgel zwar ein neugotisches Gehäuse bekommen hat, aber nach wie vor dort in der Kirche ausreichend ihren Dienst tut und man hat auch nicht den Eindruck , dass sie zu klein wäre. Also es gibt da auch positive Beispiele. Und ich denke schon, dass der Klanggeschmack dort eine Rolle gespielt hat. Ich sehe mich allerdings nicht in der Lage zu sagen, in welchem Umfang. Ob das eher Nebenschauplatz war oder ob es im Endeffekt der Vater des Gedankens war.

7. Frage: Gab es zu dieser Zeit auch schon ein gewisses Bewusstsein für die Erhaltung von Sachen, wenn auch sicher nicht in heutigen Dimensionen, wie beispielsweise mit dem Denkmalschutz, und inwiefern wird so etwas wohl für eine kleine Dorfgemeinde eine Rolle gespielt haben?

Also, was die Dorfgemeinde betrifft, könnte man nur die Akten befragen, ob dort im Zeitraum der Umsetzung solche Gedanken eine Rolle gespielt haben. Europa-

weit hat es natürlich diese Bestrebungen damals schon gegeben. Ich erinnere nur an Albert Schweizer und die Elsässische Orgelreform und Bestrebungen, dass man wieder die alten Orgeln entdeckte. Das hat, ich sage jetzt mal grob in den 20er Jahren, nach dem 1. Weltkrieg, an Fahrt aufgenommen. Natürlich sind die Dinge nicht sofort bis in jede Ecke vorgedrungen oder man hat sich dagegen auch anders sperren können, was man heute so nicht mehr tun könnte.

8. Frage: Die alten Zinnpfeifen wurden nach dem Abriss der Orgel gezählt, aber es ist nichts Genaues über ihren weiteren Verbleib dokumentiert worden. Ist es möglich, dass diese an Jehmlich gingen und dort eventuell eingeschmolzen wurden?

Das ist denkbar. Wenn nirgendwo Verdachtsmomente bestehen, dass da gerade zu der Zeit irgendwo eine Orgel gebaut worden ist, wo die vielleicht verwendet worden sind, dann ist eigentlich der normale Gang, dass die Orgelpfeifen in Zahlung gegeben werden um im Schmelzkessel zu enden. Unter den damaligen Verhältnissen fällt es mir schwer, mir das vorzustellen. Also 1923, wobei, naja ...

9. Frage: Könnten Sie eventuell mehr dazu erzählen, was Sie damals mit den Teilen der Silbermann-Orgel zu tun hatten?

Irgendjemand hatte so um 1986 herum erzählt, dass da noch Reste der Silbermann-Orgel vorhanden seien und da bin ich dann natürlich mal hingefahren und habe den Pfarrer gebeten und wir [...] haben uns da die Dinge angeguckt, da ich das nicht alles alleine entscheiden wollte und konnte, erstens: was ist nun Silbermann, was ist nicht Silbermann etc., aber auch: was machen wir dann mit den Sachen die hier liegen? Lassen wir sie einfach liegen oder können sie einer Nutzung zugeführt werden oder muss das inventarisiert werden und wir müssen hier ein kleines Museum aufbauen oder so. Das waren alles Fragen, die in der Luft lagen und da habe ich dann den Orgelsachverständigen Christoph Schwarzenberg (Crostau) dazu geholt. Und der hat dann auch diese Auflistung vorgenommen.

10. Frage: Für wie authentisch halten Sie diese Teile, die jetzt noch von der Silbermann-Orgel vorhanden sind und möchten Sie eventuell noch etwas zu den Pfeifen bemerken?

Es hat sich herausgestellt, dass nicht alles, was dort [...] liegt, von Silbermann ist. Christoph Schwarzenberg, der mit Silbermann-Orgeln immer wieder zu tun hatte

und von daher natürlich einen geschulten Blick hatte, hat das sehr schnell festgestellt. Also gerade auch bei den Holzpfeifen zum Beispiel. Du hattest ja zu dem Vortrag auch Pfeifen mit in die Kirche gebracht und da hat man ja schon gesehen: also von Silbermann können sie nicht sein. Weil die Pfeifen damals einfach anders gebaut worden sind. Das wäre sicherlich noch einmal eine eigene notwendige Arbeit, das mal alles durchzugucken und an Hand der Archivalien auch zu schauen, warum gerade diese Pfeife hier eigentlich in die Orgel hinein gekommen ist? Also wenn Geißler dort zum Beispiel Pedalpfeifen oder überhaupt Holzpfeifenwerk erneuert hat, dann kann man das ja an Geißler-Orgeln prüfen. Ob die Bauart dort übereinstimmt und das dann natürlich auch eindeutig festlegen. Das hat bisher noch niemand gemacht.

11. Frage: Was könnte mit diesen Teilen passieren, damit diese erhalten werden können? Also wie müsste man diese eventuell schützen, oder stört es auch nicht, wenn die dort einfach weiter liegen bleiben?

Naja, das wäre schön … Wenn man [...] wie eine Art Kleiderschrank hätte und dort in zwei Kästen und in dem Kleiderfach diesen ganzen Vorrat unterbringen könnte, egal, ob er nun von Silbermann ist, oder nicht, und dann auch mal guckt, dass der Holzwurm nicht auch noch die Reste auffrisst, das wäre zumindest erst einmal eine tolle Sache. Man müsste dann sicherlich auch den Lagerort sichern, dass dort nicht jeder einfach etwas mitnehmen kann. Eine gewisse Sicherung ist ja auch die Inventarisierung. Und inventarisiert sind die Reste ja. Vielleicht findet man über das, was damals Herr Schwarzenberg aufgeschrieben hat, hinaus noch Manches, beim Aufräumen [...] oder Ähnliches. Das müsste man dann noch ergänzen, sodass man dann auch anhand eines Archivverzeichnisses gewissermaßen weiß, was da ist. Vielleicht muss man auch Kommentare dazu machen: das kann nicht von Silbermann sein aus dem und dem Grund, oder: das ist von Geißler, weil in Geißler-Orgel genauso und Ähnliches. Aber dazu müsste man natürlich dann die ganzen Archivalien kennen, was wann an der Orgel in welchem Umfang gemacht worden oder verdachtsweise gemacht worden ist.

Jetzt zur Jehmlich-Orgel:

12. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Püchauer Orgel?

Das war auch im Zusammenhang mit meiner KMD-Tätigkeit. Da habe ich mir

natürlich die Orgel angeschaut. Da war sie in einem noch schlechteren Zustand als sie jetzt ist. Da standen oben die Schwellwerkstüren schräg über dem Pfeifenwerk, dass das Wasser vom Dach wenigstens darüber herunterlaufen konnte. Ich kann jetzt nicht sagen, ob das Dach damals schon dicht war und das nur noch die Reste der „Schutzmaßnahmen“ waren. Wir haben uns natürlich auch über das Gehäuse gewundert. Jetzt kommt klanglich aus der Orgel schon wieder wesentlich mehr raus als was damals ging. Später ging nur ein Manual. Und es wurden auch immer mal wieder Gottesdienste darauf gespielt. Es ist sicher auch mal irgendwann ein Orgelbauer da gewesen, der dann wenigstens so weit etwas gerichtet hat, dass man mit ein paar Registern spielen konnte aber mehr ist dort nicht gewesen.

13. Frage: Könnten Sie das eventuell noch etwas näher erläutern mit dem Wassereinbrauch, was man dann dort gemacht hat um möglichst den Schaden gering zu halten?

Das kann ich überhaupt nicht sagen, weil ich mir gar nicht mal sicher bin, ob man dort überhaupt etwas getan hat um Schaden zu verhindern. Außer dass man hier und da wenigstens etwas zum Schutz heran gestellt hat. Also ich kann mich an schräggestellten Schwellwerkstüren erinnern, aber ob das wirkungsvoll gewesen ist, dass kann ich jetzt nach so vielen Jahren echt nicht mehr sagen.

14. Frage: Für wie zutreffend halten Sie das Zitat, dass die Orgel ein „Kind der Weltwirtschaftskrise“ bzw. ein „Sparinstrument aus einer armen Zeit“ sei?

Also merkwürdig ist ja, dass wohl die Metallpfeifen in der Orgel alle aus Zink sind, bis zur Größe 1′. Und das ist ungewöhnlich. Es gibt sicher Instrumente aus dieser Zeit, die fast ausschließlich aus Zinkpfeifen bestehen aber das macht man eigentlich höchstens aus Ersparnisgründen oder weil Material knapp ist. Das ist auch denkbar, dass man an Zinn in dem ausreichenden Maß einfach nicht herangekommen ist, oder so.

15. Frage: Die Orgel wurde kurz vor Einsatz des Neobarock in Deutschland gebaut. Ist sie deswegen noch ein besonderes Dokument, sozusagen der Spätromantik oder auch nur ein Durchschnittswerk?

Es gibt zum Glück in Sachsen noch eine ganze Menge Instrumente, die etwa in dieser Größe und mit dieser Disposition erhalten geblieben sind. Das Bedeutende

an der Püchauer Orgel könnte sein, dass, so weit ich das überblicke, die Disposition nie geändert worden ist. Es ist also noch eine gewisse Originalität vorhanden.

16. Frage: Sehen Sie sonst vielleicht noch Dinge, die dieses Instrument besonders machen und es eventuell von anderen Instrumenten aus derselben Zeit abheben?

Das wäre zu viel verlangt. Also es ist eine praktische Dorforgel. Sagen wir mal, sie ist größer als das, was man aus kleinen Dörfern hier in der Gegend so um 1870- 1900 kennt. Hier in Püchau ist das II. Manual richtig als Schwellwerk gebaut und, bis zum 2′ ausgebaut. Das ist schon eine gewisse Besonderheit für eine dörfliche Anlage. Wenn die Orgel voll funktionsfähig ist und auch ordentlich klingt, kann die schon durchaus ein besonderes Instrument sein, aber ich würde das jetzt nicht so hoch aufhängen, dass man in Püchau dann ein Orgel-Mekka hat, weil es so etwas sonst echt nirgendwo mehr gibt.

17. Frage: Damit verbunden: Haben Sie eine Vermutung, warum man keine Lingualregister und Aliquoten in die Orgel einbaute, aber so viele Streicher vorhanden sind? Könnte dies über den Zeitgeschmack hinaus noch weitere Gründe haben?

Dass man keine Zungen rein gesetzt hat, ist vielleicht eine finanzielle Frage. Dann muss man Zungen natürlich auch immer nachstimmen. Aliquotstimmen sind in der damaligen Zeit erst wieder im Kommen gewesen. Und das hier eine Menge Streicher stehen, war eindeutig der Zeitgeschmack.

18. Frage: Die wenigen Zinnpfeifen der Orgel sind durchweg wegen der Weltwirtschaftskrise nur 8-lötig. Hat dies eventuell entscheidende negative Auswirkungen auf den Klang?

Also wenn erst ab 1′-Länge die Pfeifen aus Orgelmetall sind, nehme ich mal an, dass der hohe Bleianteil keine negativen Auswirkungen auf den Klang hat. Ein hoher Bleianteil, sagt man, mache den Klang weicher. Es gibt auch alte Orgeln, gerade in der Vorbarockzeit, die Pfeifen mit einem sehr hohen Bleianteil haben, dort geht das auch.

19. Frage: Im Spieltisch gibt es als Spielhilfen eine sogenannte Druckregisterabschaltung und eine Pedalumschaltung. Was könnte damit gemeint sein?

Die Pedalumschaltung ist eine Einrichtung (Automatik), bei der, wenn man auf das zweite Manual geht, gewisse Register im Pedal ausgeschaltet werden. Damit hat man beim Anspielen des zweiten Manuals ein zarteres Pedal. Und Druckregister, damit sind ganz einfach die Wippen für die Handregister gemeint. Wenn man nun „Druckregister aus“ schaltet, dann sind die mit den Wippen gewählten Register alle weg. Und nur noch das, was man in der Kombination registriet hat, wenn diese eingeschaltet ist, erklingt. Du kannst aber auch, das ist noch eine zweite Möglichkeit, mit der Kombination zu den Druckregistern dazu registrieren. Da dürfen natürlich die Druckregister nicht ausgeschaltet sein. Das ist also einfach eine Wechselschaltung. Entweder Wechsel oder additiv.

20. Frage: Wurde der Kalkantenzug bei pneumatischen Instrumenten nur aus ästhetischen Gründen oder mit wirklicher Funktion gebaut?

Also die haben dann schon an diesem Zug einen kleinen Balg gehabt, irgendwo im Kalkantenraum, war eine Pfeife oder irgendeine Glocke oder so. Und wenn der Organist da zog, dann wurde tatsächlich durch den kleinen Balg mit einem Luftstoß ein kleiner Pfiff oder ein kleiner Bimmelbimmel erzeugt. Also bis zu den Zeiten, in denen dann keine Kalkanten mehr da waren (Elektro-Gebläse), hat das noch eine Funktion gehabt.

21. Frage: Wie würden Sie die Orgel ihrer Ausstattung nach in die Orgellandschaft Sachsens bzw. der Orgeln in der Umgebung einordnen (hinsichtlich der Anzahl der Register, ihrer Größe, der Zeit, in der sie gebaut wurde etc.)?

Es ist eine große Dorforgel. Es ist ein Instrument aus einer Zeit, in der weniger Orgelneubauten entstanden sind. Also die Weltwirtschaftskrise hat den Orgelbau nicht besonders befördert. Das wird dann erst gegen Ende der 20er Jahre wieder mehr, bis in die 30er Jahre hinein. Insofern ist das schon ein Instrument, was da auch seine Besonderheiten hat. Allgemein sagt man, die Jehmlichsche Pneumatik funktioniert. Nachdem, was die Orgel durchgemacht hat und immer noch Töne hergibt, sollte man das eigentlich unterstreichen. Insofern gibt es auch keinen Grund, weshalb man das Instrument nicht wieder in Stand setzen sollte.

22. Frage: Wissen Sie etwas über einen eventuellen Membranaustausch, Stimmungsarbeiten oder eine Behandlung der Orgel mit Hylotox?

Nein. Solange ich hier Kirchenmusikdirektor war, ab 1986, konnte an der Orgel auch nichts gestimmt werden, wegen des Wasserschadens etc. Die Orgel war in einem sehr schlechten Zustand. Da hat vielleicht mal jemand irgendetwas zurecht gestimmt oder mal irgendein Register angeglichen, sodass man halt wenigstens etwas vernünftig spielen kann. Das halte ich für möglich, aber eine Generalstimmung ist indiskutabel gewesen. Genauso sehe ich das mit dem Membranenaustausch.

23. Frage: Und das heißt, die Orgel war 1986 bereits, also schon längere Zeit, in einem sehr schlechten Zustand?

Das würde ich annehmen. Wenn die Orgel grundsätzlich und umfangreich mit Hylotox behandelt worden wäre, dann würde man das erstens heute noch riechen und zweitens würde man auch auf den Pfeifen so kleine Kristalle, die da ausblühen, vorfinden oder an den Windladen oder so und wenn da nichts zu sehen ist, dann dürfte da auch nichts passiert sein. Was die Membranen betrifft kann man eigentlich nur die Akten befragen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass da etwas passiert ist. Erstens haben Reparaturen zu DDR-Zeiten Jahre lang gedauert von der Beauftragung bis zur Ausführung und dann hätte man sich dort auch nicht darauf eingelassen, die Membranen neu zu machen und dann zu sagen: tschüss, sondern hätte dann natürlich darauf plädiert, dass die gesamte Orgel gereinigt und saniert werden muss. Bis hin zum Spieltisch. Ich glaube es also eher nicht.

24. Frage: 1967 war eine Generalreinigung und damit verbunden auch eine Umarbeitung der Orgel geplant, um den „dicken Klangbrei“ des Instrumentes aufzulockern. Es ist dann nicht dazu gekommen. Was sagen Sie aus heutiger Sicht dazu?

Das war damals allgemein üblich, genauso wie man sich Jahrzehnte zuvor mit den hellen Registern der Barockzeit nicht richtig anfreunden konnte, konnte man sich dann im Rahmen der Orgelbewegung mit diesem, wie man sagte, „Mulm“ der 8′ und der Intonation nicht anfreunden und hat dann natürlich versucht, durch Kürzen der Pfeifen noch höhere Klänge zu bekommen und, wo das dann angebracht war, auch die Intonation noch etwas zu verändern. Also das war der Gang der Dinge damals.

25. Frage: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, die Orgel generalüberholen zu

lassen?

Na klar. Was ist denn die Alternative?

Das man sie weiter vergammeln lässt.

Richtig.

26. Frage: Wie sinnvoll halten Sie den Einbau eines zusätzlichen Prinzipalbasses 8` für den es im Spieltisch ja die Einrichtung schon gibt?

Wenn man das Geld hat, herzlich gerne. Wenn die Windlade schon da ist und der Pfeifenstock schon da ist. Das wäre schon gut, wenn zu den drei 16′ noch ein gescheiter 8′ käme.

27. Frage: Für die geplante baldige Generalüberholung wurden schon Gutachten eingeholt. Welche Aufkosten sind auf den veranschlagten Preis einer Instandsetzung meist ungefähr zu erwarten bzw. wie genau lässt sich dieser ungefähr taxieren?

Wenn ein Angebot gemacht worden ist, muss sich der Orgelbauer daran halten. Er kann dann natürlich auch sagen, ich würde aber da noch zusätzlich das und das machen. Das kann er getrennt anbieten.

28. Frage: Wie Konzert-tauglich schätzen Sie das Instrument ein?

Romantik lässt sich auf alle Fälle gut darstellen. Man muss ja auch nicht gleich mit Reger und großer Romantik anfangen. Man kann durchaus auch Barockmusik darauf spielen. Eben Barockmusik auf einer romantischen Orgel. Also Konzert-tauglich ist das Instrument, wenn es in Ordnung ist, auf alle Fälle. Die Frage ist, ob die Gemeinde Konzert-tauglich ist.

29. Frage: Könnten Sie sich in dem Zusammenhang für Püchau auch ein gewisses Publikum vorstellen?

Das ist eben meine Frage. Dass heißt ich kann, weil die Orgel so gut wie nie erklungen ist, jetzt nicht sagen, ob man dort Orgelfans hat, die schon warten. Vielleicht hat sich da der eine oder andere schon einmal geäußert? Und die sich dann auch dafür einsetzen würden in der Werbung und all dem drum und dran, sozusagen die Orgelkonzerte zu ihrem eigenen Projekt machen und dann auch dafür sorgen, dass das Haus gut besucht ist. Aber man muss ja einfach einmal überlegen: Püchau liegt ganz nah an Wurzen dran. Also, wer ein großes Orgelkonzert mit einem bedeutenden Organisten hören will, der geht

wahrscheinlich dort hin. Die Grimmaer Orgel wird jetzt generalüberholt. Das wird sicher auch ein Konkurrenzinstrument sein. Dann haben wir Beucha, wo eine ganze Reihe an Orgelkonzerten auch im kleineren Rahmen stattfinden, in Panitzsch macht der Pfarrer sehr viel in seiner Kirche. Gerichshain und Brandis haben historische Orgeln aus der Barockzeit. Also von daher spielt man in Püchau in einem ganz großen „Konzert der Mitbewerber“ mit und man muss entweder eine Nische finden, oder eben eine Konzertgemeinde gründen, die aus dem direkten Umfeld kommt und sagt, wenn bei uns etwas los ist, da stehen wir natürlich dazu und hinterher machen wir dann noch Kaffee und was es da alles gibt. Das wäre also eine Frage an die Püchauer.

30. Frage: In diesem Zusammenhang wäre ja dann auch sicher die Frage, inwiefern sich ein Förderverein findet, indem sich Gemeindeglieder engagieren etc.?

Das wäre genau die gleiche Strecke. Das wäre sozusagen schon eine Nagelprobe für zukünftiges Gelingen, wenn man dort einen Förderverein zusammenbekommt, der sich dann ins Zeug legt. Das sind mit Sicherheit dann die, die auch später, wenn das Instrument genutzt wird, noch die Fahne hochhalten.

31. Frage: Könnten Sie sich das Konzept einer Kooperation mit der Grundschule und eventuellen Orgelführungen, nachdem das Instrument überholt wurde versteht sich, für Kinder als umsetzbar vorstellen?

Das könnte ich mir sehr lebendig vorstellen. Also ich mache das ja hier bei diesem JeKi-Projekt. Dieses Jahr ist es ausgefallen aber sonst war das jedes Jahr meine Aufgabe, den Grundschulkindern der 1. Klasse die Domorgel zu erklären. Und wenn die Schule in Püchau mitspielt und sagt, Mensch, das finden wir gut, das soll erst einmal eine andere Schule bieten, da stehen wir doch dahinter, dann wäre das eine tolle Sache. Auch das würde natürlich nicht die Orgel pausenlos nutzen. Aber vielleicht wäre auch denkbar, dass von den Schülerinnen und Schülern dann jemand sagt: Orgel, dass möchte ich spielen lernen.

32. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zur Orgel allgemein sagen?

Ich fände es wünschenswert, dass das Instrument in guten Schuss kommt. Das Kirchengebäude ist es ja schon über große Strecken. Also da hat man ja durchaus einen angenehmen Eindruck. Und die Nachbarschaft mit dem Schloss finde ich

großartig. Und ich hoffe, dass dann auch die Schlossbrücke wieder hundertprozentig funktioniert, dass man dann kurze Wege hat. Dazu das Pfarrhaus, das ist ja auch ein Stück Geschichte alleine schon! Ob man neben der Grundschule auch mit den Schlossbesitzern ein Übereinkommen oder irgend ein gemeinsames Projekt finden kann, oder ob im Zusammenhang mit dem Pfarrhaus da etwas passieren könnte, das wären für mich noch so Ideen über den Gemeinde-bezogenen Freundeskreis hinaus. Also, dass man durchaus ein Stück Tourismus nutzt, (Schloss Veranstaltungen, Schlosspark). Also, Püchau hat was zu bieten. Aber da gehört eben mal jemand hin, der sich einen Kopf macht oder es entsteht ein guter Förderverein, wo sich die Leute verstehen und Konzepte machen und Projekte betreuen. Das würde ich mir sehr für Püchau wünschen.

1.3 Interview mit Martin Handschuh (28.10.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Ich bin Pfarrer Handschuh und für die Kirche Püchau der Ansprechpartner.

Zunächst zur Silbermann-Orgel:

2. Frage: Was könnte mit den Teilen, die noch von der Silbermann-Orgel aufbewahrt wurden, geschehen?

Diese werden hier vor Ort als Zeitzeugen aufbewahrt und bei Interesse der Silbermanngesellschaft, an das Silbermann-Orgelmuseum in Frauenstein / Erzgeb. abgegeben. Dies erfolgt natürlich nur mit Zustimmung des Landesorgelsachverständigen der Landeskirche Sachsens.

Jetzt zur Jehmlich-Orgel:

3. Frage: Welche Berührungspunkte haben Sie mit der Püchauer Orgel?

Die Orgel ist die Königin der Kirchenmusik, die zu jedem Gottesdienst, zu jeder kirchlichen Veranstaltung den musikalischen Rahmen setzt. Es schmerzt, dass derzeit die Orgel nicht erklingen kann.

4. Frage: Was hat es mit dem Wasserschaden im Dach verbunden mit der Orgel auf sich?

Nach Aussagen der Orgelsachverständigen, die sich hier vor Ort die Orgel angeschaut haben, ist die Orgel durch Wassereinbrüche stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Ursache dafür war, dass der Kirchturm sehr lange Zeit in den 1980iger Jahren eingerüstet war und das Regenwasser durch das Rohrgerüst in das Kircheninnere eindringen konnte.

5. Frage: Wie konnte das Instrument in einen so schlimmen Zustand kommen?

Das hat mehrere Ursachen: die Schäden an der Kirche waren immens. Hausschwammbefall, riesige Putzschäden innen und außen, kaputte Dächer, einschließlich Kirchturm, kaputte Kirchenfenster, nicht funktionstüchtige Orgel und nur geringe finanzielle Mittel. Der Kirchenvorstand musste nach Dringlichkeit entscheiden, die Orgel kam dabei leider immer zu kurz.

6. Frage: Gleich noch dazu: Bis wann gab es einen festangestellten Kantor in Püchau?

Das war bis Ende der 40iger Jahre des letzten Jahrhunderts. Der hier angestellte Kantor war gleichzeitig Lehrer in der hiesigen Schule. Durch staatliche Verordnungen musste er sich entscheiden, Schuldienst oder Kantor in der Kirchgemeinde. Beides kombiniert wurde verboten. Der Kantor entschied sich für den Schuldienst.

7. Frage: Wer hat dann in den anderen Jahren immer hier in den Gottesdiensten gespielt?

Der Kantor ehrenamtlich bzw. er hat sich etwas einfallen lassen, da er nicht mehr sein Kantorenamt ausüben durfte, hat er die Lieder für den Sonntagsgottesdienst auf einen Tonträger in der Woche eingespielt, diese wurden dann im Gottesdienst abgespielt. Man sieht sogar jetzt noch, wenn man vor der Orgel steht, auf der linken Seite, eine Lautsprecheraussparung. So war das damals.

Später hat den Orgeldienst eine Bauersfrau, die hier als Flüchtling nach Püchau gekommen war und in einen Bauershof eingeheiratet hat, den Dienst übernommen.

8. Frage: Bis wann wurde das Instrument noch genutzt?

Das kann ich nicht sagen. Ich habe die Orgel nur im nicht nutzbaren Zustand kennen gelernt. Mit Freunden habe ich die Orgel 1991 wieder so weit hinbekommen, dass wir das Instrument zum Gottesdienst nutzen konnten. Jedoch funktionierte es nicht sehr lange, die Verschmutzungen der Orgelpfeifen und die vermehrten Tonausfälle zwangen uns zur Aufgabe des Orgelspieles.

9. Frage: Noch einmal zu dem Lautsprecher: Wissen Sie von wann dieser ist und wer den dort eingebaut hat?

Ich weiß nur, wer die Verkabelung gemacht hat, das war Herr Marstaller, er war Elektroingenieur und hat geholfen, so gut es ging. Man sieht ja jetzt noch die Kabel liegen am Altar und an der Kanzel. Es gibt überall noch Druckknöpfe, um den Tonträger anzuschalten. Diesen Tonträger gibt es noch.

10. Frage: Wissen Sie etwas über einen Membranaustausch bzw. eine Behandlung der Orgel mit Hylotox?

Nein, gar nichts. Das habe ich auch erst durch die Berichte der Orgelsachverständigen erfahren, die die Orgel in Augenschein genommen haben. Ich wusste nur, dass der Kirchboden behandelt worden ist, das kann man jetzt

noch sehen, wenn man den Turmaufgang betritt, dort befindet sich ein Hinweisschild.

Und bezüglich einem Membranaustausch oder sonstigen Reparaturen an dem Instrument?

Das war in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Das ist durch einen Hobbyorganisten und Kantor, Thomas Pfeifer aus Leipzig, ein Freund von mir, für mich ehrenamtlich gemacht worden. Er hat die Orgel wieder spielbar gemacht. In welchem Umfang er Membranen ausgetauscht hat, kann ich nicht sagen. Wir waren froh, dass er die Orgel wieder zum Klingen gebracht hat. Wir konnten die Orgel zu den Gottesdiensten wieder nutzen. Was er natürlich nicht gemacht hat, war der Schweller. Der ging nach wie vor nicht.

11. Frage: Wozu diente der Kanister in der Orgel?

Das weiß ich nicht. Diesen habe ich so vorgefunden und auch so stehen gelassen, weil ich nicht wusste und bis heute nicht weiß, was da drin ist. Das ist so ein Relikt, wo ich lieber die Finger davongelassen habe, weil ich nicht wusste, wer ihn reingestellt hat. Es weiß auch niemand. Ich vermute einmal, dass er vom Außenanstrich der Kirche stehen geblieben ist. Er stand dann in der Kirche herum und ist dann einfach dort reingestellt worden, damit der Kanister weg war.

12. Frage: Wissen Sie etwas über die Schuhe, die dort rechts stehen?

Nein, da weiß ich nichts, keine Ahnung.

13. Frage: Wie wird die Kirche allgemein genutzt?

Die Kirche wird zu Gottesdiensten, für Kasualien, also Taufen, Hochzeiten, Jubiläen und für Konzerte genutzt. Mittlerweile nutzt sie auch die freie Grundschule in Püchau als Veranstaltungsraum, also wenn sie große Schulveranstaltungen haben, wie Martinsfest und Weihnachtsliedersingen. Es ist also ein soziokultureller Raum geworden, wie man es heute nennt.

14. Frage: Wissen Sie etwas über Konzerte auf der Orgel?

Dazu kann ich nichts sagen.

15. Frage: Wie wurde die Orgel allgemein genutzt?

Wie schon gesagt, für gottesdienstliche Zwecke. Etwas anderes ist mir nicht bekannt.

16. Frage: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, die Orgel generalüberholen zu lassen?

Sinnvoll ist es immer, jedoch muss sie dann auch öfter genutzt werden. Das wäre sehr schön. Das ist mir ein Herzensanliegen, seitdem ich in Püchau bin: eine Kirche, die eine Orgel hat, diese nicht spielen zu können, weil sie kaputt ist, ist für mich sehr schmerzhaft. Die hohen Reparaturkosten sind leider die Ursache. Aber wir haben durch Spendenaufrufe mittlerweile viel Geld gesammelt, um doch noch die Reparatur in Angriff nehmen zu können, wenn das Landesdenkmalamt und die Landeskirche uns unterstützen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir das noch schaffen.

17. Frage: Wie ist zu der angedachten Generalüberholung die Resonanz in der Gemeinde?

Sie ist etwas skeptisch, weil uns der Orgelsachverständige des Landeskirchenamtes vor Jahren gesagt hat: „wissen sie, da sie keinen eigenen Kantor haben, wird die Orgel zu wenig gespielt, um für so viel Geld die Orgel sanieren zu lassen.“ Wenn die Orgel generalüberholt wird, muss also etwas geschehen, damit sich der Aufwand auch lohnt. Also öfter orgelmusikalische Veranstaltungen im Jahr.

Es gibt aber auch sicher Leute in der Gemeinde, die dafür und solche, die dagegen sind, oder?

Es gibt sehr viele Leute, die dafür sind, meistens eben Fremde oder ehemalige Püchauer, die hier ortsansässig waren, denen liegt dieses Instrument sehr am Herzen bzw. die Kirche und diese haben auch relativ tief in die Tasche gegriffen, um dieses Vorhaben anzuschieben.

18. Frage: Was für Innensanierungsarbeiten müssen vor einer Überholung der Orgel noch getätigt werden?

Die Innenrenovierung der Kirche sollte im Vorfeld abgeschlossen sein, damit, wenn die Orgel restauriert ist, keine Staub- und Schmutzentwicklung mehr entsteht, denn dieses Instrument ist ja sehr empfindlich gegenüber Staub und Schmutz. Eigentlich ist es die Krönung, der Abschluss der Innensanierung einer Kirche.

Und in wie fern ist die Kirche jetzt schon innen saniert?

Also, es müsste noch der Mittelteil der Kirchendecke restauriert werden, die Seitenflügel sind bereits gemacht worden und ein Teil des Altarraumes – Rissverpressung.

19. Frage: Wie verhält es sich mit Holzwurm- bzw. einem Schwammbefall in der Kirche?

Der Schwammbefall schläft. Er ist nach wie vor da. Es sind viele Injektate gesetzt worden. Die Kirche ist eigentlich an allen Stellen mit Hausschwamm befallen gewesen. Gerade, wenn man vor der Orgel steht, ist die rechte Seite des Kirchenraumes ganz schlimm geschädigt. Im Mittelschiff, an der Südseite und dann auch der gesamte Sakristeibereich ist stark befallen gewesen. Wir haben natürlich alles versucht, was man mit der heutigen Technik machen kann, aber wenn wieder ein Wassereinbruch eintreten sollte, dann wird der Pils aktiv. Es ist eine Art Zeitbombe. Der Holzwurmbefall hält sich in Grenzen. Man hat ihn festgestellt, man hat auch in diesem Jahr immer wieder Stellen, wo der Holzwurm aktiv ist, aber es ist überschaubar, also nicht im großen Stil.

20. Frage: Seit wann wird für die Generalüberholung der Orgel gesammelt?

Das kann ich nicht genau sagen, seit wann, da müsste ich nachschauen, aber ich denke mal, es war Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts, so ab 1995/96. Da haben wir angefangen, für die Orgel zu werben.

21. Frage: Wie viel Geld hat man dazu bereits zusammentragen können?

Also jetzt sind es schon über 48.000 €.

22. Frage: Wie sieht es mit Fördermitteln aus?

Ich hoffe, weil es ja so ein besonderes Instrument ist, dass es förderfähig ist. Es sind noch Teile laut Aussage der Orgelsachverständigen aus der Silbermann-Orgel eingebaut, und auch von der Historie her, Silbermann und Jehmlich, diese Konstruktion miteinander, hat meines Erachtens gute Chancen. Es hängt natürlich immer von der Budgetlage ab, wieviel Geld die Landesdenkmalpflege und das Landeskirchenamt für die Orgel Püchau gewillt sind, bereit zu stellen.

23. Frage: Was für Schritte auf dem Weg zu einer Generalüberholung sind bereits getan?

Also, zunächst einmal ist der Zustand der Orgel durch Orgelsachverständige begutachtet worden. Dann ist von der Landesdenkmalpflege der dortige

Orgelfachberater Dr. Hodick vor Ort gewesen und hat sich ein Bild vom Zustand der Orgel gemacht. Es sind mehrere Gutachten erstellt worden. Orgelbaufirmen haben sich die Orgel angeschaut und Kostenangebote eingereicht. Diese Kostenangebote werden vom Orgelsachverständigen geprüft und er wird uns dann eine Orgelbaufirma empfehlen, die wir nehmen und die den Auftrag bekommen sollte. Die Entscheidung fällt der Kirchenvorstand. Wir haben mittlerweile einen Antrag auf denkmalschutzrechtliche Genehmigung bei der unteren Denkmalschutzbehörde gestellt. Die Behörde hat unseren Antrag geprüft und Auflagen erteilt, die wir noch erledigen müssen, um genehmigungsfähig zu werden.

24. Frage: Welche Dinge müssen noch gemacht werden?

Uns fehlt ein aktueller Bericht des Orgelsachverständigen und ein Holzgutachten wegen des Holzwurmbefalles.

25. Frage: Wenn die Orgel generalüberholt wäre, könnten Sie sich für Püchau auch ein gewisses Publikum vorstellen?

Das denke ich schon, weil die Kirche einerseits gut gelegen ist zwischen den Städten Wurzen und Eilenburg, also man würde über den Landkreis Leipzig hinaus Publikum anziehen. Auch die Nähe zu Leipzig ist ausschlaggebend.

26. Frage: Könnten Sie sich das Konzept einer Kooperation mit der Grundschule und eventuellen Orgelführungen für Kinder als umsetzbar vorstellen?

Das machen wir schon, also nicht mit der Orgel, aber schon mit der Kirche, es kommen die Schulklassen zu uns und bekommen eine Kirchenführung. Da gibt es den Ethik- und Religionsunterricht: diese beiden Fachrichtungen nutzen dieses Angebot.

27. Frage: Könnten Sie sich eine Kooperation mit dem Schloss vorstellen?

Da gab es gute Kontakte, die jetzt leider eingeschlafen sind, hängt mit dem Nutzungskonzept des Schlosses zusammen. Es ist eine tolle Sache, wenn es funktioniert.

28. Frage: Was für eine Perspektive hat dieses Instrument Ihrer Ansicht nach?

Es hängt immer damit zusammen, wer sich für dieses Instrument stark macht. Hat man jemanden, der ein leidenschaftlicher Orgelfan (Kantor oder Organist) ist, der wird natürlich diese Orgel gerne bespielen wollen und andere Menschen einladen,

sich an der Musik einer Orgel zu erfreuen. Das steht und fällt mit den Personen, die sich für dieses Instrument und für diese Kirche stark machen.

Und wie sieht es jetzt aktuell aus?

Das ist jetzt schwer zu sagen, weil ja ungefähr 30 Jahre die Orgel nicht bespielt worden ist. Man muss erst wieder dieses Interesse wecken, aber ich denke, das wird. Sobald der Funke entspringt, wie das überall ist, wenn etwas neu beginnt, dann wird das auch eine Zukunft haben. Aber wie gesagt, ich bin der Meinung, es steht und fällt mit den Personen, die sich für die Orgel interessieren.

29. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zur Orgel allgemein sagen?

Mich würde freuen, wenn die Orgel 2023, 100 Jahren nach ihrer Einweihung 1923, restauriert wird, wenn wieder der Zimbelstern, den es damals bei der Silbermann-Orgel gab, eingebaut werden würde. Das wäre natürlich ein Highlight für die Orgel.

30. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zu der angedachten Generalüberholung sagen?

Ich würde mich freuen, wenn wir überall auf offene Türen stoßen und uns die Leute in den Entscheidungen wohlwollend gesinnt wären, dass doch auch mein persönlicher Traum in Erfüllung geht, dass die Orgel wieder spielbar ist, den Menschen Freude bereitet, wenn sie den Tönen der Orgel lauschen und so das Lob Gottes zu Gehör gebracht wird.

1.4 Telefoninterview mit Ralf Jehmlich (27.10.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Mein Name ist Ralf Jehmlich. Ich bin Geschäftsführer im Jehmlich-Orgelbau und darf dort die 6. Familiengeneration repräsentieren.

2. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Jehmlich-Orgel?

Das Instrument stammt aus unserer Orgelbauwerkstatt und wurde von den Gebrüdern Bruno und Emil Jehmlich erbaut. Das ist also die 3. Familiengeneration. Wir haben das Instrument im Dezember 2019 besichtigt um zur Restaurierungskonzeption und zu einem konkreten Kostenangebot zu beraten.

3. Frage: Wie würden Sie die Orgel in die Geschichte Ihrer Firma einordnen?

Das Instrument ist 1923 in dem damaligen Duktus und Zeitgeschehen entstanden. Es geht dabei um ein Instrument, welches pneumatisch angesteuert wird mit Kegelwindladen. Das war damals das präferierte Bausystem, was die Gebrüder Jehmlich zu der Zeit ganz oft realisiert haben. Das Instrument ist grundsolide gebaut und bedarf jetzt aber nach so langer Spielzeit und Nutzungszeit einer grundlegenden Überholung und Restaurierung.

Und das heißt, die Orgel entsprach dem, was man damals häufig gebaut hat?

Genau. Seit 1888 sind im Jehmlich-Orgelbau die ersten pneumatischen Instrumente entstanden und 1923, dem Erbauungsdatum der Orgel in Püchau, das war im Prinzip die Hochzeit der pneumatischen Bauweise. Das waren schon sehr, sehr ausgereifte Systeme. Die Gebrüder Jehmlich haben viele Patente angemeldet und bei fast jedem Projekt neue Erfindungen gemacht um die Spielart, die Traktur, zu optimieren. Und das ist für uns natürlich auch immer wieder ganz faszinierend, dort in die Ideen und Gedankenwelt der Vorväter einzutauchen, wenn wir an solche Instrumente herangehen.

4. Frage: Können Sie vielleicht etwas zu dem Zitat sagen, dass die Orgel ein „Kind der Weltwirtschaftskrise“ bzw. ein „Sparinstrument aus einer armen Zeit“ sei, wie später ein Orgelsachverständiger meinte?

Das bezieht sich vielleicht einmal auf die verwendeten Materialien. Zu dem Zeitpunkt in der Weltwirtschaftskrise konnte man natürlich nicht so wie heute jegliche Qualität an Material heranziehen um ein Orgelprojekt zu realisieren und

auch geldlich war es sicherlich eine große Herausforderung für die Gemeinde, ein Instrument zu finanzieren. Und unter diesen Prämissen ist das Instrument natürlich gebaut worden. Auf der anderen Seite ist es auch so, dass heutzutage diese pneumatischen Orgeln auch anders wieder wertgeschätzt werden als das vielleicht noch vor 30, 40, 50 Jahren passiert ist. Da sind natürlich heute ganz andere Herangehensweisen und man möchte auch solche Instrumente möglichst authentisch erhalten. Pneumatische Orgeln sind vorrangig für romantische Musik ausgelegt. Wenn man Bach darauf spielen möchte, ist das natürlich möglich, aber es ist nicht die Intention der Erbauer gewesen, diese Musik darauf wirklich gut interpretieren zu können. Das hängt zum einen mit der Disposition zusammen. In romantischen Orgeln sind die Register mit ihren speziellen Klangfarben anders ausgewählt und zusammengestellt als in barocken Instrumenten. Zum anderen ist auch die Spielart der Pneumatik eine andere wie bei den barocken Instrumenten mit mechanischer Traktur, wo man präziser agieren kann. Eine pneumatische Orgel weist immer eine gewisse Zeitverzögerung in der Traktur auf. Auf der anderen Seite hat die Pneumatik natürlich den entscheidenden Vorteil, dass sich das Instrument viel leichter mit viel weniger Tastendruck spielen lässt. Für jedes Bauprinzip und für jede Zeitepoche gibt es Gründe und es ist natürlich schön, wenn wir diese verschiedenen Zeitepochen auch in ihrer ganzen Vielfalt an verschiedenen Instrumenten erhalten können.

5. Frage: Was sind die Besonderheiten der Jehmlichschen Kegelladenpneumatik?

Das ist ein sehr ausgereiftes System, welches relativ standardisiert dann in den Baugrundkomponenten konzipiert wurde. Es bestanden extrem viele Erfahrungswerte. Vielleicht eine große Besonderheit sind bei pneumatischen Kegelladen von Jehmlich, dass die Bleirohre differenzierte Durchmesser aufweisen, um eine möglichst optimale Spielart hinzubekommen. Auch die pneumatischen Membranen, die am Ende der Relais oder an den Bleirohren sitzen, weisen eine besondere Bauform auf. Sie haben gestanzte Langlöcher, die ein Optimum an Windversorgung und Präzision in die Traktur einbringen. Bei anderen Orgelbaufirmen betrachtet sind dort Standardmembranen mit kleineren Rundlöchern verwendet worden. Was zum Beispiel nicht gut funktionieren würde, wenn man in Jehmlich-Orgeln diese Standardmembranen einbauen würde. Die

haben nur ein rundes Loch. Damit würden sich die Windverhältnisse entscheidend ändern und die Traktur würde bei der Restaurierung weniger präzise.

6. Frage: Wurde bei der Firma Jehmlich die pneumatisch-funktionierende Walze immer als ein mit Luft gefülltes Rad gebaut, bei welchem dann je nach Drehwinkel mehr Röhrchen zu den Registern mit Luft versorgt wurden?

Ja, in der pneumatischen Phase war das so. Da hat man große Walzen gebaut, auf die Ringe gedreht sind. Diese werden dann so abgestochen, wie die Register in der Reihenfolge sich einschalten sollen. Es gab bei den Gebrüdern Jehmlich auch Erfindungen zu pneumatischen Setzeranlagen, wo man also über die Crescendofunktion hinaus, auch einzelne Register und in Gruppen in Vorbereitungen setzen konnte. Da waren die Vorfahren also wirklich sehr, sehr erfindungsreich. Das waren von einzelnen Vorbereitungszügchen – ein bis zwei, drei Registerzügchen, wo man die Registerauswahl vorprogrammieren konnte, bis hin zu ganz frei programmierbaren Systemen. Da gab es wirklich eine enorme Bandbreite und ein ganz tolles, geistreiches Erfindertum zu der Zeit. Aber die meisten Orgeln sind mit pneumatischen Walzen mit großen Holzrollen, die Ringe haben und dann die jeweiligen Register einschalten, ausgestattet.

7. Frage: Warum hat man sich damals nicht für den Einbau von Zungenstimmen entschieden?

Das wird vielleicht auch eine Prämisse zur Geldeinsparung gewesen sein. Die Zungenregister sind ja am aufwendigsten herzustellen und wären dementsprechend preisintensiv gewesen. Vielleicht war das Weglassen von Zungenstimmen auch ein nutzungspraktischer Gedanke: Zungenstimmen muss man vor jeder Nutzung oder vor jedem Konzert, wenn es also Temperaturunterschiede gegeben hat, nachstimmen. Das ist beim labialen Pfeifenwerk nicht erforderlich. Und von daher ist die Orgel mit der Disposition natürlich sehr pflegeleicht und sehr stimmstabil. Auf der anderen Seite würde man sich heute sicherlich wünschen, wenn Zungenstimmen vorhanden wären, weil diese natürlich eine besondere Klangbereicherung in einer Orgel darstellen.

8. Frage: Ist die Disposition der Orgel für damalige Verhältnisse durchaus sehr typisch gewesen und gibt es in Sachsen weitere ähnliche Instrumente, die heute noch erhalten sind?

Die Orgel in Püchau weist eine ganz typische Disposition auf, wobei, wie gesagt, damals auch größere Orgeln gebaut worden sind, die ein größeres Kontingent an unterschiedlichen Registriermöglichkeiten und auch Zungenregister haben. Es sind teilweise auch durchschlagende Zungenregister gebaut worden, das war noch einmal eine ganz große Besonderheit. Aber vom Grundcharakter her ist die Orgel in Püchau mit der 16′- und einer ausgeprägten 8′-Lage im Hauptwerk, dem Schwellwerk welches auch eine klangliche Dynamik zur Begleitung der Liturgie ermöglicht und im Pedal neben dem Subbass 16′ auch noch mit einem Violonbass 16′, Violoncello 8′ und einer Transmission des Gedacktbass 16′ verfügt, schon klanglich sehr gut für diese Orgelgröße bestückt worden.

Und wissen Sie, ob es heute auch noch erhaltene, ähnliche Jehmlich-Orgeln dieser Größe gibt?

Ja, da gibt es eine Vielzahl von Vergleichsinstrumenten, die ganz ähnlich gebaut wurden.

9. Frage: Nur kurz angerissen: Was zeichnet die Jehmlichsche spätromantische Intonation in dieser Zeit aus?

Diese Orgeln sind geprägt durch einen gravitätischen Klang auf vor allen Dingen 16′- und 8′-Basis. In den Instrumenten sind weniger Aliquotstimmen enthalten, wie es vergleichsweise in barocken Orgeln und dann später in der neobarocken Zeit favorisiert worden ist. Der typische deutsche romantische Klang dieser Instrumente, der sowohl zur Begleitung von Gottesdiensten, als auch konzertant genutzt werden kann, ermöglicht vielseitiges Repertoire. Diese Orgeln sind nicht schreiend laut auf Stärke intoniert, sondern auf Klangschönheit mit besonderen Registern, wo man eine Kombination aus den typischen Prinzipalstimmen hat, gepaart mit Streicherstimmen, Flöten, bis hin zur Vox coelestis, also ein Schwebungsregister, eine Aeoline mit einem ganz leisen, säuselnden Register. Die Disposition erlaubt somit eine sehr große Klangdifferenzierung und vielseitige Interpretationsmöglichkeiten.

Und das heißt, von der direkten Intonation der Pfeifen war es dann aber auch eher grundtönig und weich, oder?

Genau. Wenn man sich das im Mensuren- und Dispositionsschema anschaut, baut das eine Register auf das nächste auf. Das ist ein Gesamtkonzept, wo die

Teilwerke im Gesamtzusammenhang zu sehen sind. Es gab ja auch Phasen, wo Orgeln umgebaut worden sind, da der romantische Klang nicht mehr gewollt war. So wurden dann zum Beispiel 8′-Pfeifen als 4′-Pfeifen gekürzt, es sind Aliquotstimmen hinzugefügt worden und das stört aus heutiger Sicht natürlich dann schon diesen Gesamtdispositionsentwurf. Dies stellt eine Besonderheit der Püchauer Orgel dar, da es sich hierbei noch um ein unverändertes, sehr authentisches, original erhaltenes Instrument handelt.

10. Frage: Die Orgel ist, wie Sie soeben schon sagten, noch völlig original erhalten. Was sind Ihrer Meinung nach Besonderheiten, die diese Orgel auszeichnen?

Das ist an sich schon eine Besonderheit, dass das Instrument noch fast unverändert vorhanden ist. Eine weitere Besonderheit ist, dass das Register Octavbaß 8′ im Spieltisch als Schaltung angelegt wurde, jedoch nicht in der Orgel eingebaut wurde. Aber ansonsten ist das wirklich die Besonderheit schlechthin, dass das Instrument jeglicher Bestrebungen der Zeitepochen derartige Instrumente klanglich anzupassen, konstant geblieben ist. Das ist ehrlich gesagt nicht so häufig anzutreffen.

11. Frage: Warum steht an der Orgel selbst Opus 750[394], im Angebot Ihrer Firma jedoch Opus 392? Sonst wäre die Orgel ja sogar ein Jubiläumsinstrument.

Hierzu bedarf es noch intensiverer Recherchen. In unserem Opusverzeichnis ist das Instrument in Püchau eindeutig mit der Opusnummer 392 aufgelistet. Bei Opus 750 handelt es sich um die Orgel in der Ev. St. Petri Kirche in Dresden, 1958 von den Gebrüdern Jehmlich (Otto & Rudolf Jehmlich) erbaut.

12. Frage: Wissen Sie etwas von Arbeiten an dem Instrument nach 1945?

Dort ist bei uns in der Akte glaube ich nicht viel vermerkt. Wir haben Wartungs- und Pflegearbeiten ausgeführt, aber das dort maßgeblich Arbeiten im Anschluss erfolgt wären, ist mir jetzt nicht bekannt.

13. Frage: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, die Orgel zu generalüberholen?

Ja, es handelt sich um ein wertvolles Instrument, welches auch unter Denkmalschutz gestellt worden ist. Auch der Orgelsachverständige hat die

394 Davon ging der Verfasser dieser Arbeit zwischenzeitlich aus, da Klaus Ungewiß vom 750. Opus schrieb. Vgl Ungewiß: Die Orgeln der Kirche zu Püchau. In: PfarrHA-Püch, Laufende Akte, Orgel Püchau. An der Orgel steht jedoch keine Opuszahl. Vgl. Fußnote 112.

Aussage getroffen, dass es sich um ein erhaltenswertes Instrument handelt. Als 6. Firmengeneration würde ich mich natürlich sehr freuen, wenn dieses originale Instrument auch für die zukünftigen Generationen erhalten werden kann.

14. Frage: Welche Schritte müssen auf dem Weg zum Abschluss eines solchen Projektes gegangen werden?

Die ersten Schritte sind ja schon gegangen worden. Zuerst einmal muss es ja einen Beschluss des Kirchengemeinderates geben, dass das Orgelprojekt angegangen werden soll. Der nächste Schritt war dann, dass mit einem Orgelsachverständigen ein Gutachten erstellt wurde und ein Leistungsverzeichnis über die Arbeiten, die erfolgen sollen. Daraufhin haben wir unser Angebot erstellt. Anschließend erfolgt eine Auswertung, was den Arbeitsumfang, den Arbeitsinhalt betrifft und natürlich auch die Kostensituation. Als nächstes ist darüber zu beraten, wie die Gemeinde die Finanzierung des Orgelprojektes stemmen kann. Von der Gemeinde ist eine Baugenehmigung einzuholen und Fördergelder zu beantragen bei der Landeskirche und Denkmalschutzbehörde. Darüber hinaus gibt es verschiedene Stiftungen, die besonders wertvolle Orgeln, und dazu würde ich die Püchauer Orgel absolut dazu zählen, fördern. Zumeist bildet sich auch ein Orgelgremium und Förderverein, der die Aktivitäten zum Orgelprojekt koordiniert, Gemeindemitglieder und Sponsoren für das Orgelprojekt gewinnt, Förderanträge schreibt, usw. Wer gute Kontakte in die Wirtschaft, zu Industrieunternehmen und kultur- uns musikinteressierten Privatpersonen herstellt, kann auch hier auf Unterstützung des Orgelprojektes hoffen. Gerne unterstützen wir auch die Gemeinde in Püchau in ihren Aktivitäten, z. B. in Form einer Werkstattbesichtigung – einem Besuch in das Mutterhaus ihrer Orgel, wenn dies coronabedingt wieder möglich ist. Hier können wir anhand von aktuellen vergleichbaren Arbeiten in der Werkstatt Details erläutern und sich unsere Arbeitsweise angeschaut werden. Den Auftrag zur Orgelrestaurierung nur vom Angebot her zu entscheiden, ist natürlich nicht der richtige Weg, weil dies eine richtungsweisende Entscheidung der Gemeinde ist, die man nicht für sich selber, sondern für die nächsten Generationen trifft. Und dann ist es natürlich auch immer ganz wertvoll, wenn man die Leute vor Ort näher kennt und dort überlegt, wie man Menschen für das Orgelprojekt begeistern kann. Sei es der Bäcker, der

Orgelbrötchen backt, wo 5 Cent pro Brötchen in einen Orgeltopf wandern oder man hat einen Winzer, der einen Orgelbauwein auflegt oder man macht Benefizkonzerte. Wir haben auch schon gemeinsam mit Orgelgremien Ideen entwickelt, zum Beispiel zur Realisierung des Orgelprojektes in Elmshorn. Im Ort sind wir mit dem Orgelgremium zufällig am C&A-Geschäft vorbeigelaufen und haben die Idee entwickelt, dass hier vielleicht ein Sponsoring der Orgelpfeifen C & A – und davon gibt es viele Pfeifen in der Orgel – angefragt werden könnte. Und tatsächlich wurde es geschafft das Geschäft für das Sponsoring zu begeistern – eine Plakette an der Orgel weist aus, dass C&A alle Pfeifen C und A zum Orgelprojekt gesponsert hat.

Es gibt eine Broschüre „Bare Münze für die klingende Zimbel“, in der verschiedene Ideen zum Sponsoring für Orgelprojekte gesammelt sind. Ich denke, es ist eine sehr reizvolle Aufgabe für ein Orgelgremium mit ganz individuellen Ideen das Orgelprojekt zufördern.

15. Frage: Wie lange würde eine Generalüberholung ungefähr dauern?

Das ist in Püchau ein recht großer Arbeitsumfang, der dort ansteht. Nach der Auftragserteilung würden wir in einem ersten Schritt diejenigen Teile an der Orgel ausbauen, die zur Überholung in die Werkstatt transportiert werden. Nach den Werkstattarbeiten wird es wieder eine längere Phase vor Ort geben, bei der die Orgel technisch überholt wird, restaurierte Teile wieder eingebaut werden und zum Abschluss Pfeifenwerk registerweise wieder eingesetzt wird und intoniert wird. Für das Orgelprojekt werden ca. 6-9 Monate benötigt. Denkbar wäre zum Beispiel ein Start zum Jahresende. Dann kann die Winterphase für Werkstattarbeiten genutz werden, wo es in der Kirche ohnehin zum Arbeiten zu kalt wäre. Die Arbeiten vor Ort würden dann ab dem Frühjahr bis zum Sommer des Folgejahres erfolgen können. Die Zeitdauer hängt auch davon ab, mit wie vielen Mitarbeitern wir am Projekt arbeiten und welche Auslastung mit anderen Orgelprojekten in der Firma besteht. Das wird ganz individuell entschieden.

16. Frage: Welcher Aufpreis ist etwa zu erwarten, wenn die Orgel mit Hylotox behandelt wurde?

Das hängt immer davon ab, wie stark mit Hylotox gearbeitet worden ist. Es gibt Orgeln, die nur sehr gering behandelt wurden, dann sieht man nur ganz wenige

kristalline Ausblühungen. Es gibt andere Orgeln, wo mit der Gartenspritze das Hylotox großflächig zur Holzwurmbekämpfung eingesprüht wurde. In solchen Fällen arbeiten wir mit einer Spezialfirma zur Dekontaminierung zusammen, bei der mit einem Vacuum-Waschverfahren die Holzteile gereinigt werden müssen. Die Entfernung von Hylotox ist wichtig, da es sich um krebserregendes Material handelt. Die Kosten für eine Dekontaminierung betragen ca. 7000 Euro. Bei mit Hylotox weniger beaufschlagten Orgeln, kann auch mit Spezialstaubsaugern mit Feinstaubfiltern gearbeitet werden; die Kosten sind dann entsprechend geringer.

17. Frage: Warum sollten allgemein historische Instrumente erhalten werden?

Wir haben natürlich den Anspruch, Instrumente wieder authentisch, wie sie zur Erbauungszeit entstanden sind, wieder erlebbar zu machen und zu erhalten. Wenn wir hergehen würden, die Instrumente unserem jeweiligen Zeitgeschmack anzupassen, dann würde das reichhaltige kulturelle Erbe und Denkmäler der Zeitgeschichte vernichtet werden. Das ist ja gerade das Besondere, dass Orgeln immer ganz individuell für den jeweiligen Kirchenraum und das Nutzungskonzept erbaut worden sind. Es sind regionalspezifische Orgellandschaften im jeweiligen Zeitverständnis entstanden, abhängig von der Klangvorstellungen, den Kompositionsstilen und technischen Möglichkeiten.

Das ist ja gerade das Besondere an einem Kulturdenkmal, welches authentisch erhalten werden sollte und eben nicht zu sagen: „Das können wir heute alles besser, wir haben andere Klangvorstellungen und ganz andere technische Möglichkeiten. Wir brauchen keine Pneumatik mehr, sondern bauen Elektrik ein. Dann haben wir auch keine lästige Zeitverzögerung mehr in der Traktur.“ Das ist vor 40, 50 Jahren mit solchen Orgeln vielerorts passiert, was aus heutiger denkmalpflegerischer Sicht bedauerlich ist. Heute ist das Zeitverständnis und auch die Wertschätzung gegenüber Denkmälern natürlich ganz anders, wie das vor 40, 50 Jahren der Fall war.

18. Frage: Was muss in einem Finanzierungsplan alles berücksichtigt werden?

Zum einen die eingeschätzten Kosten des Angebotes, sowie eine mögliche Kostensteigerung bei einer zeitlich späteren Ausführung aufgrund gestiegener Lohn- und Materialpreise; diese liegt erfahrungsgemäß bei rund 3% Kostenerhöhung pro Jahr. Neben unseren Arbeiten an den Orgelteilen, sind

zumeist auch andere Gewerke involviert, zum Beispiel eine Elektrofachfirma. Die Installationen in der Orgel in Püchau sind in einem Zustand, wo die elektrischen Leitungen, die Schalter, die Beleuchtung und Steckdosen nicht mehr den heutigen Sicherheitsstandards entsprechen. Auch Farbfassungs- und Vergoldungsarbeiten am Orgelgehäuse können eine Rolle spielen, für die Fachrestauratorenfirmen einzuplanen sind. Diese Arbeiten sind bauseitig auszuführen und entsprechende Kosten sind zusätzlich einzuplanen. Für die Ausführung der Arbeiten an der Orgel vor Ort wird auch Quartier benötigt, welches gemeindeseitig einzuplanen ist. Wichtig ist auch, dass die Denkmalpflege bereits im Vorfeld des Orgelprojektes mit eingebunden ist, um eine Baugenehmigung und Finanzierungshilfen beantragen zu können. Auch eine umfassende Holzwurmbekämpfung des Kirchenraumes kann Thema sein und Zusatzkosten verursachen. Die heutigen Mittel zur Holzwurmbekämpfung weisen nicht mehr die Langzeitwirkung wie bei Hylotox auf, sondern bekämpfen lediglich den aktiven Holzwurmbefall, können also einen erneuten Befall kaum vermeiden. Es wäre also nicht zielführend, nur die Orgel gegen Holzwurmbefall zu behandeln, wenn dieser nach wie vor im Dielenboden, im Gestühl, im Altar etc. aktiv bleibt. Dies wäre durch einen Kirchenbaupfleger nochmals genau zu prüfen.

Auch Schimmelbefall ist zunehmend ein Thema in Kirchen und an Orgeln. In diesen Fällen muss darüber beraten werden, wie das Kirchenklima durch eine entsprechende Belüftung oder eine Entfeuchtung optimiert werden kann. Wir behandeln die Orgelteile, die mit Schimmel befallen sind, zwar mit einem Fungizid, also einem hochprozentigen Alkohol, der die Sporen abtötet, aber das ist nur ein Teil der Schimmelbekämpfungsaufgabe. Wichtig ist auch die relative Luftfeuchtigkeit im Kirchenraum zu reduzieren, damit sich der Schimmel überhaupt nicht mehr entwickeln kann. Von daher ist ein Orgelprojekt nie singulär zu betrachten, sondern immer übergreifend zu sehen, bei dem auch die äußeren Parameter als Gesamtmaßnahme mit berücksichtigt werden müssen. In der Püchauer Kirche sind auch bauseitige Arbeiten an den Wänden und der Decke vorzusehen. Nach der Orgelrestaurierung sollen schließlich nicht wieder Schmutz- und Putzreste von der Kirchendecke in die Pfeifen fallen. Das würde die Funktionsweise und den Klang der Orgel beeinträchtigen.

Es geht also um eine ganzheitliche Betrachtung der Restaurierungsmaßnahme, was auch in der Beantragung von Fördermitteln mit bedacht werden muß.

19. Frage: Was für Impulse haben Sie, die die spätere Nutzung des Instrumentes auch über normale Gottesdienste, Konzerte und Hochzeiten etc. hinaus betrifft?

Wünschenswert wäre, wenn am restaurierten Instrument Nachwuchs-Organisten ausgebildet würden. Ich würde mich freuen, wenn zum Beispiel Jugendliche aus der Gemeinde, die Klavier spielen, einfach mal an die Orgel herangeführt werden, unter Anleitung sich am Instrument ausprobieren können und die große Klangvielfalt einer Orgel entdecken. Über Orgelunterricht könnte somit auch für die Gemeinde eine zukünftige Organistengeneration herangezogen werden. Über das solistische Orgelspiel hinaus, bietet die Orgel vielfältige Möglichkeiten des Zusammenspiels, zum Beispiel mit anderen Musikinstrumenten, Gesang oder einem Orchester. In manchen Gemeinden werden auch Veranstaltungen unter dem Namen „Orgel PLUS“ angeboten, wie Orgel mit Improvisationstanz, Orgel mit Schlagzeug, oder Orgel zur Stummfilm-Begleitung. Dies vermag auch Menschen für die Orgel zu begeistern, die vielleicht ehr seltener in die Kirche gehen oder Orgelklänge nur von der Liturgiebegleitung her kennen.

20. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zur Orgel allgemein sagen?

Die Orgelbaukunst und Orgelmusik erhielt im Jahre 2017 von der UNESCO den Titel als immaterielles Weltkulturerbe – ich würde mich sehr freuen, wenn dies dazu beiträgt, dass die Faszination einer Orgel mehr in das Bewusstsein vieler Menschen rücken würde und sich mehr Menschen für dieses außergewöhnliche Musikinstrument begeistern können. Ich finde es immer wieder erstaunlich, dass wir Holz und Zinn derart zusammenfügen und zum Klingen bringen können, dass Gefühle im Menschen angeregt werden.

21. Frage: Möchten Sie noch etwas zur angedachten Generalüberholung sagen?

Die Orgel in Püchau ist ein Kind unseres Hauses. Eine sehr gewissenhafte und solide Ausführung der Orgelrestaurierung liegen meinen Mitarbeitern und mir sehr am Herzen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir die Arbeit der 3. Generation jetzt auch in der 6. Generation weiterführen können und eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Gemeinde weiter pflegen können.

1.5 Telefoninterview mit Jiri Kocourek (7.10.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Ich bin Jiri Kocourek. Ich bin seit zwölf Jahren künstlerischer Leiter bei Eule-Orgelbau in Bautzen, betreibe aber seit fast 40 Jahren Orgelforschung und -dokumentation mit Schwerpunkt Sachsen und Umgebung.

Zunächst zur Silbermann-Orgel:

2. Frage: Können Sie ganz kurz etwas zur Bedeutung Silbermanns für den Orgelbau sagen?

Silbermann selber war mit Sicherheit der prägendste und berühmteste Orgelbauer in Sachsen. Er hat in seiner Zeit durch seine Ausbildung in Frankreich bzw. im Elsass stilistisch und künstlerisch viel Neues nach Sachsen gebracht: französische Orgelbaueinflüsse, französische Klänge und hatte damit in Sachsen, welches bis dahin sehr stark vom niederländischen bzw. norddeutschen Orgelbau beeinflusst war, etwas völlig Neues eingebracht: eine große Klangkraft und Brillanz, und damit sehr schnell Erfolg gehabt. Er hat einige der größten und bedeutendsten Orgelbauten der damaligen Zeit errichten können und insgesamt eine Produktion, die weit über dem lag, was die vielen anderen Orgelbauwerkstätten leisten konnten, und ein Qualitätsniveau, das in seiner Zeit beispielhaft war. Dafür spricht, dass heute von seinen Orgelbauten der Großteil noch erhalten ist. Wir haben noch an 30 Orgeln entweder das vollständige Instrument oder zumindest das Gehäuse, von etwa 46 oder 47 Orgeln, die er gebaut hat. Eine solche Erhaltungsquote gibt es bei keinem einzigen anderen barocken Orgelbauer. Und die Gemeinden, die sich solche Orgeln geleistet haben, die damals etwa doppelt so teuer waren wie von Zeitgenossen, haben bis heute immer noch ihr Instrument in einer exzellenten Qualität von Anfang an. Die übrigen, die damals Geld gespart haben, haben inzwischen die dritte oder vierte Orgel bauen müssen und hatten von Anfang an immer nur eine durchschnittliche Orgel. Silbermann hat durch die große Produktion mit bedeutenden Orgeln wie Dresden, Zittau oder Freiberger Dom, beispielhaft gewirkt auf den Orgelbau, der nach ihm kam und er hat auch einige Schüler gehabt, die seine Ideen verbreitet haben. Es war aber weniger der Einfluss der Schüler als die Ausstrahlung seiner bedeutenden Orgeln, die spätere

Orgelbauer animiert hat, diesen Stil weiter zu bauen, z. B. die Werkstatt Jehmlich, die lange in der Tradition Silbermanns gebaut hat oder die Familie Trampeli, die nie Schüler bei Silbermann war, aber sehr eng sich an dessen Stil angelehnt hat, genauso wie Kaiser in Dresden als zeitlicher Vorgänger von Jehmlich. Diese Ausstrahlung hat den sächsischen Orgelbau bis in die 1880er Jahre stark beeinflusst und auch hervorgehoben bzw. abgehoben von dem, was in anderen Regionen Deutschlands und bei anderen großen Orgelbaufirmen wie Walcker, Sauer, Ladegast oder Schulze (Paulinzella), stattgefunden hat – im Sinne von einerseits sehr qualitätsvoll, sehr traditionell und damit aber auch etwas konservativ im Sinne des Bewahrens der großen spätbarocken Tradition und des Nichteingehens auf moderne technische Entwicklungen der Spätromantik.

3. Frage: Wie bekannt ist es unter Orgelfreunden, dass Püchau eine Silbermann-Orgel besaß?

Das kommt darauf an, wie intensiv sich die Orgelfreunde mit Silbermann beschäftigen. Die Orgel ist schon seit langer Zeit und in der historischen Orgelliteratur als Silbermann-Werk bekannt; es gibt nur wenige Silbermann-Orgeln, die erst in der jüngeren Zeit wiederentdeckt worden. Das, was weniger bekannt ist, ist die spätere Geschichte der Orgel: die Umsetzung in die neue Kirche, die fast überhaupt nicht erforscht ist, und der Neubau. Es wird wegen der gewissen Ähnlichkeit des Gehäuses immer noch von manchen Leuten gemutmaßt, es sei noch von Silbermann. Manche mutmaßen sogar, dass noch Pfeifen von Silbermann darin seien. Dem ist aber nicht der Fall. Über das Instrument, wie es ursprünglich gebaut wurde, wissen wir relativ gut Bescheid, und über die spätere Geschichte dann eher nur nebulös, obwohl sie ja eigentlich gut nachvollziehbar ist.

4. Frage: Was für einen Platz nimmt diese Silbermann-Orgel im Orgelschaffen Silbermanns ein?

Er hat fünf Orgeltypen gebaut. Prof. Frank-Harald Greß, der Silbermannforscher aus Dresden, hat sie systematisch analysiert und in Gruppierungen der Größe nach eingeordnet. Püchau gehört zur mittleren Gruppe einer zweimanualigen Dorforgel mit etwa 20 Registern, die Silbermann am häufigsten gebaut hat, mit gewissen Modifikationen: mal ein Register mehr, mal eins weniger. Püchau war genau bei

diesen zwanzig Registern und hatte als Besonderheit einen doppelten 2′ im Oberwerk, dafür im Pedal nur Subbass und Posaunenbass, also nur zwei Register. Drei wäre normal gewesen. Sie entspricht ziemlich ideal dem Orgeltyp der mittleren Silbermann-Orgel und wäre sehr repräsentativ für sein Orgelschaffen gewesen.

5. Frage: Um das Jahr 1869, wie Sie ja vorhin schon angesprochen haben, riss man die alte Kirche ab und baute eine größere auf. In diese kam ja dann die Orgel genau so wieder rein, nach Geißlers Kontrakt. Welche Folgen kann dies für das Zusammenspiel zwischen Raum und Klang gehabt haben?

Das kann recht erhebliche Folgen gehabt haben, aber man kann davon ausgehen, dass der vorherige Raum kleiner war und mehr zugebaut mit Emporen, um die wachsende Besucherzahl aufzunehmen, und insofern eine trockenere Akustik gehabt hat, so wie es heute noch viele alte, original erhaltene sächsische Saalkirchen aus dem 17.- 18. Jahrhundert haben. Der neue Raum wird durch die größere Größe und die im Verhältnis zum Raumvolumen etwas zurückgenommenen Einbauten wahrscheinlich eine leicht bessere Akustik bekommen haben, aber soweit ich mich erinnere, ist es jetzt auch keine Kathedralakustik. Es beeinflusst natürlich den Klang, wenn man eine Orgel, die für einen trockenen Raum intoniert wurde, in einen Raum mit mehr Nachhall stellt – dann erscheint diese Orgel deutlich kräftiger. Das kann erst kompensiert werden, wenn der Raum sehr viel größer ist.

Aber es ist sozusagen nicht davon auszugehen, dass die Orgel eher an Klangvolumen eingebüßt hat, durch den neuen, größeren Raum?

Nicht unbedingt. Die Orgel selber, wenn sie gut umgesetzt worden ist, klingt genauso wie vorher. Es kommt auf die Klangwirkung an, die man als Hörer subjektiv empfindet, die sich zusammensetzt aus dem Direktschall, den die Orgel abgibt – der ist derselbe – und dem Nachhall, der noch eine gewisse Zeit im Raum hin und her geworfen wird und den man additiv dazu hört. Mehr Nachhall kann den subjektiv empfundenen Klangstärkeverlust durch den größeren Raum kompensieren. Aber das ist jetzt natürlich schwierig zu spekulieren, weil man die alte Kirche nicht kennt.

6. Frage: Nach dem Silbermannschen Kontrakt hatte die Orgel eine Sexta Quintaltra als Register. Was ist darunter zu verstehen und wurde dieses Register noch häufiger gebaut?

Silbermann hat in der Regel eine Sesquialter gebaut, die aber bei ihm als Besonderheit gegenüber dem sonst in Norddeutschland verbreiteten Typ einer zweifach besetzten Sesquialter immer nur einfach ist. Und zwar eine Terzreihe, die stets im Oberwerk steht (im zweiten Manual), dort prinzipalisch gebaut ist, mit einem relativ scharfen Klang und repetiert, d.h. in einer hohen Lage in den ersten zwei Oktaven beginnt und dann in der Mitte der Klaviaturen eine Oktave tiefer springt und damit sowohl in das Plenum der Prinzipale einregistriert werden kann, wo sie schärfend wirkt, als auch im Diskant als Soloregister, wodurch sie ein Kornett erzeugt, das schärfer und schlanker ist als das weitere und fülligere Kornett im Hauptwerk.

Also handelt es sich dabei wahrscheinlich um eine Terzreihe 1 3/5', oder?

Sie beginnt 4/5′ und dann ab c1 als 1 3/5′. Das hat Silbermann sehr häufig gebaut und immer in der gleichen Bauweise und hat dieses Register mit dieser repetierenden Terzreihe in engerer Mensur als Sesquialtera bezeichnet. Es gibt von ihm gelegentlich auch eine echte Terz, die nicht repetiert, die steht dann aber im Hauptwerk.

Und das heißt, diese Sexta Quintaltra ist also eigentlich nur ein älterer Name für die Silbermann-typische Sesquialtera?

Ja, es ist ein bisschen verballhornt. Er hat es aber auch unterschiedlich geschrieben. Formal richtig ist Sesquialtera. Für Silbermanns Terz aber eigentlich repetierende Terz…

7. Frage: Die Orgel wurde dann laut den Akten wegen Holzwurmbefalls 1922 abgerissen. Wie kann eine solche Begründung in Kohärenz zu den qualitativ hochwertigen Materialien stehen, für deren ausschließliche Verwendung der Orgelbaumeister bekannt war?

Das ist aus heutiger Sicht natürlich schwer glaubwürdig, weil Silbermann tatsächlich exzellentes Material genommen hat. Es gibt sicher auch ab und zu Holzwurm an seinen Orgeln. Das Holz war unterschiedlich. Die Hauptteile der Orgel hat er selber in Freiberg gebaut mit seinem Holz. Aber z. B. Holz, mit dem

die Pedalgehäuse verkleidet wurden, oder für die Tragkonstruktion oder das Balghaus, hat in der Regel damals die Gemeinde stellen müssen. Das war dann in recht unterschiedlicher Qualität, sodass damit Holzwurmeintrag verbunden sein kann. Es kann aber auch sein, dass in der Kirche selber schon Holzwurmbefall vorhanden war, der dann in die Orgel überging, aber dann eher an die zugelieferten Hölzer, nicht Silbermanns eigene. Silbermann hat großen Wert darauf gelegt, dass die Hölzer im Winter eingeschlagen werden. Es gibt Aktenberichte, wo er das direkt anweist und beschreibt, um zu vermeiden, dass Holzwurmlarven darin sind. Insofern ist es schwer glaubwürdig aus der heutigen Sicht, dass wirklich Hauptteile der Orgel so stark betroffen waren, dass man sie ersetzen musste. Im Pfeifenwerk hat Silbermann ohnehin relativ wenig Holzpfeifen gebaut, nur die Pedalpfeifen und die tiefsten Töne der Manualpfeifen. Damit liegt der Holzpfeifenanteil bei Silbermann weitaus niedriger als in anderen oder späteren Orgeln, die ganze Holzregister haben, die besonders anfällig sind. Andererseits 1922/23, als Gebr. Jehmlich die Orgel bauten, war Inflationszeit. Es war Auftragsnot und eine katastrophale Wirtschaftslage nach dem I. Weltkrieg. Wenn ein Orgelbauer die Möglichkeit gehabt hat, eine neue Orgel bauen zu dürfen, hat er natürlich zugesagt, um zu überleben, und ein Grund findet sich immer. Wer auch immer diesen Grund aufgestellt hat: ob es die Gemeinde war, oder der Organist, der eine moderne Orgel wollte, oder ein Sachverständiger oder wirklich die Jehmlichs? – ich kenne die Akten nicht. Meistens ist es so, dass der Wunsch nach einer neuen Orgel nicht vom Orgelbauer ausgeht, sondern vom Organisten, weil eine neue Jehmlich-Orgel klanglich völlig anders ist als die alte Silbermann-Orgel, die um 1920, am Ende der Spätromantik, antiquiert war und nicht jeder Organist war bereit, auf so einer historischen Orgel zu spielen. Man müsste in den Akten nachschauen, ob der Wunsch, eine neue Orgel zu haben, aus der Gemeinde kam. Vielleicht von irgendeinem Sponsor – manchmal gab jemand Geld für eine neue Orgel „Zur Erinnerung an den im I. Weltkrieg gefallenen Sohn“. Und der Organist sagt: „Wunderbar, ich habe ein paar Holzwurmlöcher entdeckt, dann haben wir Grund genug, das umzusetzen.“ Sicher war Holzwurm da, aber bestimmt nicht so intensiv, dass er nach heutigen Maßstäben als Grund für den Abriss hätte dienen müssen. Heute kann und will man sehr viel

restaurieren, damals konnte (und wollte) man es eher weniger. Es waren sicher verschiedene Gründe, vielleicht auch mehrere zusammen, diese Orgel zu beseitigen. Es ist ein unikater Fall, dass eine mittelgroße Silbermann-Orgel komplett beseitigt worden ist. Die übrigen Verluste sind durch Brand entstanden, bzw. einige kleine Orgeln sind verschollen. Der nächste Fall ist die etwas größere Silbermann-Orgel in Reichenbach, bei der man immerhin das Gehäuse und einen Teil der Pfeifen weitergenutzt hat. Das war sicher genauso motiviert: Man wollte eine modernere und größere Orgel haben mit romantischen Stimmen, mit Streicherstimmen und Flöten und einem grundtönigen Klang. Alles das, was die Silbermann-Orgel nicht konnte.

Und das heißt, es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, dass die Menschen damals das „Kunstverständnis" für den Wert Silbermannscher Orgeln noch nicht hatten. Zumindest auf dem Dorf und deswegen mehr zu einem Neubau gedrängt haben?

Zumindest in Püchau scheint es so gewesen zu sein. Die Bekanntheit oder die Berühmtheit der Orgeln war zwar allgemein gegeben, aber in den einzelnen Orten unterschiedlich stark gepflegt worden. Insofern kann es durchaus sein, dass in Püchau das Bewusstsein über den Wert der Orgel nicht so stark ausgeprägt war, wie es beispielsweise am Freiberger Dom gewesen ist. Aber es ist nicht der einzige Fall wo man umgebaut hat: z. B. 1911 sehr intensiv auch die Orgel der Frauenkirche Dresden. An anderen Orgeln hat man öfters ein Register ausgewechselt oder hinzugefügt. Man hat in der Freiberger Petrikirche ein drittes Manual eingebaut, in Niederschöna ein zweites Manual. In Niederbobritzsch ist 1916 die Orgel technisch komplett erneuert worden. Durch die moderne pneumatische Technik bekam man Koppeln und leichtgängige Tasten und Registerkombinationen und auch klanglich fügte man Register meistens additiv hinzu mit den Klangfarben der Spätromantik: zarte Streicher, in Reinhardtsgrimma zum Beispiel gab es einen Zusatz einer Aeoline auf einer Einzellade. Das ist heute alles rückgängig gemacht, aber es war in dieser Zeit durchaus weit verbreitet, auch an Silbermann-Orgeln. Aber dort hat man sie normalerweise respektvoller vorgenommen, als an anderen alten Orgeln, wo man teils sehr radikal vorgegangen ist. Dadurch ist z. B. in Freiberg, Petrikirche, und in Reinhardtsgrimma die historische Silbermann-Orgel erhalten, und die additiven

Zusätze sind inzwischen weg. In Niederbobritzsch und in Reichenbach blieben das Silbermanngehäuse mit einem Teil der alten Pfeifen – immer mit einem gewissen Respekt. Dass dieser in Püchau fehlte, ist schon etwas traurig (das Einzige, was man dort als Reminiszenz gemacht hat, ist das Gehäuse, das in den Grundformen an Silbermann erinnert, aber in den Einzelformen natürlich deutlich abweicht).

8. Frage: Wie müssen noch vorhandene Überreste der Silbermann-Orgel gelagert werden, damit ihrem Verfall entgegengewirkt werden kann? Es handelt sich hauptsächlich um Registerzüge und auch einige Holzpfeifen und eine Windlade.

Das ist bisher noch gar nicht bekannt. Es gab nur Nachrichten darüber, dass es einige Tasten gibt, die angeblich im Silbermann-Museum in Frauenstein liegen sollen (seit 1964). Es gibt eine Nachricht von 1926, dass es noch Teile gab, die aber angeblich auch verwurmt seien und insofern ihre Erhaltung schwierig bzw. fraglich sei. Aus späterer Zeit gibt es keine Nachrichten mehr. Deswegen ist es überraschend, dass es noch Reste gibt! Holzteile sollten nicht der Feuchtigkeit ausgesetzt sein, auch keinem Einfluss von einem nassen Fußboden oder irgendeiner Scheune, wo es hineinregnen kann. Sie sollten halbwegs trocken gelagert werden, aber wiederum nicht so trocken, dass sie austrocknen. Ideal wäre deshalb, wenn man sie in der Kirche lagert, wo die Orgel ja doch noch eine ganze Zeit gestanden hat von 1869 bis 1922 – an dieses Klima hat sie sich angepasst. Am besten wäre es, wenn man sie neben der Orgel einlagert so, dass sie gegen Zugang und Diebstahl geschützt sind und mit Luft umströmt werden können, d.h. nicht mit luftdichten Folien einpacken oder direkt an die feuchte Außenwand stellen, sondern einfach frei auf die Empore.

Kommen wir jetzt zur Jehmlich-Orgel:

9. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Jehmlich-Orgel?

Ich war einmal dort 1999 und habe sie angespielt, kurz angeschaut, allerdings nicht intensiv untersucht.

10. Frage: Was sind Vorzüge und Nachteile einer pneumatischen Kegelladen-Orgel?

Vorzüge vor allem hinsichtlich der technischen Ausstattung und Spielbarkeit von Musik ab Mitte des 19. Jahrhunderts, die zunehmend virtuos und vollgriffiger

wird und auch zunehmend mehr erfordert, dass Klänge innerhalb eines Stückes gewechselt werden, teilweise direkt als fließende Steigerung im Sinne eines Crescendo und Decrescendo, teilweise als Klangwechsel mit großen Sprüngen zwischen Laut und Leise oder Begleit- und Soloregistern. Dazu bietet natürlich Pneumatik eine gute technische Voraussetzung, um solche Dinge einbauen zu können. Die Orgel hat z. B. eine Walze, mit der man die Register nacheinander einschalten kann. Sie hat vier feste Kollektive, wo Registergruppen festgesetzt sind. Sie hat eine Freie Kombination, wo man eine freie Registerkombination speichern kann. Sie hat einen Schwellkasten, wo ein Teil der Pfeifen nahtlos beim gleichbleibenden Klang laut und leiser gemacht werden kann, ohne dass man Register hinzuziehen oder abstoßen muss. Und sie hat die Möglichkeit, dass man mehr koppelt (d.h. die einzelnen Klaviaturen miteinander verbindet): Bei Silbermann gab es nur die Koppel vom Oberwerk zum Hauptwerk und vom Hauptwerk ins Pedal, bei Jehmlich sind es insgesamt jetzt 5 Koppeln: 3 Normalkoppeln und dazu die Möglichkeit, oktavversetzt anzukoppeln und so zusätzliche Klangfarben aus den vorhandenen hervorzuholen. Es gibt noch ein paar Absteller, mit denen bestimmte Dinge abgeschaltet werden können. Auch während des Spiels kann man so etwas nutzen, um zusätzliche Klangwechsel zu ermöglichen. Das sind natürlich bedeutende technische Erweiterungen. Damit kann man die spätromantische Musik mit ihren Anforderungen an die Dynamik, an Klangwechsel, an Leichtgängigkeit und Virtuosität gut umsetzen. Der Nachteil ist, dass Pneumatik in der Regel mit einer ganz kleinen Verzögerung arbeitet. Bei einer gut gebauten Pneumatik ist die Verzögerung gering, wenn sie gut gepflegt ist. Wenn sie verschlissen ist, ist die Verzögerung natürlich größer und dann störend. Ein weiterer Nachteil ist, dass (wie bei jeder Technik) je mehr Technik enthalten ist, desto größer wird die Wartung und auch Ausfallhäufigkeit. Wir wissen es von unserer heutigen Elektronik: Diese hält nicht mehr 200 Jahre, sondern vielleicht noch 5 oder 10 Jahre und muss dann ausgetauscht werden. Pneumatik hat zahlreiche kleine Lederbälgchen und Ledermembranen und Leder hat keine unbegrenzte Lebensdauer, zumindest wenn es sich um solch dünnes, feines Spaltleder handelt, das irgendwann brüchig wird und beschädigt werden kann, wenn Holzwurm darinnen ist, der sich teilweise auch durch Leder frisst und

ein kleines Löchlein reicht schon, dass das kleine Bälgchen undicht wird. Diese Teile verschleißen und müssen bei normalen Verhältnissen alle 50-60 Jahre generell gewechselt werden – wenn sie aus sehr gutem Material waren, halten sie auch mal hundert Jahre. Bei einer Schleifladenorgel beträfe das im besten Fall nur die Ventilbelederung, die man in der Regel länger lassen kann.

Und das heißt jetzt, nur noch einmal speziell auf die Kegelladen bezogen: Sind die da doch schneller als andere Systeme oder nimmt sich das nicht viel?

Das kommt immer auf die Bauweise an, die jeder einzelne Orgelbauer entwickelt hat. Pneumatik ist grundsätzlich etwas langsamer als Mechanik, weil keine direkte 1:1-Verbindung zum aufgehenden Ventil vorhanden ist, sondern die Ventile durch Bälgchen aufgedrückt oder herabgezogen werden. Der Aufblasvorgang dauert einige Millisekunden. Das ist nicht sehr viel. Eine schnelle Pneumatik schafft das in ca. 50 Millisekunden, wenn sie optimal gebaut ist in den Strömungsverhältnissen, den Rohrdurchmessern und in gutem Zustand ist. Das muss als System ideal abgestimmt sein. Manche Orgelbauer haben das damals gut geschafft, die Jehmlichsche Kegelladenpneumatik arbeitet relativ präzise. Von Eule arbeiten zum Beispiel die Taschenladen sehr präzise. Es gibt aber auch Kegel- und Taschenladen, die schlecht gebaut sind, wo man z. B. auf Zwischenrelais verzichtet hat, um Geld zu sparen, sodass so schwacher Wind ankommt, dass das Aufblasen bzw. Auslassen des Ventilbälgchens länger dauert und die Verzögerung größer wird. Ebenso das Schließen der Ventile, sodass nicht nur eine verzögerte Ansprache, sondern auch eine verzögerte Absprache (sprich Loslassen des Tones) entsteht: Wenn man einen Ton mehrfach hintereinander drückt, klingt er ununterbrochen weiter. Man kann keine Triller spielen oder keine schnell hintereinander folgenden Noten, weil die ineinander verschwimmen. Dadurch hat man Schwierigkeiten, wenn man schnell und virtuos spielt – bei sehr schnellem Spiel hört man den vorhergehenden Ton, wenn man die nächste Taste drückt. Bei langsamem Spiel fällt das kaum auf.

11. Frage: Damit verbunden: Die Orgel wurde ja kurz vor Einsatz des Neobarock gebaut und ist vollständig original erhalten. Kann man sie deswegen als ein besonderes Zeugnis der Spätromantik bezeichnen und mit dieser Frage

verbunden: Was sind Ihrer Meinung nach die Besonderheiten, die diese Orgel auszeichnen und vielleicht auch erhaltenswert machen?

Sie ist in jedem Fall ein Zeugnis der Spätromantik und auch wirklich der ausgehenden Spätromantik. 1923 im Februar ist sie m.E. eingeweiht wurden. 1925 begann die Orgelbewegung. Diese wurde, wie alles in Deutschland damals sehr radikal und sehr schnell umgesetzt. Innerhalb weniger Jahre hat der Orgelbau diese Ideen aufgegriffen bzw. die Organisten und Sachverständigen das von den Orgelbauern verlangt. Nur 2 Jahre davor war das absolute Entwicklungsende der deutschen Spätromantik. Die Orgel in Püchau ist ein wirklich sehr schönes ausgereiftes und auch sehr repräsentatives Instrument für diesen spätromantischen Klangstil mit sehr vielen Grundstimmen. Trotzdem ist noch ein bisschen sächsische Tradition darin: im Hauptwerk mit einem Plenum, das noch immerhin einen 2′ hat, auch im 2. Manual gibt es noch einen 2′. Das hatte damals nicht mehr jede Orgel. Romantisch sind hingegen das Schwellwerk, die Streicher und Flöten in verschiedensten dynamischen Abstufungen. Typisch spätromantisch ist, dass das Hauptwerk einen zarten 8′ hat, nämlich das Salicional 8′, um das 2. Manual zu begleiten. Das war in der Hochromantik noch nicht üblich. Da hatte das Hauptwerk ausschließlich kräftige Register und das 2. Manual war das Pianowerk. In der Spätromantik wollte man aber auch Solo auf dem 2. Manual spielen, deswegen diese Besonderheit. Eine zweite Besonderheit ist der Gedacktbass 16′ im Pedal (als Transmission gebaut): wenn man ganz leise mit Vox coelestis und Aeoline spielt, hat man einen zarten Bass, weil der Subbass dafür zu dick ist. Diese Ausdifferenzierung der Dynamik innerhalb der einzelnen Fußlagen erreicht hier den absoluten Gipfelpunkt zwischen dem großen, fülligen Prinzipal im Hauptwerk und der zarten Aeoline und Vox coelestis, die man im Schwellwerk noch zumachen kann, sodass sie fast verhauchen – das ist ausgereifte Spätromantik. Mit den Oktavkoppeln kann man zusätzliche schöne Klangeffekte machen. Die Orgel ist original erhalten. Sie ist ein kompletter Neubau von Jehmlich, insofern eine stilistisch einheitliche, in sich geschlossene Orgel, ohne andersartiges Gebrauchtmaterial aus Vorgängerorgeln aus Geldmangel. Diese stilistische Einheitlichkeit macht den Wert aus, auch wenn die Orgel nicht übermäßig groß ist und auch nicht irgendetwas ganz Besonderes hat – sie ist

einfach sehr typisch und repräsentativ und nur mit Originalsubstanz. Zwar gibt es von Jehmlich noch eine Reihe von Orgeln wie z. B. Thalheim, die zeitgleich entstanden und reichlich doppelt so groß ist, aber als gut erhaltenes, mittelgroßes Instrument ist sie für diese Stilistik sehr charaktervoll und insofern erhaltenswert, auch als Orgeldenkmal.

12. Frage: Wie würden Sie die Orgel ihrer Ausstattung nach in die Orgellandschaft Sachsens einordnen? Die Frage haben Sie ja jetzt schon teils beantwortet, sozusagen.

Es ist für Sachsen mit 22 Registern eine mittelgroße Orgel. Die sächsischen Orgeln waren durchschnittlich größer als zum Beispiel die in Brandenburg oder in Süddeutschland und in den katholischen Kirchen. Deswegen ist das, was in Brandenburg oder in Süddeutschland schon eine Großorgel wäre, hier noch eine mittelgroße Orgel. Mit ihrer Stilistik als spätromantische Orgel ist sie ein sehr schönes, repräsentatives Zeugnis für diesen Orgelbaustil und sehr charaktervoll.

13. Frage: Also wäre die Orgel auch durchaus konzerttauglich für ein breites Spektrum an Orgelmusik?

Ja. Sie ist natürlich speziell für romantische Musik des 19. Jahrhunderts, ganz besonders für die Musik um 1900 und im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts geeignet – das ist die besondere Stärke der Orgel. Karg-Elert oder Reger lassen sich fantastisch darauf spielen. Man kann auch sehr schön improvisieren, wenn man mit dieser romantischen Klangwelt lebt. Man kann aber auch barock spielen: Es ist noch ein Plenum da – im 2. Manual wenigstens ein 2′, 4′ und 8′, d.h. ein kleiner Positivklang. Man kann also barocke Musik spielen – nicht authentisch, aber im Gewand einer romantischen Orgel. Im Gewand der romantischen Orgel sind ja im 19. Jahrhundert die Bachschen Orgelwerke wiederentdeckt worden. Man hat sie auf modernen Instrumenten der damaligen Zeit mit Grundstimmen gespielt und wenn man nicht versucht, in Püchau nach barocken Prinzipien und damit gegen die Orgel zu spielen, dann funktioniert es auch gut, Bach dort erklingen zu lassen, oder sogar Buxtehude – vielleicht nicht alles, aber manche Stücke lassen sich überzeugend darstellen. Damit ist die Orgel sehr vielseitig, auch für moderne Musik – vor allem moderne Gesangslieder. Da kann man die Grundstimmen genauso schön einsetzen.

14. Frage: Und das heißt sozusagen, trotz der ganzen Spätromantik, die in der Orgel baulich mit steckt, kommt vielleicht auch gerade heutzutage der Klang der Orgel bei den Zuhörern gut an?

Es ist eben dieser wunderbare runde, füllige Klang, der die singende Gemeinde von unten trägt und stützt und nicht durch spitze und scharfe Klänge von oben anführt und hinter sich herzieht. Dieses Warme, Füllige wird als angenehm empfunden und es gibt viele Lieder, die diesem Charakter sehr gut entsprechen, auch moderne Lieder, wo ich mir schwer vorstellen kann, diese mit einer spitzen Mixtur zu begleiten. Man kann auch wirklich fröhliche Stücke spielen – das ist also alles mit so einer Orgel machbar. Man muss immer nur auf die Prinzipien des Klangaufbaus dieser spätromantischen Orgel achten. Man darf nicht versuchen, an dieser Orgel barock zu registrieren, beispielsweise nur einen einzigen 8′ und darüber dann die Oktaven und die Mixtur, sondern das Plenum mit allen drei 8′ und den zwei 4′ registrieren. Diese Fülle gehört dazu. Nur dann klingt das Plenum schön und kräftig, sonst wird es kopflastig.

Dann noch einmal ganz kurz zu den Funktionen der Technik in der Orgel.

15. Frage: Wie funktioniert eine pneumatische Pedalumschaltung technisch?

Sie kann unterschiedlich funktionieren. Es gibt feste pneumatische Pedalumschaltungen, die im Hauptwerk eine kräftige Pedalregistrierung geben und, sobald man in eine Taste des zweiten Manuals greift, schalten sich die Pedalregister um: die starken Pedalregister und in der Regel die Pedalkoppel zum ersten Manual werden abgeschaltet und es bleiben nur die zarten Bässe und die Pedalkoppel zum zweiten Manual. Das Prinzip ist, wenn man die Tastatur wechselt, schalten sich die starken Register ab bzw. wieder dazu, sodass man immer ein passend stark registriertes Pedal hat. Der Bedarf war gegeben, da in der romantischen Orgel dynamisch das zweite Manual deutlich schwächer ist, als das erste Manual. Deswegen hatten die Organisten das Problem, wenn sie auf das zweite Manual wechselten, mussten sie schnell Pedalregister abstoßen. Das hat eine kleine Pause verursacht und deswegen war dann die Idee, das automatisch zu machen. Es gibt feste Umschaltungen, wo zwei feste Registrierungen eingestellt sind, eine für das 2. und eine für das 1. Manual. Es gibt aber auch frei programmierbare, wo man sich über Kombinationszügchen die Registrierungen

für das 1. und das 2. Manual einstellen kann immer passend zur jeweiligen Lautstärke der Manuale. Es gibt sogar selten Systeme (die aber technisch meistens nicht richtig gut funktionieren), wo sich die Pedalregistrierung automatisch an die Zahl der gezogenen Register der Manuale anpasst.

16. Frage: War es gang und gebe, die pneumatisch funktionierende Crescendowalze als ein mit Luft gefülltes Rad zu bauen, bei dem dann je nach Drehwinkel unterschiedlich viele Bleiröhrchen mit Luft versorgt und damit Register eingeschaltet werden oder hatte da jede Orgelbaufirma ihre eigenen Bauweisen?

Es gab unterschiedliche Bauweisen. Jehmlich hat eine große hölzerne Walze mit aufgeklebten Holzrippen für jedes Register gebaut, die zu einer bestimmten, unterschiedlichen Stelle ansetzen, so wie z. B. bei einer Walzenorgel. Die Walze wurde um etwa zwei Drittel gedreht und hat dann nacheinander Hebelchen angehoben, die in einem pneumatischen Apparat für jedes Register den Wind gaben. Das zweite System war ein Sperrschieber, in den Löcher eingebohrt waren, für jedes Register und die Koppeln eines. Dieser Schieber wurde durch die Walze durch einen pneumatischen Apparat geschoben, in dem nacheinander die Rohrverbindungen aller Register freigegeben und somit geschaltet wurden. Das System gibt es z. B. bei Eule, es ist technisch ein wenig einfacher. Diese zwei Hauptsysteme bei pneumatischen Orgeln sind in Sachsen gebaut worden. Die Walze ist allerdings schon 1884 erstmals von Kreuzbach in der ersten sächsischen pneumatischen Orgel in Leipzig-Lindenau gebaut worden.

17. Frage: Die Zinnpfeifen der Orgel wurden wegen der Weltwirtschaftskrise durchweg nur 8-lötig gebaut. Hat dies eventuell negative Auswirkungen auf den Klang und damit vielleicht auch noch einmal allgemein: die Orgel wurde ja in Zeiten der materiellen Not gebaut. Kann man sie deswegen, wie ein Orgelsachverständiger in einem Gutachten urteilte, als ein „Instrument aus einer armen Zeit“ bezeichnen?

Ja, das ist sie – die Zeit war nun einmal nicht reich gewesen. Die klanglichen Auswirkungen sind unterschiedlich zu bewerten. Zum einen hat diese Orgel nicht nur Metall mit 50% Zinn, sondern sie hat auch einen relativ hohen Anteil an Zinkpfeifen. Man hat Zinn erst ab einer relativ kleinen Pfeifengröße benutzt. Alle

mittelgroßen und sämtliche großen Pfeifen sind aus Zink bzw. aus Holz. Dieser Zinkanteil geht relativ tief in kleine Pfeifengrößen hinein und war zeittypisch. Man hat Zink vor allem bei Streichern bzw. dem Geigenprinzipal ganz bewusst eingesetzt, um den scharfen Streicherklang zu unterstützen – das macht das spröde Zink wesentlich besser als das weichere Zinn. Teilweise war es bewusste Klangabsicht, dieses Material zu benutzen. Das nur 50%ige Zinn hat theoretisch Auswirkungen auf den Klang, ich würde sie aber als gering einschätzen. Sonst hätte man die Pfeifen aus 75 % Zinn gebaut, da ist das Material nicht grundlegend anders. Das Material ist nur einer von vielen Faktoren, die den Klang einer Pfeife beeinflussen. Jeder gute Intonateur schafft es, diesen Unterschied im Material durch die übrigen Intonationsmöglichkeiten vollständig aufzuheben. Es kommt auch darauf an, ob die Pfeifen ausreichend starkwandig sind. Wenn sie zu dünnwandig gemacht sind, kann das schon eher Einflüsse auf den Klang haben. Aber man hat damals in einer guten Firma wie Jehmlich auch in der Inflation auf Qualität Wert gelegt. Ich denke, der Einfluss dieses Materials ist gering und im Übrigen, wie bezüglich der Zinkpfeifen, zeittypisch. Zinkpfeifen gibt es auch schon lange vor dem I. Weltkrieg, bereits um 1890 in Sachsen für die tiefen Oktaven der Streicher wegen des schärfenden Klangcharakters und weil es etwas stabiler ist. Der Zinkpfeifenanteil steigt nach dem I. Weltkrieg.

18. Frage: Also haben die Zinkpfeifen eher keine negativen Auswirkungen auf den Klang gehabt?

Für die spätromantische Stilistik nicht. Der erhöhte Anteil, der durch die schlechte wirtschaftliche Situation bedingt war, war dann zeittypisch. Aber man konnte damit gut umgehen, weil man Zinkpfeifen auch vorher schon gebaut hatte und das Material durch die übrigen Intonationsparameter ausgleichen konnte.

19. Frage: Die Orgel wurde vermutlich nicht[395] mit Hylotox behandelt, jedoch sind die Rasterbretter über den Pfeifenstöcken sehr mit frischem Holzwurmmehl bedeckt. Allerdings weisen die Holzpfeifen keinerlei Wurmbefall auf. Ist dieser Kausalzusammenhang auch ohne ein Holzschutzmittel möglich oder nicht anders zu erklären?

395 Davon ging der Verfasser dieser Arbeit zwischenzeitlich aus.

Das liegt am Material. Lindenholz war für den Holzwurm immer attraktiver als Nadelholz, deswegen waren die Rasterbrettchen und manchmal auch Stöcke oder Schnitzwerk aus Lindenholz bei Orgeln immer besonders stark befallen. Danach kommen andere Obsthölzer: Birnbaum war im 19. Jahrhundert beliebt für feine Flötenpfeifen. Er wird genauso gern vom Holzwurm befallen, da er etwas mehr Süße im Holz hat, während die Nadelhölzer dann sozusagen die zweite Wahl sind und die Eiche fast nie befallen ist. Die ist ihm einfach zu hart.

Und das heißt, nur wenn die Pfeifen keinen Holzwurmbefall aufweisen, muss es nicht heißen, dass die Orgel mit einem Holzschutzmittel behandelt wurde?

Nein. Wenn man behandelt hat, dann hätte man auf jeden Fall die Rasterbretter mit behandelt. Man wusste schon damals, dass die Rasterbretter aus Linde besonders anfällig sind. Man sieht in der Regel auch, das Hylotox (welches es erst später gab), an der Oberfläche auskristallisiert. Es gibt Holzwurmschutzmittel, die mit ölhaltigen Lösungsmitteln versehen sind, sodass die Pfeifen eine dunkelbraune bis schwarzbraune Färbung haben. Wenn das Holz naturbelassen und ohne Kristallrückstände ist, kann man davon ausgehen, dass es nicht behandelt worden ist. Man sollte aber sicher die Rasterbretter behandeln, bevor diese völlig zerfressen werden.

20. Frage: Es wird ja momentan immer wärmer und trockener und auch an der Püchauer Orgel sind neue Risse aus dem letzten Jahr zu erkennen. Es wurde schon begonnen, mit Datenloggern das Klima in der Kirche über das Jahr hin aufzuzeichnen. Was kann aus diesen Messwerten abgeleitet werden bzw. muss gemacht werden, um dem Schicksal der Orgeln entgegenzuwirken und weitere Schäden zu verhindern, damit das Instrument auch nach einer möglichen Überholung möglichst lange ohne neue Risse im Holz etc. bleiben kann?

Orgeln passen sich über die lange Standzeit an das Raumklima an und die Püchauer Orgel steht fast 100 Jahre dort. Meistens hat man damals, 1923, das Holz naturgetrocknet und in der Kirche gab es in der Regel auch keine besonders wirksame Heizung oder man hat sie wirklich nur kurzzeitig angeschaltet. Dadurch hatte die Kirche in der Regel auch ein ziemlich natürliches Klima. Die Fenster, die Türen waren oft nicht richtig dicht, sondern es zog permanent ein wenig durch die Kirche. So hatte man immer Luftaustausch mit der Außenluft. Das ist heute viel

weniger und die Klimaänderungen wirken sich natürlich auch aus. Gerade trockene Sommer wie letztes Jahr oder vorletztes Jahr, wo über viele Wochen extreme Trockenheit und extreme Hitze herrschte und damit die relative Luftfeuchte absinkt – das wirkt sich auch auf den Innenraum der Kirche und damit auf die Orgel aus. Das Verfolgen der Werte ist wichtig. Schön wäre gewesen, wenn man die Klimawerte schon ab 2017 verfolgt hätte und so den durchschnittlichen Normalwert für die relative Luftfeuchte – abhängig von einer bestimmten Temperatur – ermittelt hätte, auf den sich die Orgel eingestellt hat. Nun ist es das Ziel, diesen Durchschnittswert zu halten. Das kann man auf verschiedene Weise machen. Man kann z. B. Außenluft in die Kirche einführen, wenn die Außenluft von ihren Werten geeignet ist, die Klimawerte in der Kirche zu verbessern, d.h. z. B. wenn in der Kirche zu trockene Luft ist und draußen ist es etwas feuchter, kann man Fenster öffnen und solange offen lassen, bis sich die Feuchtigkeitswerte in der Kirche verbessert haben. Man muss natürlich darauf achten, dass die Temperaturen übereinstimmen. Es gibt auch automatische Steuerungen, wo über einen kleinen Stellmotor mit einem Sensor bestimmte Fenster nur dann geöffnet werden, wenn wirklich eine Klimaveränderung durch das Lüften erreicht werden kann bzw. muss. Dadurch wird vermieden, dass gut meinende Menschen am ersten heißen Maitag alle Türen aufmachen und warme Luft in die Kirche strömt, an den kalten Orgelteilen kondensiert und in der Orgel das Wasser herunterläuft. Wenn das nicht ausreicht, ist eine technische Luftbefeuchtung sinnvoll, d.h. die Luft mit Wasserzerstäubern zu befeuchten (wie z. B. in Leipzig in der Nicolaikirche an den Emporen ringsherum eingebaut), die sich automatisch einschalten und die relative Luftfeuchte auf dem Wert halten, den die Orgel braucht. Kleine Schwankungen im Jahresverlauf können sein – das hat früher das natürliche Klima auch gemacht. Wichtig ist, dass man schnelle Änderungen vermeidet. Dazu muss man als drittes die Heizungssteuerung (sofern es eine Heizung gibt), so programmieren, dass sie sehr langsam aufheizt und abkühlt, maximal 1,5 Grad pro Stunde. Ideal ist eine Bankheizung, weil diese nur die Sitzflächen aufheizt und wenn man sie bänkeweise erst dann einschalten kann, wenn die Leute kommen. Ältere Schnellheizungen, wie z. B. Heißluftheizungen, bei denen aus einem Luftschacht im Fußboden ein massiver, warmer Luftstrom

unter die Decke strömt und dort zuerst die Orgel aufheizt, sollte man mit einer Steuerung versehen oder ersetzen. Man spart dadurch viel Energie und die Energie, die man aufwendet, kommt wirklich bei den Leuten an und man heizt nicht die ganze Kirche mit auf. Am besten für die Orgel ist gar keine Heizung, dann hat man den natürlichen Klimaverlauf in der Kirche. Aber eine Heizungssteuerung würde sich lohnen, weil die Schäden, die durch das Trocknen von Windladen auftreten können (wie Risse durch ganze Kanzellen samt Kegelbohrungen oder in den Spieltischapparaten), sehr aufwendig zu reparieren sind und die Orgel dann lange nicht benutzbar ist. Ebenso, wenn durch zu viel Feuchtigkeit das Holz aufquillt und feine Pneumatikbälgchen oder Kegelhubstecher in den Schienen stecken bleiben oder es zur Korrosion von Leitstiften an den Kegelscheren kommt, durch die die Kegel blockieren.

1.6 Fragenbeantwortung durch Andreas Kühn

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

- Andreas Kühn aus Bad Lausick, bis 2019 als Kirchenmusiker bei der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Bad Lausick tätig gewesen
- als Orgelsachverständiger für die Vorbereitung und Umsetzung der geplanten Generalinstandsetzung der Püchauer Jehmlich-Orgel für die Kirchgemeinde Püchau tätig

Zunächst zur Silbermann-Orgel:

2. Frage: Die Orgel ist dann wegen Holzwurmbefall abgerissen worden. Wie kann eine solche Begründung in Kohärenz zu den qualitativ hochwertigen Materialien stehen, für deren ausschließliche Verwendung Silbermann bekannt war?

- sehr große Bedeutung, aufgrund der erreichten Klangergebnisse (Disposition, Pfeifenansprache, Vorsprache, Tonordnung = Temperierung) seiner Orgeln und der heute auch bei Neubauten nur selten erreichten, absolut überzeugenden Spieleigenschaften an der Taste (Tastengefühl, Druckpunkt, Verbindung zum Tonventil).

3. Frage: Wäre es auch denkbar, dass zu dieser Entscheidung Klangideal und Zeitgeist eine Rolle spielten und man sich eventuell an gewissen Vorbildern in Leipzig etc. orientierte?

Ob wirklich Holzwurmbefall zum Abriss führte, würde ich persönlich stark hinterfragen.

Evtl. hat man an einzelnen Teilen, ggf. aus Lindenholz (Schleierbretter o. Rasterbretter) Wurmbefall in Püchau gefunden und dies zum Anlass genommen ein „moderneres“ Instrument bauen zu lassen.

Das Klangideal und der Zeitgeist hatten in dieser umwälzenden Zeit großer technischer Erfindungen und industrieller Entwicklungen sehr starken Einfluss, der ggf. in Püchau auch zum Austausch der Silbermann-Orgel geführt haben kann.

Auch das Vorhandensein eines großzügigen Spenders (Schlossherr ?) kann die Beauftragung eines Neubaus der Orgel befördert haben.

4. Frage: Die alten Zinnpfeifen wurden nach Ausbau gezählt. Über deren weiteren Verbleib steht nichts Genaues geschrieben. Ist es möglich, dass diese an

die Firma Jehmlich gingen und dort eingeschmolzen wurden?

- sehr gut möglich, dies war damals gängige Praxis, auch die alten Teile mit in Zahlung zu nehmen

- die heute hohe Wertigkeit, auch von einzelnen erhaltenen Teilen, wurde damals noch nicht so bedeutungsvoll gesehen

Jetzt zur Jehmlich-Orgel:

5. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der jetzigen Püchauer Orgel?

Erst durch die Besichtigung zur Erstellung des Berichtes zur Erstbesichtigung kam ich mit der Püchauer Jehmlich-Orgel in Berührung.

6. Frage: Für wie zutreffend halten Sie das Zitat, dass die Orgel ein „Kind der Weltwirtschaftskrise" bzw. ein „Sparinstrument aus einer armen Zeit" sei?

- wenig zutreffend

Die Probleme der Holzauswahl könnten natürlich ein Indiz für schlechte Zeiten sein.

Probleme mit Wurmbefall bei Hölzern gab es jedoch immer wieder, da der Orgelbauer in der Regel nicht auch noch das Holzeinschlagen zum richtigen Zeitpunkt übernehmen konnte.

7. Frage: Was sind die Vorzüge und Nachteile einer pneumatischen Kegelladenorgel?

Vorzüge:

- sehr leichter Tastendruck auch beim Spiel mit vielen Registern

- klavierähnliches, schnelles Spiel (große Griffe, oktaviertes Spiel der romantischen Literatur einfacher ausführbar)

- Einrichtung von Spielhilfen

- bessere Klangverschmelzung innerhalb der Register bei homophonem Spiel

- höhere Stabilität der Windladen bei starker Trockenheit

Nachteile:

- weniger gute Durchhörbarkeit bei polyphonem Spiel (natürlich auch bedingt durch die grundtongeprägte Intonationsweise der Romantik)

8. Frage: Die Orgel wurde kurz vor Einsatz des Neobarock gebaut. Ist sie deswegen noch ein besonderes Zeugnis der Spätromantik? Und mit dieser Frage

verbunden: Was sind Ihrer Meinung nach die Besonderheiten, die diese Orgel auszeichnen und vielleicht erhaltenswert machen?

Ja. Aufgrund der Mensurierung und der Pfeifenbauweisen ist die spätromantische Ausrichtung angelegt bzw. vorgegeben.

9. Frage: Was sind Hinweise auf eine Hylotoxbehandlung?

- Auskristallisierungen von DDT-Kristallen auf Holzoberflächen und ggf. noch wahrnehbarer Geruch nach Dieselöl (Trägerflüssigkeit der giftigen Wirkstoffe)

10. Frage: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, die Orgel generalüberholen zu lassen?

Sehr sinnvoll, da es auch eine Investition in die Zukunft zur Absicherung einer langfristigen technischen und klanglichen Funktionssicherheit ist.

Die regelmäßige Wartung muss dabei jedoch vorausgesetzt werden.

Derzeit konnten Kirchgemeinden für derartige Maßnahmen auch immer noch Fördergelder erhalten.

11. Frage: Für die geplante baldige Generalüberholung wurden schon Gutachten eingeholt. Welche Zusatzkosten sind auf den veranschlagten Preis einer Instandsetzung meist ungefähr zu erwarten bzw. wie genau lässt sich dieser ungefähr taxieren?

Grundsätzlich wird versucht, alle denkbaren Arbeiten im Leistungsverzeichnis zu bedenken und kalkulieren zu lassen, damit Zusatzkosten im Vorfeld möglichst ausgeschlossen werden.

Da die Auswirkungen durch Holzschädlinge an der Püchauer Orgel vorhanden sind, kann es sein, dass nach der Demontage doch noch zusätzliche Schäden festgestellt werden und Zusatzkosten entstehen.

Die Höhe eventueller Zusatzkosten kann erst mit der Nachkalkulation der zusätzlichen Arbeiten beziffert werden.

12. Frage: Wie Konzert-tauglich schätzen Sie das Instrument ein?

Wenn die klanglichen Möglichkeiten einer Orgel interessant, vielfältig und „farbig“ dem Hörer vorgeführt werden, ist jede Orgel für Konzerte tauglich.

13. Frage: Wie sinnvoll ist allgemein die Gründung eines Fördervereins?

- Sinnvoll, da finanzielle Förderungen aufgrund des Vereinsstatus leichter erschlossen werden können und die kreativen Kapazitäten der verschiedenen

Vereinsmitglieder gebündelt und breiter erschlossen werden können.

14. Frage: Könnten Sie sich das Konzept einer Kooperation mit der Grundschule und eventuellen Orgelführungen für Kinder als umsetzbar vorstellen?

Man sollte es unbedingt versuchen, da es die Orgel derzeit schwer hat, im öffentlichen Leben der ansonsten nicht „orgelhörenden“ Bevölkerung überhaupt noch gehört zu werden.

Die Medien (Fernsehen, Radio) tragen derzeit mit ihrer Musikverbreitung nicht dazu bei, dass die Orgelmusik breiter zu Gehör kommt.

15. Frage: Es wird ja momentan immer wärmer und trockener und auch an der Püchauer Orgel sind neue Risse aus dem letzten Jahr zu erkennen. Es wurde schon begonnen, mit Datenlockern das Klima in der Kirche über das Jahr hin aufzuzeichnen. Was kann aus diesen Messwerten abgeleitet werden bzw. muss gemacht werden, um die Orgeln vor übermäßiger Trockenheit zu bewahren und so auch nach einer möglichen Überholung vor neuen Schäden durch Fluktuationen in der Raumfeuchte zu schützen?

- intensive Beobachtung der Situation der Raumluftfeuchte, v.a. ab dem Frühjahr und bei Bedarf Lüftung an feuchten Tagen und ggf. Einbringung von zusätzlichem Wasser zur Erhöhung der Raumluftfeuchtigkeit bei starkem Abfallen der Luftfeuchte (ggf. Juni – September)

Jetzt noch kurz allgemein zur Rolle eines Orgelsachverständigen bei einer Generalüberholung:

16. Frage: Wie läuft eine Generalüberholung meist ab, von der ersten Entscheidung der Gemeinde bis hin zur fertig instand gesetzten Orgel?

- Ausführung einer Erstbesichtigung
- Erstellung eines Zustandsberichtes mit Leistungsverzeichnis
- Vergleich der Angebote und Stellungnahme zu den Kostenangeboten
- Abnahme der Arbeiten mit Prüfung aller technischen Bereiche und Abhören der Intonation

17. Frage: Wie ist dies bei Ihnen konkret für Püchau (Was haben Sie schon gemacht und wie wird es für Püchau wahrscheinlich weitergehen bzw. welche Schritte sind als nächstes nötig)?

- Vorbereitung, Planung und Bauüberwachung der Maßnahme

bereits ausgeführt:

- Ausführung einer Erstbesichtigung u. Erstellung eines Zustandsberichtes mit Leistungsverzeichnis

noch zu erwarten:

- Vergleich der Angebote und Stellungnahme zu den Kostenangeboten
- Abnahme der Arbeiten mit Prüfung aller technischen Bereiche und Abhören der Intonation

18. Frage: Warum sollte die Generalüberholung der Püchauer Orgel möglichst bald erfolgen?

Die Terminierung der Generalinstandsetzung hängt aus meiner Sicht allein von der Dringlichkeit bzw. dem Wunsch und der Erwartung der Kirchgemeinde nach einem Pfeifenorgelklang ab.

Fortschreitende Schäden an der Substanz des Instrumentes durch weitere Fraßtätigkeit von Holzschädlingen würde ich nicht überbewerten, da es für die Herstellung der langfristigen Funktionssicherheit sinnvoll ist, die jetzt noch für Holzschädlinge interessanten Bauteile generell neu zu fertigen. Aufgrund der benötigten absoluten Dichtheit der Bauteile der pneumatischen Steuerung hat es wenig Sinn, die zerfressenen, undichten Bauteile weiter zu verwenden oder mit Leim, Wachs, Papierung o.ä. vorübergehend abzudichten.

1.7 Interview mit Reinhard Peldszus (18.9.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Mein Name ist Reinhardt Peldszus, 56 Jahre alt. Ich spiele ungefähr seit reichlich 41 Jahren erst ehrenamtlich und später teilberuflich kirchenmusikalische Orgeldienste. Erst habe ich Klavier, dann Gesang und später Kirchenmusik studiert und bin seit 2006 als Kirchenmusiker in der Kirchgemeinde Trebsen-Neichen angestellt.[396]

2. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Püchauer Jehmlich-Orgel?

Ich habe seit Beginn der 1990er Jahre in regelmäßigen Abständen in der Kirche Orgeldienste übernommen, also in Gottesdiensten gespielt und, wenn immer es möglich war und der Gottesdienst nicht in der Winterkirche stattfand, oben auf der Orgelempore auf der Orgel gespielt.

3. Frage: Und das heißt, die Orgel geht jetzt schon seit längerer Zeit nicht mehr vollständig zu bespielen oder haben Sie sie noch in einem ordentlich bespielbaren Zustand erlebt?

In einem ordentlich bespielbaren Zustand habe ich sie nie erlebt, es war allerdings am Anfang so, dass man Choräle begleiten konnte, ohne dass dauerhafte Heuler klangen. Man konnte die Register so abstoßen, dass ein paar übrig blieben, die nicht permanent heulten. Allerdings fehlten dann ein paar Töne.

OK, und das haben Sie dann später ausgeglichen?

Das hab ich ausgeglichen, indem ich die fehlenden Töne der Melodie nach unten oktaviert habe, in die linke Hand. Wie es mit dem Pedal war, kann ich ehrlich gesagt nicht mehr sagen, aber wahrscheinlich gingen ein paar Töne. Das ist auch sehr lange her, dass ich da zum Gottesdienst gespielt hab`. Ich habe ja in dem Bereich regelmäßig bis Sommer 2006 gespielt. Dann durch meine Tätigkeit in Trebsen nicht mehr.

4. Frage: Wissen Sie Genaueres über einen Austausch der Membranen bzw. über eine eventuelle Behandlung der Orgel mit dem Holzschutzmittel Hylotox?

396 Nachtrag vom 8.11.2020 via Telefon.

Da weiß ich gar nichts Konkretes darüber, also der Nase nach, ja, möglicherweise, aber ich weiß nichts Konkretes.

5. Frage: Wissen Sie sonst noch etwas über weitere Überholungsarbeiten oder Stimmungen an der Orgel?

Nichts. In der Zeit als ich dort gespielt habe, gab es keine Wartungsarbeiten.

6. Frage: Wie würden Sie das Instrument in die Orgeln hier in der Umgebung einordnen, also welche Bedeutung hat die Orgel vielleicht, was stellt sie heraus oder macht Sie markant, interessant?

Man könnte eigentlich nur mutmaßen, welche Bedeutung Sie haben könnte, wenn sie denn richtig funktionieren würde. Na ja, sie ist schon eher im romantischen Stil gebaut wurden, ich will nicht den bösen Satz zitieren: „Das ist eine Choralmaschine“. Es ist ein Gebrauchsinstrument, würde ich vermuten. Wie gesagt, ich habe sie aber auch mit richtigem Winddruck und allen Registern nie gehört. Deswegen kann ich nur mutmaßen, dass es wahrscheinlich Spaß machen würde, darauf zu spielen, zum Gottesdienst. Aber wahrscheinlich wäre es jetzt kein überregional bedeutsames Konzertinstrument.

7. Frage: Also sind in der Zeit, in der Sie dort auf der Orgel gespielt haben, nie Konzerte auf dieser Orgel gespielt wurden?

Nie, ich weiß aber auch nicht, wann dieser große Wasserschaden war. Wenn man ja über die Orgel guckt, sieht man ja, dass dort mal ziemlich viel Wasser in die Orgel hinein geflossen sein muss, durch die Decke. Ich weiß nicht wann das war. Das war vor meiner Zeit. Als ich dort gespielt habe war alles schon längst wieder trocken.

8. Frage: Für wie sinnvoll erachten Sie eine Generalüberholung der Orgel?

Da bin ich ein wenig gespalten. Einerseits ist es schön, wenn so was wieder zum Leben erweckt wird und es werden ja Gelder in Gebäude gesteckt in unfassbaren Dimensionen, auch unabhängig von den Instrumenten. Insofern kann man es akzeptieren, aber es müsste wirklich sicher gestellt sein, dass die Orgel genutzt wird. Und ich kenne Instrumente, die für sehr viel Geld restauriert wurden und es kommen sonntags vier Leute zum Gottesdienst aller vier Wochen und es gibt vielleicht ein Konzert im Jahr. Natürlich ist es immer wichtig, die

Kulturlandschaft zu erhalten, das ist richtig, aber wenn es keine adäquate Nutzung gibt.....

9. Frage: Gehen wir mal davon aus, die Orgel würde instand gesetzt werden. Wie Konzert-tauglich wäre dann diese Orgel? Jetzt rein von ihrer Größe und ihrer Ausstattung her?

Ich hab` jetzt ehrlich gesagt die richtige Disposition gar nicht im Kopf. Also die wär` schon Konzert-tauglich. Sicherlich jetzt nicht für die größten Orgelwerke aller Zeiten, aber so, dass man Freude daran haben kann, auch als Zuhörer, auf jeden Fall. Ob die jetzt der Größe der Kirche ganz gerecht wird, das kann ich nicht beurteilen. Denn die Kirche ist ja sehr groß.

10. Frage: Könnten Sie sich denn für Püchau allgemein auch eine gewisse Zuhörerschaft vorstellen oder ist das aufgrund der Abgelegenheit nicht in Sicht?

Für Püchau kann ich mir immer ein Zuhörerschaft vorstellen, denn wenn denn mal auch die Brücke saniert würde und das Schloss und die Nähe zu Leipzig hat natürlich auch einen gewissen Reiz für einen Sonntagsausflug und wenn man interessante Künstler und ein interessantes Programm hat. Es muss ja nicht immer nur reine Orgelmusik sein, es könnte ja auch ein Mischung sein. Also Potential hat der Ort auf jeden Fall. Der ist ja, wenn der top saniert wäre – auch mit dem Teich und mit der Mulde – ein Traumort. Püchau hat ein besonderes Flair.

11. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zur Orgel sagen?

Nicht.

12. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zu der angedachten Generalüberholung der Orgel in den nächsten Jahren sagen?

Aufwand und Nutzen müssen in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Denn nichts ist so schlecht wie eine Orgel auf der niemand spielt.

1.8 Telefoninterview mit Arwed Rietzsch (28.9.2020)

1. Frage: Können Sie sich kurz vorstellen?

Mein Name ist Arwed Rietzsch. Ich bin als Orgelbauer ausgebildet in der Firma Schmeißer in Rochlitz und habe in der Zeit von 1978 bis zur Wende 1991 als kirchlicher Orgelreparateur gearbeitet und zwar im Rochlitzer Bauhof. Und dann in Wurzen war noch ein Kollege Balzer, mit dem hab` ich kooperiert. Und deswegen sind wir auch zum Kirchenbezirk Wurzen mit gekommen und dort tätig geworden.

2. Frage: Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Püchauer Orgel?

Ich habe sie 1981 das erste Mal besichtigt. Das war damals im Auftrag von Kirchenmusikdirektor Heinig. Da haben wir also im Kirchenbezirk Wurzen die ganzen Orgeln besucht. Und dann, wie gesagt, direkt tätig geworden 1984 zum Erstellen des Membranenbedarfs. Und dann war ich 1986 noch einmal dort, um mich von dem Zustand der Orgel zu überzeugen.

3. Frage: Wissen Sie etwas über die Nutzung der Orgel über die Jahre ihrer Tätigkeit in dem Gebiet?

Nein.

4. Frage: Dann ist sicherlich auch die Frage, wie diese Orgel in einen so schlechten Zustand kommen konnte, überflüssig, oder?

Ja, das weiß ich auch nicht. Wahrscheinlich weil sich niemand drum gekümmert hat. Und es hat rein geregnet. Da kann man sich das dann ausdenken, was da wird.

5. Frage: Wissen Sie über den Regenschaden an der Orgel Genaueres?

Ach, dass kann ich Ihnen jetzt nicht mehr sagen. Da wurde dann das Dach neu gedeckt und es war, wie ich eben beschrieben habe, dass die Orgel in einem derartigen Zustand eben noch genutzt wird mit den verschiedenen Heulern, die eben mal auftreten oder die Töne, die ganz wegfallen.

6. Frage: Wissen Sie etwas über einen eventuellen Membranaustausch bzw. eine Behandlung der Orgel mit Hylotox?

Nein, da weiß ich nichts.

Sie hatten das ja in ihren Gutachten, gerade den Membranaustausch, als dringend empfohlen, aber es ist dann sozusagen zu beidem nicht gekommen?

Von mir aus nicht.

7. Frage: Wissen Sie etwas über Stimmungsarbeiten an der Orgel oder sonstige Reparaturen?

Nein, weiß ich auch nicht. Stimmarbeiten hätten sowieso keinen Zweck gehabt bei dem Verschmutzungsgrad.

8. Frage: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, die Orgel generalüberholen zu lassen? Das ist jetzt vielleicht eine etwas schwierige Frage.

Ohne sie jetzt noch einmal gesehen zu haben kann ich das nicht sagen.

Aber damals …

Damals war es ja angedacht, ja.

9. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zu der Orgel allgemein sagen?

Nein. Da fällt mir jetzt nichts ein, was mir da noch erinnerlich wäre.

10. Frage: Möchten Sie sonst noch etwas zu der jetzt angedachten Generalüberholung sagen?

Nein. Da müsste der jetzige Zustand der Orgel noch einmal überprüft werden. Auch wie sonst der Zustand der Kirche im Allgemeinen ist. So aus der la menge lässt sich da nichts sagen.

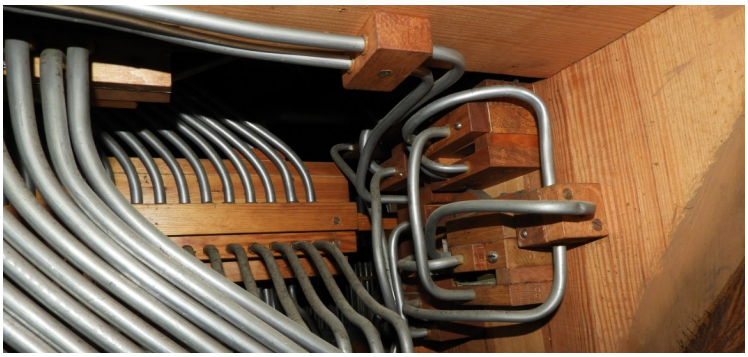
2 Fotodokumentation zur Jehmlich-Orgel

Die Bilder wurden in der rechten Seite der Tabelle kurz mit Erläuterungen versehen und das Aufnahmedatum des Fotos aufgeführt.

	Blick auf die Jehmlich-Orgel aus dem Altarraum (6.12.2019)
	Orgelprospekt in seiner optischen Wirkung auf der Empore (30.3.2019)
	Ausschnitt des Prospektes mit Spieltisch und Bank (30.3.2019)

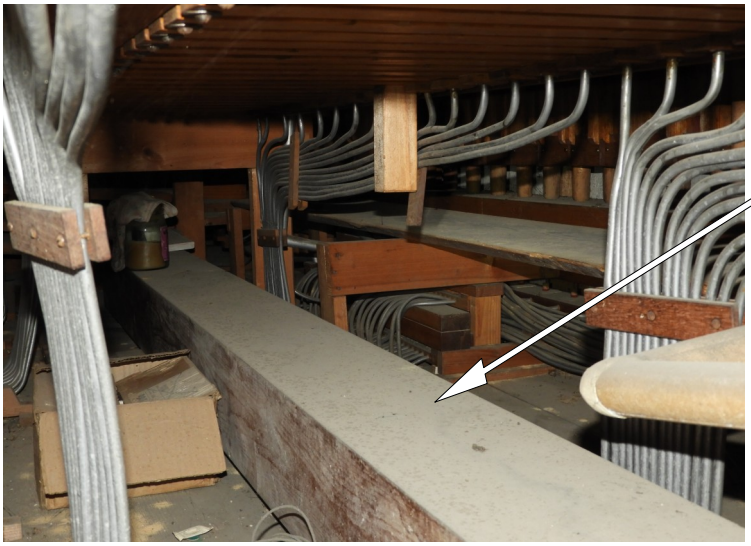
	Mittelteils des Prospektes (30.7.2020)
	Spieltisch mit geöffneter Jalousie (30.7.2020)
	Spielhilfen unter den Manualen und Firmenschild der Jehmlichs (6.12.2020)

	Handregister sowie freie Vorbereitungszüge des Pedals (6.12.2020)
	Blick auf den Spieltisch mit geöffnetem Unterteil (6.12.2019)
	Inneres des Spieltischs von vorn (30.3.2019)

	Nahaufnahme der linken Seite des Spieltisches (30.7.2020)
	Technik der festen Kombinationen von unten im Spieltisch (30.7.2020)
	Genauere Betrachtung der rechten Seite des Spieltisches (30.7.2020)

	Kleiner Schrank links neben dem Spieltisch mit Schalter für den Orgelmotor (30.7.2020)
	Alte Spieltischbeleuchtung rechts; identisch mit der linken Seite (30.7.2020)
	Nachträglich eingebauter Lautsprecher im Orgelprospekt links neben dem Spieltisch (30.7.2020)

	Ansicht der Orgel von der rechten Seite mit geöffneter Eingangstür (30.3.2019)
	Blick in die Orgel von rechts (30.3.2019)

	Eingangsschwelle, die vermutlich ein alter Pfeifenstock der Silbermann-Orgel ist (19.11.2020)
	Liegende tiefste Pfeife des Gedackt-basses 16′ unter der Hauptwerkslade (29.11.2020)
	Metallpfeifen der Hauptwerkslade und dahinter aus Holz der Gedackbass 16′ auf der Transmissionslade (6.8.2020)



Laufsteg;
Bleirohre zur Ansteuerung der Tonkegelventile
(30.7.2020)



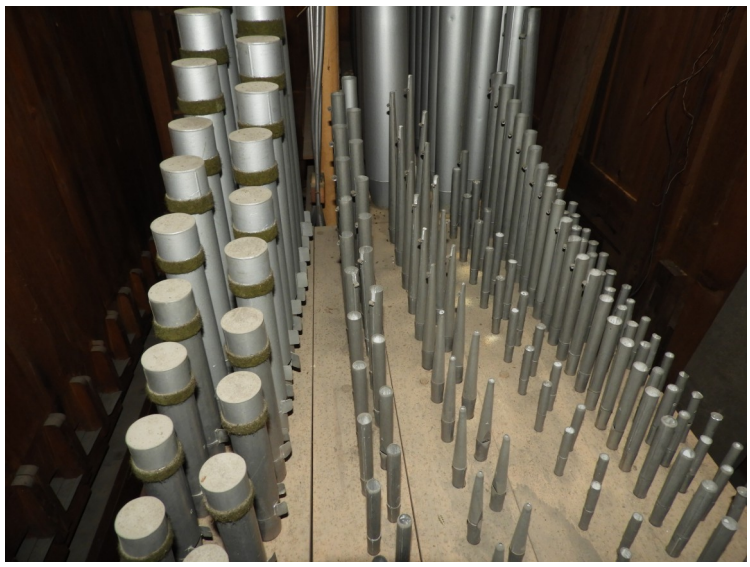
Pfeifen der Mixtur und Holzwurmmehl auf dem Pfeifenstock
(6.12.2020)

	Kleine Pfeifen der Hauptwerkslade und dahinter Registerventile (30.7.2020)
	Pneumatik des Spieltischs im Inneren der Orgel von rechts betrachtet (6.12.2020)
	Bleirohre zu den Tonventilen des Schwellwerks (30.7.2020)

	Kondukten und Bleiröhrchen zu den Prospektpfeifen über dem Spieltisch (6.12.2020)
	Pneumatische Ansteuerung des rechten Pfeifenrundturms von hinten (6.8.2020)
	Gekröpfte Pfeifen des Gedacktbasses 16′ und Ansteuerung der Schwellwerkslade (30.7.2020)

	In der Ecke liegende alte Membranen; links vergrößerte Abbildung dazu (30.3.2019)
	Transmissionslade mit Gedacktbass 16′ an der Wand zum Turm und hinterer Laufsteg rechts unten in der Orgel (30.7.2020)
	Holzwurmmehl hinten unter der Hauptwerkslade (30.7.2020)

	Spuren des Wurmfraßes am Pfeifenstock des Bordun 16′ (30.7.2020)
	Oben Registeransteuerung des Schwellwerks, rechts Gedacktbass und links die Hauptwerkslade (30.3.2019)

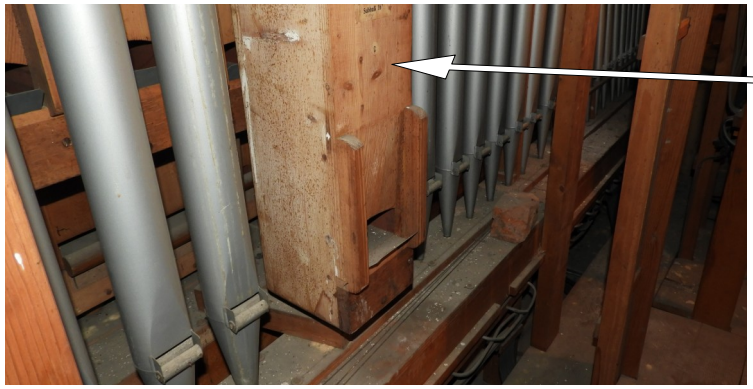
	Blick auf die kleineren Pfeifen der Hauptwerkslade von der Mitte des Orgelinneren (30.7.2020)
	Windverteilung für die Hauptwerkslade mit rundem Windkanal (30.7.2020)
	Ansicht des Spieltisches von hinten links oben (6.8.2020)

	In Richtung Registerapparat abgehende Röhrchen rechts hinten am Spieltisch (6.8.2020)
	Spieltisch rechts unten (6.8.2020)
	Hölzerne Walze verbunden mit dem Seil der Fußwalze aus dem Spieltisch (6.8.2020)

	Die Röhrchen greifen den Wind von der Walze ab (6.8.2020)
	Ansicht von der linken Seite (6.8.2020)
	Registerapparat links hinter dem Spieltisch (6.8.2020)

	Im Steuersystem laufen die Röhrchen aus dem Spieltisch und von der Walze zusammen (6.8.2020)
	Weiter unten im Registerapparat kommen die Röhrchen der festen Kombinationen an (6.8.2020)
	Oben links gehen Registerröhrchen zu Registerventilen an den Laden ab (6.8.2020)

	Draufsicht auf den Registerapparat (6.8.2020)
	Klimadatenlogger auf dem Windversorgungs-kasten der Pedallade (30.7.2020)
	Blick in Richtung der linken Seitentür der Orgel, rechts die Pfeifen des Violoncello 8′ und links die Bleiröhrchen zur anderen Hälfte der Hauptwerkslade in der zweiten Etage (30.3.2019)

	Pfeifenreihen der Pedallade: vorne Violoncello 8′, dahinter Subbass 16′ und dahinter Violon 16′; außerdem Putzkrümel (6.8.2020)
	Tiefste Pfeife des Subbasses 16′ in der Reihe des Violoncellos 8′ (30.3.2019)
	Blick ins Orgelinnere unten von der linken Eingangstür: links Pedallade, in der Mitte Registerapparat und rechts der eingebaute Schrank (30.3.2019)

	Ansteuerung der Tonventile der oberen Hauptwerkslade (30.7.2020)
	Lautsprecher von hinten im Gehäuse (30.7.2020)
	Alter Kanister unten links in der Orgel (30.7.2020)
	Weiterer Müll an der Pedallade zur linken Außenwand (30.7.2020)

	Blick unter die Pedallade mit gezogenen Elektrokabeln (29.11.2020)
	Pfeifenstock als Schwelle am linken Eingang unten (29.11.2020)
	Linke Seitentür unten zum Orgelinneren und verschmutzte Gehäusewand (6.12.2020)

	Oben alter Pfeifenstock im Türrahmen und Einzellädchen der oberen Hauptwerkslade (30.3.2019)
	Blick auf Eingangstür der oberen Etage und links Pfeifen der Hauptwerkslade oben links vorne in der Orgel (30.7.2020)
	Rechts teils gekröpfte Pedalpfeifen und links Prospektpfeife, in der Mitte Hauptwerkspfeifen und Eingangstür (6.12.2020)

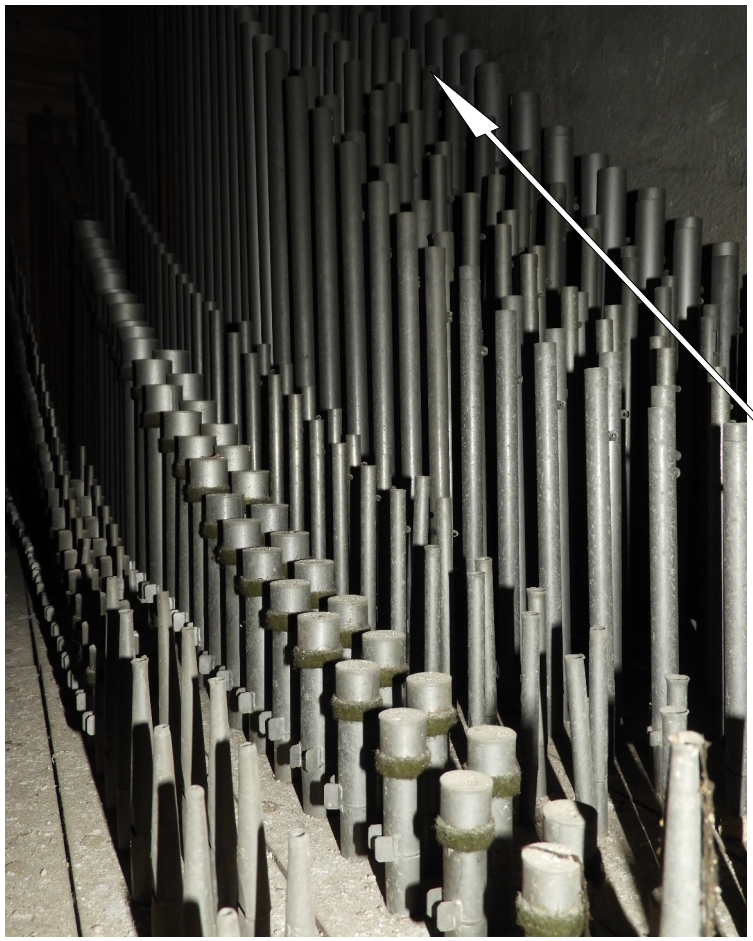
	Technik zur Versorgung des linken oberen Pfeifenfeldes des Prospekts (30.7.2020)
	Pfeifen der Hauptwerkslade (6.12.2020)
	Dreckschicht auf den Holzpfeifen der Hohlflöte 8′ (30.7.2020)

	Propektpfeifen und davor Hauptwerkspfeifen (6.12.2020)
	Links Aufgang zu Schwellwerk mit angelehnter Tür, hinter der Prospektmitte stehende einzelne größere Pfeifen des Hauptwerks (6.12.2020)
	Auf rechtem Pfeifenstock kleinste Pfeifen des Prinzipal 8′ (30.7.2020)

	Linkes oberes Pfeifenfeld des Prospektes von hinten sowie Holz des alten Prospektes von Geißler (30.7.2020)
	Hauptwindkanal mit Wasserspuren und Ausgleichsbalg; links Pedalpfeifen; die große einzelne Pfeife wird von Violon 16′ wie auch Violoncello 8′ genutzt (30.7.2020)

	Gekröpfte Pfeifen des Violons 16′ unter der Decke (30.7.2020)
	Blick auf Pfeifen des Violoncellos und dahinter Subbasses von oben (30.3.2019)
	Blick auf den Eingang zum Schwellwerk (30.3.2019)

	Blick auf Schwellwerkspfeifen vom Eingang des Schwellkastens (30.3.2019)
	Blick von hinten aus dem Schwellwerk auf Eingang und Pfeifenwerk (30.7.2020)
	Kleine Pfeifen und rechts Schwelljalousien (6.12.2020)

	Metallpfeifen des Schwellwerks und Dreck auf den eigentlich aus Holz bestehenden Pfeifenstöcken (30.7.2020)
	Erkennbar ist oben der Übergang von Zinn- zu Zinkpfeifen (6.12.2020)
	Wasserschäden an den Schwellbrettern (30.7.2020)

	Schwellbretter teils mit spröden Lederdichtungen (6.12.2020)
	Übergang des Hauptwindkanals zum Dachboden und alte Deckenbemalung im Schwellwerk mit Rissen und Wasserschäden (6.12.2020)
	Balghaus auf dem Dachboden (6.8.2020)

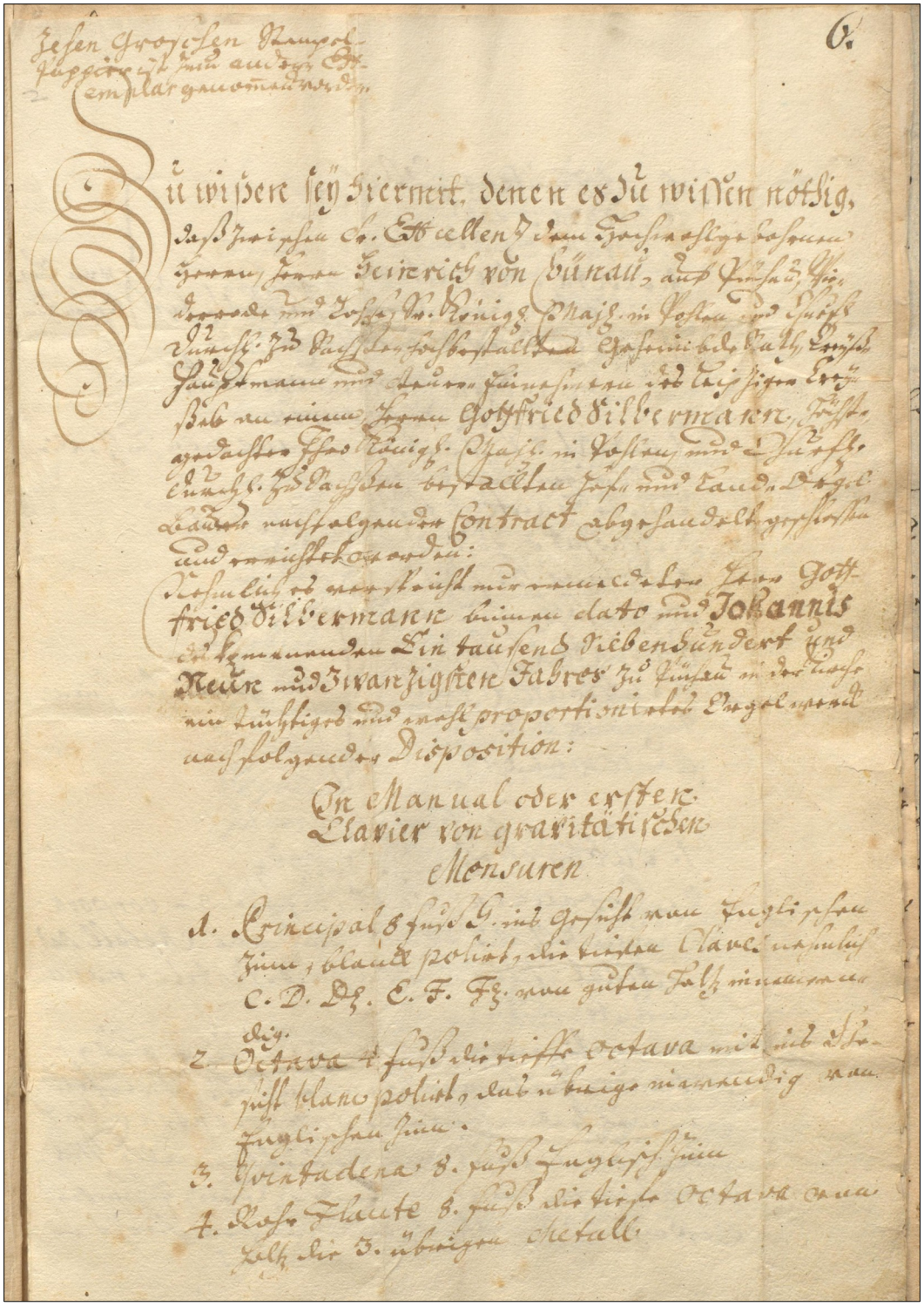
	Ventus-Gebläse links im Turm verankert; rechts unten Schöpftritt (6.8.2020)
	Steine zur Beschwerung des Schwimmerbalgs (29.11.2020)
	Windkanal vom Balg in den Kirchenraum (29.11.2020)

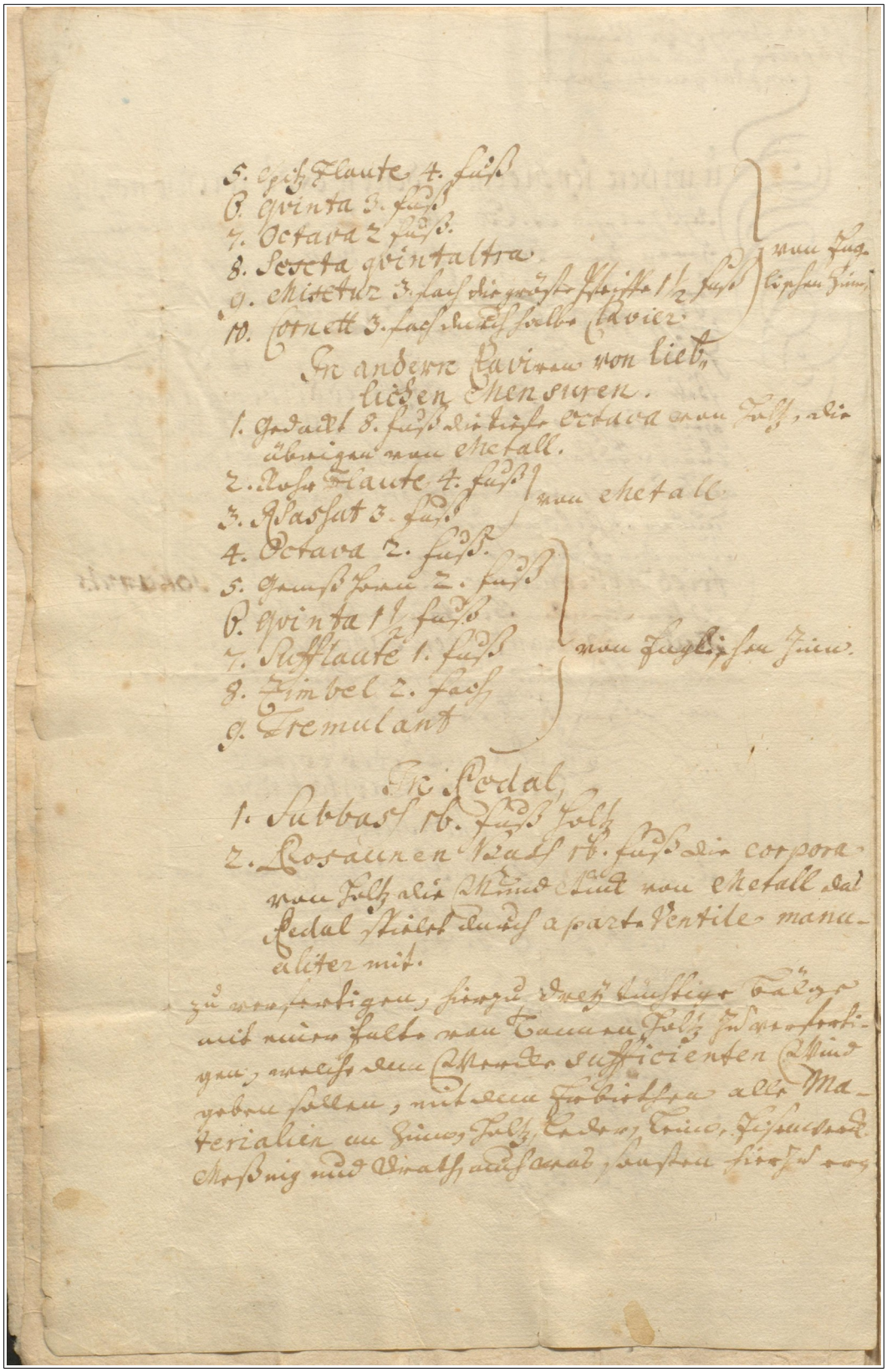
	Hier muss einst der Kalkantenruf gewesen sein (29.11.2020)
	Blick unter den Schöpfbalg; links der Hebel für den Schöpftritt (29.11.2020)
	Schwimmer- und Schöpfbalg von hinten (6.8.2020)
	Gebläsemotor (6.8.2020)

Quelle: Alle Fotografien dieser Dokumentation stammen vom Verfasser dieser Arbeit.

3 sonstiges Zusatzmaterial

3.1 Kontrakt vom 23.12.1727





5. Gedackt 4. fuss
6. Quinta 3. fuss
7. Octava 2 fuss
8. Secreta quintaltra
9. Mixtur 3. fach die grösste stimme 1½ fuss } zum fug. Clavier
10. Cornett 3. fach durchs selbe Clavier

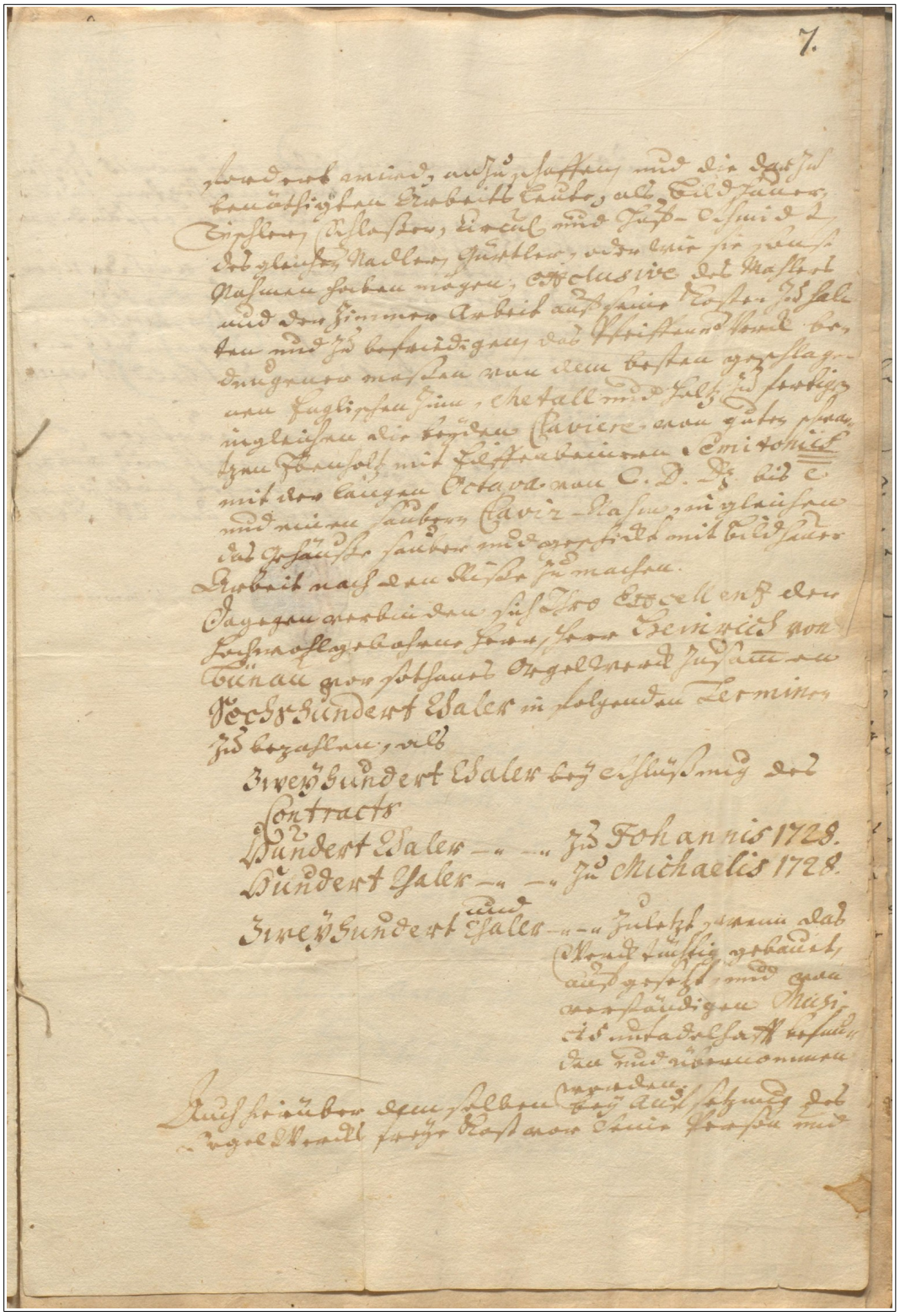
In andere Clavier von lieblichen Ehen stehen.

1. Gedackt 8. fuss die tiefe octava auss fuss, die übrigen auss eh. metall.
2. Rohr flaute 4. fuss } auss eh. metall
3. Nasat 3. fuss
4. Octava 2. fuss
5. Sesquialtra 2. fuss
6. Quinta 1½ fuss
7. Rofflaute 1. fuss } auss fleglisch zinn.
8. Zimbel 2. fach
9. Tremulant

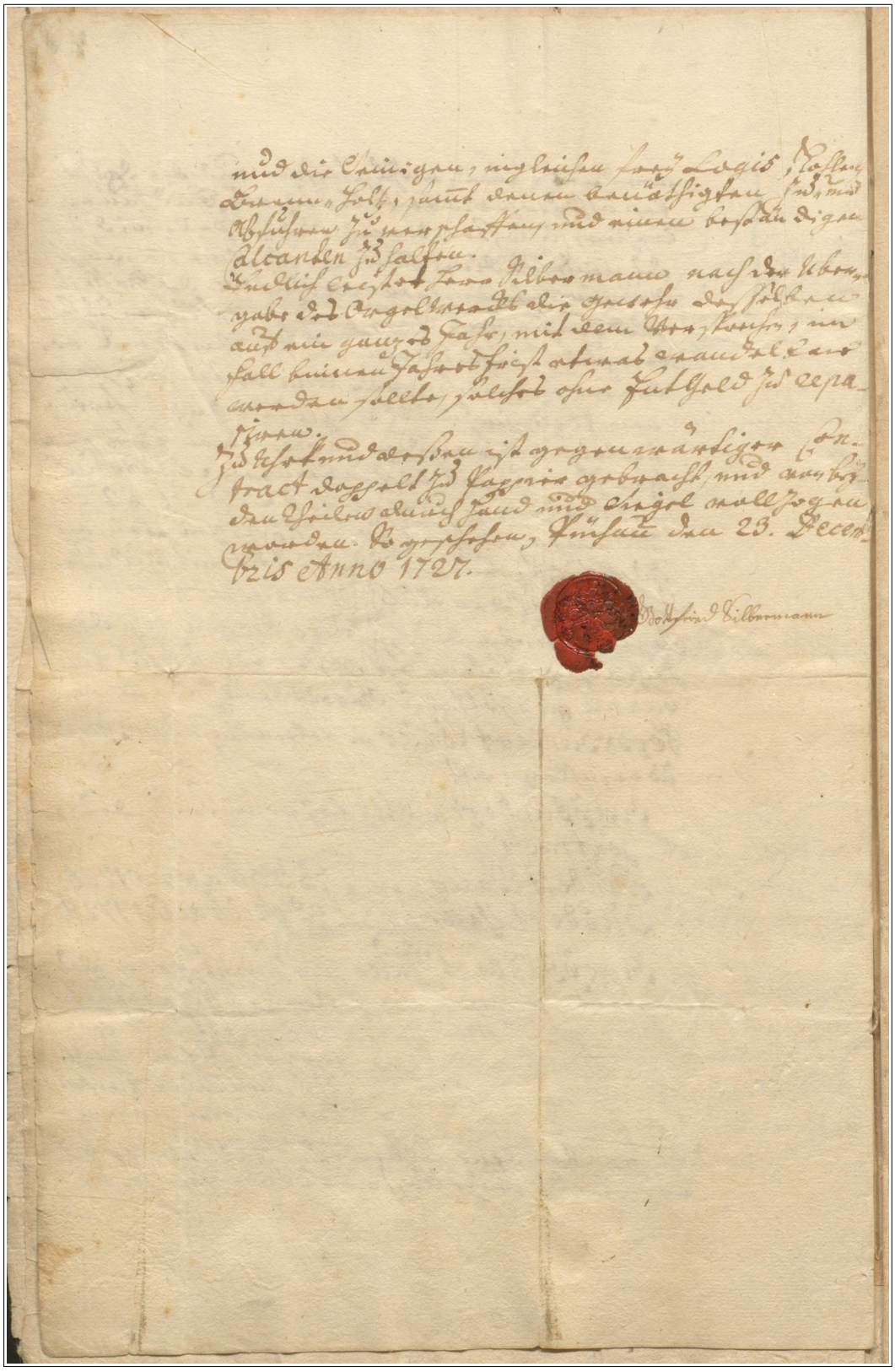
Ins Pedal

1. Subbass 16. fuss holtz
2. Posaunen Bass 16. fuss die corpora auss holtz die Mund stück auss eh. metall das Pedal stehet durch a part. Ventile manualiter mit.

Zu 2 stimmigen, singen und Instrumenten Music auch zu einer stimme auss Cammer Music zu stimmigen, auss den Chorale sufficienten Mund gebraucht sollen, mit denen darbey als Materialien auss zinn, holtz, Leder, Leim, Gespannd. Messing und Draht darzu, deutsch fürgl. vorg



7.



Quelle: SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 6^{v}-7^{r}.

3.2 Inventarisierung der Silbermann-Teile vom 3.5.1988

A b s c h r i f t

Christoph Schwarzenberg Ablichtung für 3. Mai 1988
8601 CROSTAU Herrn KMD Dickert
Kirschauer Str. 2

An das
Ev.-Luth. Landeskirchenamt
Sachsens
Lukasstr. 6
8032 Dresden

Betr.: Bestandsaufnahme von den 1988 aufgefundenen Resten der ehemaligen Silbermannorgel Püchau

1. 2 Balgplatten, Weichholz, beidseitig mit Bolus bestrichen, unvollständig, nicht restaurierbar

   Die Platten dienen als Garagentüren und wurden auf die Maße 1,83m x 1,39 m und 1,84m x 1,31 m zugeschnitten.

[redacted]

2. 2 Beutelbretter, Eiche

   a) 1 Brett 11,5 cm breit, 3 cm stark, nach 1,02 m abgeschnitten; unbrauchbar

   b) 1 Brett 1328 mm x 153 mm x 26 mm mit 36 Bohrungen; (C- oder D-Seite einer Manuallade mit 24 Manual- und 12 Koppeltönen), pulpeten nicht erhalten.

   - Funktionsteil einer Manualwindlade -

3. 1 Pedalklaviatur, Eiche; beschädigt, jedoch restaurierbar (1)

4. 3 Querstücke der Balgoberplatten, Weichholz

5. 1 Schwerterlager (Funktionsteil der Registermechanik), Eiche; zerstört, unbrauchbar

6. 1 Registerschwert (Funktionsteil der Registermechanik), Eiche

7. 11 Registerzugstangen (erstes Trakturglied in der Registermechanik), Eiche, Längen 27...38 cm; Manubrien nicht von Silbermann

8. 1 Winkelleiste für 11 (?) Winkel, davon 10 Winkel erhalten, (Funktionsteil der Tontraktur)

9. (34) Wellen, Weichholz, (Funktionsteile der Tontraktur)

   a) 20 Wellen nach 23...62 cm abgesägt; zerstört, unbrauchbar

   b) 14 Wellen vollständiger Länge, 20...60 cm, Wellenärmchen abgebrochen

10. 14 Ventilfedern (2)
11. 12 Stocknägel
12. 16 Pulpetendrähte mit Weidenröllchen; unbrauchbar

13. 1 Pfeifenstock zwischen C- und D-Lade für verführte Baßpfeifen, Weichholz, 1200 x 400 x 51 (mm); auf dem Stock sind 2 x 9 Töne verführt; die Gräben auf der Unterseite sind mit Leder bedeckt; Ansätze für ein Raster (Holzpfeifen) sind erkennbar.

14. 2 Pedalladenteile (Pedalladenrahmen, Kanzellen, Fundamentbrett), Eiche;
das Fundamentbrett weist Bohrungen für 3 Pedalregister auf.

a) 1 Teil mit 8 Kanzellen, an der 9. Kanzelle nach 64 cm zersägt; zerstört, unbrauchbar.

b) 1 Teil komplett, 12 Töne; 1197 x 500 x 73 (mm); beschädigt; als Pedalladenteil jedoch restaurierbar.

15. Holzpfeifen und -reste; Weichholz

a) 1 Becher vom Posaunenbaß 16', 1,23 m; gut erhalten.

b) 1 Pfeife aus Subbaß 16' mit Spund; an den Fugen im Mündungsbereich geplatzt, sonst gut erhalten, restaurierbar

3 Pfeifen aus Gedackt 8' (Rohrflöte 8') mit Spund; teils gut erhalten

5 Pfeifen aus Octavbaß 8', davon 3 zersägt

---

9 Pfeifen insgesamt; die längste Pfeife 83 cm

c) 6 Vorschläge, Eiche

d) 1 langer Pfeifenfuß einer Octavenbaßpfeife; zerstört, unbrauchbar

Die Holzteile weisen mäßigen ("normalen") Holzwurmbefall auf, wie er an den meisten heute noch existierenden Silbermann-Orgeln auch sichtbar ist.
Eine Aufgabe der Orgel, angeblich "wegen starken Holzwurmbefalls" (U. Dähnert "Hist. Orgeln in Sachsen", S. 231), ist anhand der aufgefundenen Orgelteile überhaupt nicht erklärbar.

(1) Die Pedalklaviatur wurde am 4.5.88 nach Crostau gebracht, gereinigt und mit Xylamon imprägniert. Sie wird vorläufig im Balgraum der Silbermann - Orgel eingelagert.

(2) Die 14 Ventilfedern lagern ebenfalls in Crostau.

(gez.) Schwarzenberg

Quelle: Orgelakte des Kirchenbezirks Leipziger Land.

3.3 Zustandsbericht mit Leistungsverzeichnis, 13.5.2014

Orgelsachverständiger
Kantor Andreas Kühn
Burgstraße 8
04651 Bad Lausick

Bad Lausick, 13.05.2014

Andreas Kühn, Burgstraße 8, 04651 Bad Lausick
Ev.- Luth. Kirchgemeinde Püchau- Bennewitz
Hauptstraße 18

04828 Machern

Bericht zum Zustand der Gebrüder- Jehmlich- Orgel in Püchau
(Kbz. Leipzig- Land)

Am 16.04.2014 besichtigte ich die Jehmlich- Orgel in der Kirche in Püchau bei Wurzen.
Das zweimanualige Instrument mit Pedal wurde 1923 (s. ORKASA) in das noch vorhandene Silbermann- Gehäuse eingebaut und mit neuen pneumatisch gesteuerten Kegelladen und komplett neuem Pfeifenwerk versehen.
An den Seiten des historischen Gehäuses wurden Gehäuseerweiterungen angefügt.
Das Instrument befindet sich auf der Orgelempore an der Westseite des Kirchenraumes.

Die Disposition lautet wie folgt:

Hauptwerk	**C – f´´´**	**Schwellwerk**	**C – f´´´**	**Pedal**	**C – f´**
1. Bordun	**16´**	**10. Geigenprinzipal**	**8´**	**17. Violonbaß**	**16´**
2. Prinzipal	**8´**	**11. Violine**	**8´**	**18. Subbaß**	**16´**
3. Hohlflöte	**8´**	**12. Vox coelestis**	**8´**	**19. Gedacktbaß**	**16´**
4. Gamba	**8´**	**13. Aeoline**	**8´**	**20. Violoncello**	**8´**
5. Salicional	**8´**	**14. Rohrflöte**	**4´**		
6. Oktave	**4´**	**15. Fugara**	**4´**		
7. Gemshorn	**4´**	**16. Piccolo**	**2´**		
8. Oktave	**2´**				
9. Mixtur	**3 fach**				

Manualkoppel	**II – I**	**P.**	**Jalouiseschweller**
Pedalkoppel	**I**	**MF.**	**Walze**
Pedalkoppel	**II**	**F.**	**Freie Kombination**
Superoktavkoppel	**II – II**	**FF.**	
Superoktavkoppel	**II – I**	**Auslöser**	

Das Instrument befindet sich derzeit in sehr schlechtem Zustand. Nach Aussage von Pfarrer Handschuh soll vor längerer Zeit Wasser in das Instrument eingedrungen sein. Direkte Spuren dieser Wassereinwirkungen konnte ich nicht mehr feststellen.

Im Rahmen der dringend notwendigen Instandsetzungsarbeiten am Instrument sollten unbedingt alle Kanzellen geöffnet und sorgfältig die Kegelventile, Kegeldrähte und Stifte nach Wasserschäden untersucht werden.

Das Holzpfeifenwerk sowie das bis ca. zur 2 2/3´-Lage in Zink ausgeführte Metallpfeifenwerk befinden sich in brauchbarem Zustand.
Im Schwellwerk ist die Superkoppel in den 8´- und 4´- Register ausgebaut.

Der Zugang zur Bass- Lage der unteren Hauptwerkslade und dem Spieltisch ist im Untergehäuse durch die Aufstellung des Crescendo- Apparates etwas beengt.

Die Balganlage mit einem großen Schwimmerbalg befindet sich auf dem Dachboden in einer mit Brettern verkleideten Balgkammer.
Ein alter Winderzeuger mit kugelgelagertem Elektromotor speist die Windanlage. Da der Winderzeuger am Mauerwerk zum Turm befestigt ist, sind keine störenden Geräusche im Kirchenraum wahrnehmbar.
Ein Drosselventil ist nicht sichtbar und wird vermutlich im Schwimmerbalg mit integriert sein.

Im Rahmen einer Generalinstandsetzung müssen alle Hubmembranen, und auch die Koppelmembranen erneuert werden.
Die Belederung der Registerbälge ist evtl. noch brauchbar. Eine Prüfung des Zustandes des Leders und Entfernung der Ruß- und Schmutzschicht sollte dort jedoch unbedingt mit erfolgen.

Das pneumatische Instrument ist solide gefertigt und wird nach einer Generalinstandsetzung den Gemeindegesang wieder langfristig gut unterstützen können. Eine regelmäßige Pflege durch eine Orgelbaufirma sollte jedoch auch nach der Überarbeitung erfolgen.

Das Instrument ist ein Denkmal aus der Zeit des hochromantischen Orgelbaus in Sachsen und dementsprechend zu erhalten und zu pflegen.
Durch das Vorhandensein aller originalen Bestandteile und klanglichen Stimmen in sich sowie durch die noch erhalten gebliebenen Gehäuseteile der Silbermann- Orgel hat das Püchauer Instrument einen höheren Stellenwert.
Folgende Arbeiten sind im Rahmen einer Generalinstandsetzung notwendig:

1. Dokumentation des Winddruckes und der Stimmtonhöhe

2. Ausbau und Auslagerung des gesamten Pfeifenwerkes, der Raster und Klaviaturen

3. Reinigung, ggf. Überarbeitung der farblichen Gehäusefassung
Der Zustand der Farbfassung bzw. notwendige Arbeiten am Gehäuse sind mit dem zuständigen Baupfleger zu planen.

4. Durchsicht der Elektroinstallationen im Orgelinneren sowie im Balgraum durch eine Fachfirma
- ggf. Neuinstallation einer Beleuchtung mit Leuchtstofflampen sowie Steckdosen im Orgelinneren
Diese Arbeiten sind mit dem zuständigen Baupfleger zu planen.

5. Reinigung der gesamten Orgel- und Balganlage
- Reinigung der Gehäusefront
- bei Bedarf partielle Imprägnierung von Holzteilen mit Holzschutzmittel

6. Klaviaturen und Spieltischinneres
- Überarbeitung der Manualklaviaturen
- Erneuerung der Tastenbeläge im I. Manual bei d´, e´, f´, g´, h´, f´´´
- Nachgarnierung der Stiftführungen
- Erneuerung der Tastenpolster
- Reinigung der Oberflächen der Klaviaturbacken und Klaviaturverkleidungen
- Reinigung der furnierten Flächen des Spielschrankinneren und des Notenpultes
- Durchsicht des Rolldeckels und der Führungsnuten
- Durchsicht, ggf. Nachgarnierungen der Mechanik der Registerwippen
- Durchsicht und Überarbeitung des Registereinschaltapparates
- Durchsicht und Überarbeitung der Spieltischladen, der Koppelanlage und der Einschaltvorrichtungen
- Erneuerung aller Koppelmembranen und Hubmembranen im Spieltisch
- Durchsicht und Überarbeitung der Züge und Apparate der freien Combination
- Durchsicht und Überarbeitung der Crescendoeinrichtung

- Überarbeitung der Pedalklaviatur
- Erneuerung der seitlichen Garnierungen und der Tastenpolster

- Lieferung einer Notenbeleuchtung und einer Pedalbeleuchtung

7. Überarbeitung der Windladen und Trakturen
- Demontage der Stöcke und Öffnen der kompletten Registerkanzellenpapierungen
- Begutachtung der Kegelventile und ihrer Belederungen, bei Bedarf Erneuerung der Ventillederdichtungen
- Durchsicht und Überarbeitung der Stifte, Kegeldrähte, Scheren und Reguliermuttern
- Erneuerung aller Tonmembranen auf den Membranenleisten und in den Vor- und Zwischenrelais der Ton- und Registertraktur
- Montage u. Papierung der Registerkanzellen
- Einregulierung aller Kegelventile

8. Überarbeitung der Schwelljalousien und der Filzdichtungen der Jalousien
- Durchsicht, ggf. Überarbeitung der Schwellermechanik

9. Pfeifenwerk
- Reinigung aller Holz- und Metallpfeifen
- Ausrunden deformierter Körper und Füße
- Überarbeitung der Mündungen und Stimmeinrichtungen
- Kontrolle der Leimfugen an den Holzpfeifen
- Durchsicht, bei Bedarf Erneuerung der Spundbelederungen

10. Balg- und Kanalanlage
- Reinigung und Durchsicht der Schwimmerbalganlage
- Durchsicht der Zwickel

- Reinigung und Durchsicht der Windkanäle auf Dichtheit, Nachverleimung bzw. Nachbelederung undichter Bereiche
- Reinigung und Durchsicht des Drosselventils
- Erneuerung der Manschette zwischen Winderzeuger und Balg

11. Einbau des Pfeifenwerkes, Stimmung und Intonation
- Überprüfung des Winddruckes
- ausgleichende Nachintonation innerhalb der Register
- Stimmung des Pfeifenwerkes

Zusatzpositionen (bitte einzeln ausweisen)

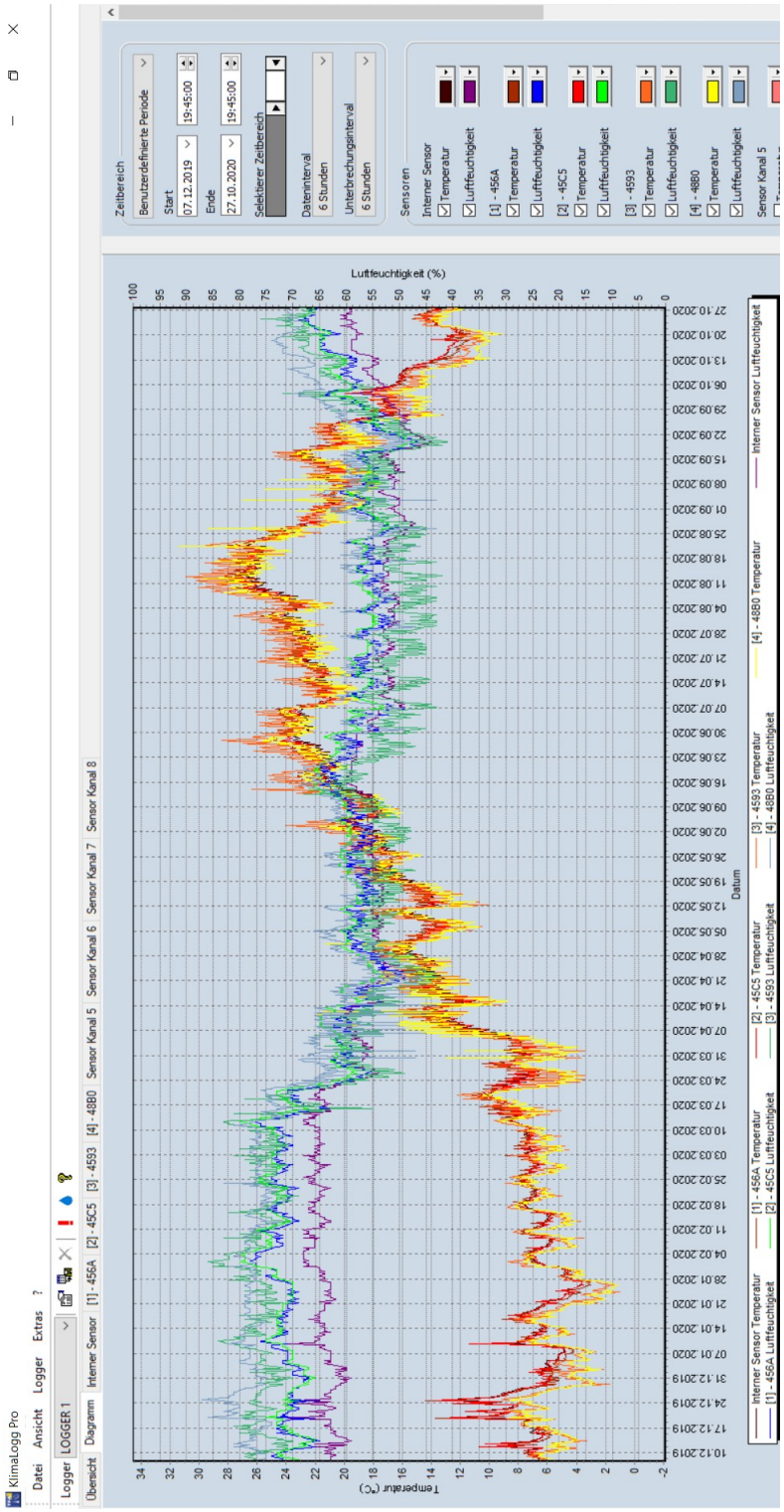
1. Neubronzierung der Prospektpfeifen

2. Überarbeitung ausgespielter Trittauflagen der Pedalklaviatur zwischen F – a°

Andreas Kühn Bad Lausick, 13.05.2014

Quelle: Archiv Pfarrhaus Püchau, Laufende Akte, Orgel Püchau.

3.4 Klimadaten Kirche Püchau



Darstellung der Datensammlung der Temperatur- und Luftfeuchtewerte des Loggers und der vier Sensoren in der Püchauer Kirche vom 7.12.2019 15 Uhr bis Stand des 27.10.2020 um 17:30 Uhr (Quelle: Verfasser dieser Arbeit).

4 E-Mails, sonstige Quellenbelege und Genehmigungen

E-Mail von Cornelia Ferguson, Leiterin des Gottfried Silbermann-Museums Frauenstein:

Sehr geehrter Herr Rotter,

[redacted]

Zu unseren Exponaten: Die Pedalklaviatur (Fragment) wurde uns im Oktober 2015 von der Kirchgemeinde Crostau übergeben, dort lagerte sie wohl schon seit einiger Zeit fast vergessen auf einem Speicher.
Wir haben sie im letzten Jahr auch restaurieren lassen, d.h. sie wurde stabilisiert und teilweise neu verleimt.[redacted]

Zu den Manualtasten: es handelt sich um 9 Untertasten und 6 Obertasten, diese wurden im Jahr 1964 von Pfarrer Klaholz aus Püchau an das Museum als Schenkung übergeben.[redacted]

Viele Grüße [redacted]

Cornelia Ferguson
Leiterin des Gottfried-Silbermann-Museums

E-Mail von Jiri Kocourek, 7.10.2020:

Hallo Herr Rotter,

anhängend Scans der Seiten über Püchau aus:
Conrad Geissler, Verzeichniss der neugebauten Kirchen-Orgeln, Prettin 1880
Frank-Harald Greß, Die Orgeln Gottfried Silbermanns, Michel Sandstein Verlag Dresden, 2000
Fritz Oehme, Handbuch über ältere, neuere und neueste Orgelwerke im Königreiche Sachsen, Band II, 1890 (Reprint Edition Peters Leipzig 1978).
Letzteres offensichtlich fehlerhaft, denn es fehlen die Pedalregister, und Geissler hat nicht das II. Manual eingebaut. Aber es deutet darauf hin, dass die Orgel zumindest in den Manualwerken unverändert 1890 noch erhalten war.

In unserem Archiv gibt es zu Püchau nur eine dünne Akte von 1970-71. Letztlich wurde 1971 durch Kantor Pohl aus Eilenburg, der für unsere Werkstatt gearbeitet hatte, der Schwimmerbalg neu bezogen und mit Hylotox imprägniert sowie 27 Membranen ausgewechselt und einige kleine Defekte repariert wie Einleimen loser Bleiröhrchen (reichlich 1 Woche Arbeitszeit, Kosten 630 Mark). Die Orgel war und blieb aber stark verschmutzt, die Generalreinigung wurde aus Kostengründen zurückgestellt.

[redacted]

Unsere Nepperwitzer Akte beginnt 1910. Von der Vorgängerorgel wird nichts erwähnt. 1804 baute jedoch Johann Christian Friedrich Flemming aus Torgau dort eine neue Orgel mit I/11. Dabei dürfte die Schmidt-Orgel abgebrochen worden sein.

Beste Grüße
Jiri Kocourek

E-Mail von Jiri Kocourek, 3.12.2020:

Lieber Herr Rotter,

in allen bekannten Orgeln hat Silbermann nie Cimbelsterne, Glockenspiele o.ä. gebaut. Er soll sich auch einmal abfällig darüber geäußert haben. Ihm haben es dann die folgenden sächsischen Orgelbauer nachgemacht, daher sind Cimbelsterne, Glockenspiele in Kursachsen seit Silbermanns Zeit viel seltener als z.B. in Thüringen. Er wurde normalerweise im Kontrakt vereinbart (so billig war er ja nicht). Das einzige, was in Kontrakten oft (nicht immer) fehlt, war der Calcantenklingelzug.

Ich folge daher Ihrer Vermutung, dass ihn jemand nach Silbermann später auf ausdrücklichen Wunsch z.B. eines Gemeindegliedes eingebaut hat... (so kam Ponitz 1782 zu seinem Glockenspiel). Den Violon-Einbau datiert F.-H. Greß in seinem Silbermann-Buch auf 1852 durch N. Schrickel. Der Cymbelstern könnte schon Ende des 18. Jh. eingebaut worden sein, da war so etwas noch beliebt; Mitte des 19. Jh. war es unmodern (weil nicht würdevoll genug).

Das fest angehängte Pedal beschreibt auch F.-H. Greß so. Silbermann hat in den großen Orgel ein Bass-Ventil gebaut, das die Windzufuhr zum Windkasten mit den Pedalkoppelventilen abstellte. Es ist dann auch im Kontrakt so erwähnt. Bei kleineren Orgeln - gerade wie Püchau mit nur zwei 16' - macht eine Pedalkoppel musikalisch keinen wirklich wichtigen Sinn.

Beste Grüße
Jiri Kocourek

E-Mail von Eckhart von Vietinghoff in Sache des Fotos der Silbermann-Orgel:

Lieber Herr Rotter,

zurück aus Leipzig habe ich mich näher erkundigt und vom in der Familiengeschichte außerordentlich sachkundigen Vorsitzenden unseres Familienverbandes Folgendes erfahren:

Bei dem Mitglied der Dendrologischen Gesellschaft handelt es sich mit großer Sicherheit um Professor Dr. phil. Arnold Harry Konrad Oskar Freiherr von Vietinghoff v. Riesch, geboren auf Neschwitz 14.8.1895, verstorben bei Unna 2.4.1962 (Verkehrsunfall). Er war Eigentümer des Güterkomplexes Neschwitz (bei Bautzen) und wirkte nach dem Krieg und der Enteignung als Dekan der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen. Er war und ist bis heute unter Fachleuten als Forstwissenschaftler und Ornithologe sehr bekannt.
Nur er wäre aufgrund seines Vermögens in der Lage gewesen, eine Orgel zu erstehen, auf jeden Fall nicht Friedrich Baron v. Vietinghoff genannt Scheel, ebenfalls Mitglied der Dendrologischen Gesellschaft, wohnhaft in Berlin. Beide waren nahe Verwandte. Vielleicht hat vor diesem Hintergrund Friedrich v.V. an der Sache mitgewirkt. Der Namensunterschied ergab sich aus einer Erbschaft, so dass bei einem der Beiname "gen. Scheel" und bei dem anderen der Beiname "von Riesch" verwandt wurde. Die Prädikate "Freiherr" bzw. "Baron" sind inhaltsgleich und werden darum wechselnd verwandt. Das "neue Schloss" Neschwitz, dort wohnte die Familie - im Gegensatz zum bis heute erhaltenen "alten Schloß" - wurde im Herbst 1945 auf Weisung des kommunistischen Bürgermeisters von Neschwitz geplündert und niedergebrannt. Alles, was an Eigentum des Arnold vorhanden war, ist damals vernichtet worden. Arnold war verheiratet und kinderlos.

[redacted]

[redacted]

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Eckhart v. Vietinghoff

E-Mail von Markus Schwarzenberg, 5.8.2026:

☆ **Orgel Püchau/Pedalklaviatur** **Mi 22:58**

Von **Markus Schwarzenberg** Alle Kopfzeilen

Antworten Allen antworten Weiterleiten Löschen Nachricht drucken Mehr Vollbild

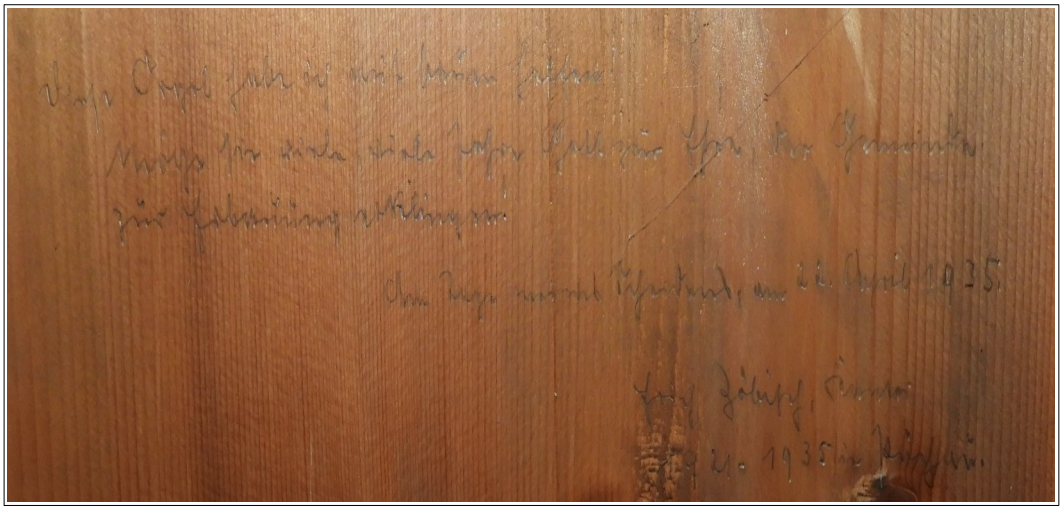
Lieber Herr Rotter,

Bei der Besichtigung der Püchauer Orgel im Mai 1988 durch Herrn Dickert und meinen Vater Christoph Schwarzenberg (er war damals OSV der sächs. Landeskirche) war ich auch dabei. Ich kann Ihnen noch mitteilen, warum die Pedalklaviatur zunächst nach Crostau kam: Die Crostauer Orgel, an der mein Vater Kantor war, hatte aufgrund ihrer 1933 erfolgten Stimmtonänderung von 465 auf 440 Hz u.a. eine neue, um den Ton Cis ergänzte Pedalklaviatur bekommen. Die Stimmtonänderung wurde in Crostau durch Trakturumhängung bewerkstelligt, Silbermanns C wurde zum Cis und die Töne C und D (da Silbermann kein Cis gebaut hat) wurden in allen Registern in seitlichen Anbauten ergänzt. In der Vorhersicht, dass es in Crostau irgendwann zu einer Rückführung auf den Originalzustand kommen würde, wurde es für angebracht erachtet, die Klaviatur nach Crostau zu verbringen, um dann zu gegebener Zeit ein originales Silbermann-Pedal zu haben. Die Crostauer Orgel wurde dann tatsächlich 2016 restauriert (Fa. Eule) mit Rückführung auf Originalstimmung. Dabei wurde die Pedalklaviatur jedoch neugebaut. Warum das Püchauer Pedal doch nicht verwendet wurde, müsste man bei den Restauratoren erfragen.

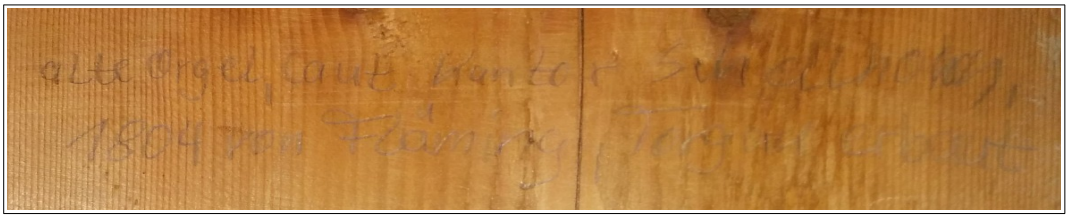
Übrigens gibt es - neben dem Schlossherren als Stifter und dem Orgeltyp - eine weitere interessante Parallele zwischen Püchau und Crostau: Auch in Crostau wurde 1868/69 eine neue Kirche gebaut und die Silbermann-Orgel darin wieder aufgestellt. Die Crostauer Orgel füllt die neue, wahrscheinlich deutlich größere Kirche sehr gut, wenn sie nicht zu voll besetzt ist.

Herzliche Grüße
Markus Schwarzenberg

Notiz in der linken unteren Seitentür der Püchauer Orgel von Erich Zöbisch:



Inschrift an der Seitentür zur Balgkammer der Nepperwitzer Eule-Orgel:



Veröffentlichungsgenehmigung für das Sächsische Staatsarchiv Leipzig:

Veröffentlichungsgenehmigung
Ihr Schreiben/Antrag vom 21. Oktober 2020

Sehr geehrter Herr Rotter,

gemäß § 7 Abs. 3 der Sächsischen Archivbenutzungsverordnung vom 24. Februar 2003 erteilen wir Ihnen hiermit die Veröffentlichungsgenehmigung für die u. g. Archivalien im Rahmen der Erstellung einer wissenschaftlichen Publikation:

Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig,
Bestand 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 6-7

1. Es sind mindestens Herkunft der Vorlage anzugeben: Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig. Darüber hinaus wird folgende Zitierung des benutzten Archivgutes empfohlen: Archiv, Bestandssignatur, Bestandsbezeichnung.

2. Anfallende Gebühren werden gemäß Sächsischer Archivgebührenverordnung vom 8. Februar 1996 nicht erhoben.

3. Nach § 9 Abs. 3 des Sächsischen Archivgesetzes vom 13. Mai 1993, rechtsbereinigt mit Stand vom 1. Februar 2014, ist der Benutzer verpflichtet, von einem Werk, das er unter wesentlicher Verwendung von Archivgut der staatlichen Archive verfasst oder erstellt hat, nach Fertigstellung dem staatlichen Archiv, dessen Bestände er am meisten in Anspruch genommen hat, unaufgefordert ein Belegexemplar unentgeltlich abzuliefern.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Jürgen Voigt
Referent

Bei dem zur Veröffentlichung beantragten Archivgut handelt es sich um den Kontrakt vom 23.12.1727 in: SächsStA-L, 20526 Rittergut Püchau, Nr. 1948, S. 6^{v}-7^{r}.